



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Republikanismus und Festkultur im Venedig des 16. Jahrhunderts

Selbstverständnis und politisch-religiöse Repräsentation
in der Serenissima

verfasst von / submitted by
Stefan Madlener

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 406

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Geschichte, UF Mathematik

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fröschl

„Über Venedig ist so gut wie alles gesagt worden, und das Gegenteil auch.“

– Fernand Braudel, Die Welt des Mittelmeeres

„Almost every kind of new reading enables the reader
to finish better educated than when he started.“

– Historiography for Venice: A Justification, 1487

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich bei der Entstehung dieser Arbeit unterstützt, begleitet, motiviert und ausgehalten haben.

Ganz besonders gilt dieses Dankeschön Herrn Prof. Dr. Thomas Fröschl für die hilfreichen Anregungen, die konstruktive Kritik und vor allem die moralische Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit. Vielen Dank für die Geduld und Mühen, die Sie für mich und meine Arbeit aufgebracht haben – ich werde Venedig in den Herbstmonaten besuchen und an die unterhaltsamen Gespräche mit Ihnen zurückdenken.

Weiterer Dank ergeht an alle Personen, die meine Studienzeit zu einer der schönsten meines Lebens gemacht haben, an die ich mich immer gerne mit großer Freude zurückerinnern werde. Danke an meine Vorarlberger Freunde, an meine Genies der Mathematik und sonst an alle, die ich im Laufe des Studiums kennenlernen durfte.

Last but not least: Danke Mama und Papa. Vielen Dank für das stets offene Ohr, die vielen motivierenden Gespräche, die erholsamen Heimaturlaube, die wissenschaftlichen Expertisen und natürlich die finanzielle Unterstützung während des gesamten Studiums. Danke, dass ihr immer für mich da seid. Ich weiß nicht, wo ich ohne euch wäre.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
2. Die Republik Venedig – Politik und Gesellschaft.....	10
2.1. Historischer Überblick.....	10
2.2. Die Elemente der Verfassung	18
2.3. Institutionen des Staates und Sphären der Macht	24
2.3.1 Der Große Rat – Maggior Consiglio	29
2.3.2 Der Rat der Vierzig – Quarantia.....	31
2.3.3 Der Senat – Consiglio dei Pregadi	32
2.3.4 Das Kollegium – Pien Collegio	34
2.3.5 Der Kleine Rat – Signoria	35
2.3.6 Der Rat der Zehn – Consiglio dei Dieci.....	36
2.3.7 Der Doge	39
2.4. Die Gesellschaft in der Stadt Venedig.....	44
2.4.1 Nobili.....	51
2.4.2 Cittadini und Scuole Grandi.....	56
2.4.3 Die venezianische innenpolitische Harmonie.....	61
2.5. Republikanismus und Mischverfassung.....	67
3. Politisch-religiöse Repräsentation und Festkultur	73
3.1. Mythos und Selbstverständnis.....	77
3.1.1 Venezianische Religiosität.....	84
3.1.2 Architektur als Repräsentationsinstrument.....	88
3.2. Republikanische Festkultur	101
3.2.1 Festkultur als Unterhaltung	108
3.2.2 Politischer Aspekt der Festkultur	110
4. Fazit	115
5. Bibliographie.....	119
6. Abbildungsverzeichnis	124
7. Anhang.....	125
7.1. Abstract deutsch.....	125
7.2. Abstract English.....	126

Glossar

Andate: Prozession des Dogen mit symbolischen Ehrenbezeugungen

Apparitio: Wiederentdeckung der Gebeine des Heiligen Markus im Jahre 1094

Arengo: Volksversammlung der Venezianer in den Anfängen der Republik

Arti: Gilden

Avogadori: Staatsanwälte und Kontrolleure der Behörden

Barnabotti: arme Adelige die auf Kosten der Regierung im Bezirk San Barnabo wohnten

Broglio: Stimmenkauf und -verkauf der Adeligen im Großen Rat

Case Nuove: adelige Familien, die erst nach der Serrata in den Großen Rat aufgenommen wurden

Case Vecchie: adelige Familien, die bereits vor der Serrata Teil des Großen Rats waren

Cittadini: Bürgertum in Venedig

Consiglieri: Dogenberater und Mitglieder im Kleinen Rat

Contrada: Gemeindesprenkel in Venedig – insgesamt 70 an der Zahl

Contumacia: Verbot einer direkten Wiederwahl in ein politisches Amt

Giovani: Bezeichnung für die Mitglieder der Case Nuove

Heilige Liga: Bündnis im Jahre 1511 von Papst Julius II., Venedig, Ferdinand von Aragon gegen Ludwig XII. von Frankreich

Bündnis im Jahre 1571 von Papst Pius V., Spanien, Venedig und Genua gegen das Osmanische Reich

Libro d'argento: Verzeichnis des venezianischen Bürgertums

Libro d'oro: Verzeichnis des venezianischen Adels

Liga von Cambrai: Bündnis im Jahre 1509 von Papst Julius II, Kaiser Maximilian I., Ludwig XII. und Ferdinand von Aragon gegen Venedig

Nobili: venezianischer Adel

Piazza: Platz vor San Marco

Piazzetta: Platz vor dem Dogenpalast

Popolani: die einfache venezianische Bevölkerung; Handwerker, niedere Kaufleute, Angestellte

Prokuratoren: Vermögensverwalter der Republik

Promissio ducale: Wahlkapitulation des Dogen bei seiner Investitur

Proto: der federführende Architekt für den Bau oder die Erhaltung eines Gebäudes

Renovatio Urbis: architektonische Neugestaltung des Stadtzentrums im 16. Jahrhundert

Scuole: Laienbruderschaften

Serenissima: Bezeichnung von Venedig als ‚gelassene‘ Republik

Serrata: Schließung des Großen Rates im Jahre 1297

Sestiere: Bezirke in Venedig

Terraferma: venezianische Festlandbesitzungen

Translatio: Überführung der Gebeine des Heiligen Markus von Alexandria nach Venedig im Jahre 825

Trionfi: päpstliche Geschenke und Zeichen dogaler Autorität

Zonta: temporäre Erweiterung von venezianischen Organ

1. Einleitung

In Italien gab es in der frühen Neuzeit zeitweise bis zu 70 Stadtrepubliken, aber alleine Venedig war von ihnen eine lange Dauer beschieden. Die Zeitgenossen betrachteten Venedig aufgrund der politischen Stabilität und der sozialen Harmonie als Paraderepublik – ein Ruf, den es auch noch in der heutigen Forschung genießt. Die Serenissima, die Ruhig-Heitere, war ein frühneuzeitliches Zentrum für antimonarchisches und republikanisches Gedankengut.

Das Ruhige, in Form des Republikanismus, und das Heitere, in Gestalt der Festkultur, bilden die beiden Schwerpunkte meiner Diplomarbeit. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit Venedig als ‚città dominante‘, das als militärisch dominanter Stadtstaat alle italienischen Kriege der Neuzeit überlebte und zeitweise sogar in der europäischen Großmachtpolitik mitmischte. Nach einem historischen Überblick über das 16. Jahrhundert werde ich den Ruf Venedigs als ‚stato misto‘ erörtern. Venedig galt als Stadt der Mischverfassung, die sich an den Schriften der großen antiken Denker orientierte, und das republikanische Gedankengut weiterentwickelte. Neben den politischen Ideen und Organen des Republikanismus widmet sich dieses Kapitel der venezianischen Gesellschaft und geht der Frage nach, ob die vielgerühmte Gleichheit des Patriziats als Basis für den inneren Frieden tatsächlich so existierte, oder von den Zeitgenossen und Historikern als Mythos konstruiert wurde. Zusätzlich versuche ich in diesem Abschnitt, Erklärungen für die langfristige Stabilität und innenpolitische Harmonie zu liefern. Der zweite Teil meiner Arbeit setzt sich mit Venedig als ‚città galante‘ auseinander. Das Kapitel über Repräsentation und Festkultur analysiert das venezianische Selbstverständnis und das bunte Treiben der republikanischen Prozessionen und befasst sich mit den Fragen, wie die venezianische Identität das architektonische Stadtbild beeinflusste, und inwiefern die Dogenprozessionen als identitätsstiftendes Instrument der Serenissima angesehen werden können.

Obwohl sich viele Arbeiten mit dem venezianischen Republikanismus oder der venezianischen Festkultur beschäftigen, wird ganz selten eine Verbindung dieser beiden Komponenten der Herrschaft der Serenissima hergestellt. In meiner Diplomarbeit soll daher den Fragen nachgegangen werden, inwiefern der Republikanismus die politisch-religiöse Festkultur der Republik beeinflusst hat, und welche Rolle dabei das venezianische Patriziat spielte. Um die vorliegende Fragestellung zufriedenstellend beantworten zu können, werden sowohl die Grundlagen der venezianischen Verfassung als auch die Entwicklung der Institutionen der Serenissima behandelt.

Bei meiner Beschäftigung mit dem Republikanismus im Venedig des 16. Jahrhunderts spielen vor allem die Werke von Bouwsma, Lane und Hale eine wichtige Rolle. Ihre Ausführungen zu den Grundlagen der Verfassung und dem Aufbau des Institutionensystems prägen das heutige Verständnis der Serenissima. Die Einführung des Begriffs ‚Age of Preindustrial Republicanism‘ durch Lane führte gewissermaßen zu einer Zäsur in der Republikanismusforschung der Neuzeit.¹ Der Republikanismus der Stadtstaaten wurde fortan als Ganzes gesehen, das nicht in unterschiedliche Epochen aufgeteilt werden darf. Die Definition einer Epoche des Republikanismus, von 1200 bis mindestens 1600, ermöglicht es, die Entwicklung der Institutionen und die Ausformung der republikanischen Werte unter dem Blickwinkel der Kontinuität zu betrachten. Die Arbeiten von Muir und Fenlon sind die Standardwerke zum Thema der staatlichen Festkultur. Muir ist eine Koryphäe im Bereich der venezianischen Festkultur, doch ich persönlich fand auch das Werk ‚Der Markuskult in Venedig‘ von Corinna Fritsch sehr beeindruckend. Darin wird die Bedeutung des Heiligen Markus für das politisch-religiöse Bewusstsein der Bevölkerung erörtert, wobei auch die religiöse Symbolik bei den staatlichen Prozessionen eine wichtige Rolle spielt.

Die Primärliteratur konnte ich aufgrund meiner fehlenden Italienischkenntnisse nicht adäquat berücksichtigen, und so basiert die vorliegende Diplomarbeit auf der Analyse der Sekundärliteratur zum Themengebiet Venedig im 16. Jahrhundert. Nonverbale Quellen wie Bilder und Plastiken sowie die neuzeitliche urbane Architektur sind hingegen in die Arbeit eingeflossen. Durch die Neuinterpretation vorhandener Literatur mit Hinblick auf jüngere wissenschaftliche Erkenntnisse, versuchte ich zu neuen Einsichten zu gelangen. Die Masse an Studien, Publikationen und Anregungen erleichterte mir den Zugang zu Material und Wissen, hielt mir aber gleichzeitig vor Augen, dass viele Aspekte Venedigs der frühen Neuzeit ausführlich wissenschaftlich aufbereitet sind.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die – männlichen – Bürger der Lagunenstadt und befasst sich somit nicht mit dem gesamten Machtgebiet des venezianischen Handelsimperiums. Die Frage nach der administrativen Situation auf dem italienischen Festland und den mediterranen Stützpunkten würde den Rahmen ebenso sprengen wie die Einbeziehung der Rolle der Frau in der venezianischen Gesellschaft und der Politik.

Das 16. Jahrhundert bildet den zeitlichen Rahmen der Diplomarbeit, da es sowohl den Anfang vom Ende der Serenissima im Jahre 1797 einläutete als auch

¹ Frederic Lane, At the Roots of Republicanism. In: The American Historical Review, Vol. 71, No. 2 (Oxford 1966) 403-420, hier 417.

die mittelfristige Existenz der Republik Venedig garantierte. Durch die Entdeckung der wirtschaftlichen Möglichkeiten auf der Terraferma konnte Venedig, trotz der Entdeckung des Seeweges nach Indien im Jahre 1498 und der Wachablöse im östlichen Mittelmeer durch das Osmanische Reich, seine Stellung als Handelsmetropole vorerst beibehalten. Seinen Nimbus als militärisch einflussreicher Staat verlor Venedig aber Anfang des 16. Jahrhunderts durch die Liga von Cambrai. In diesem Zusammenhang soll der Frage nachgegangen werden, weshalb die Republik Venedig, trotz der Umklammerung durch das Osmanische Reich, das Heilige Römische Reich, Spanien und Frankreich weiter Bestand hatte.

Der Ruf Venedigs als Paraderepublik basierte zu einem großen Teil auf gesellschaftlicher Eintracht und sozialem Frieden. Trotz militärischer und politischer Herausforderungen sowie den Pestkrisen des 16. Jahrhunderts kam es in Venedig zu keinen Aufständen der Bevölkerung. Bei der Analyse des politischen Systems und des Republikanismus fließt implizit immer wieder die Erkenntnis ein, dass politische Systeme nur unter Bezugnahme auf die sozialen Strukturen zu erklären sind.² Folglich beinhaltet die Arbeit eine Darstellung wesentlicher Elemente des Republikanismus in Wechselwirkung mit dem venezianischen Gesellschaftssystem.

² Vgl. Åsa Boholm, *The Doge of Venice. The Symbolism of State Power in the Renaissance* (Göteborg 1990) 5.

2. Die Republik Venedig – Politik und Gesellschaft

2.1. Historischer Überblick

Die langobardische Invasion Oberitaliens im Jahre 568 setzte einen Flüchtlingsstrom in Gang, der viele Zufluchtssuchende auf die Inseln der Lagune trieb. Die Auflösung des Imperium Romanum bedeutete, dass die Adriaküste dem byzantinischen Kaiserreich eingegliedert wurde und fortan unter der Herrschaft eines ‚magister militum‘ stand. Im Jahre 697 erhielt erstmals ein Dux den Oberbefehl über die Lagune von Venedig, um die Verteidigung gegen die Langobarden zu organisieren. Der erste Doge wurde zwar von der venezianischen Bevölkerung gewählt, doch unterstand er zu dieser Zeit immer noch dem Kaiser in Byzanz.³ Die endgültige Hinwendung zum Meer wurde im Jahre 810 durch den Sieg gegen die Flotte von König Pippin eingeläutet, der die Lagune in sein Reich eingliedern wollte. Trotz der militärischen Niederlage kontrollierten die Franken fortan das italienische Festland, und folglich bot das Mittelmeer Venedig die besten Chancen zur militärischen und ökonomischen Konsolidierung. In den folgenden Jahrzehnten fungierte Venedig als Kommunikations- und Handelsbrücke zwischen Orient und Okzident.⁴ Formal war Venedig immer noch ein Teil des oströmisch-byzantinischen Kaiserreichs, doch die Lagunenstadt war bestrebt, dieses Band zu lockern und den Status einer autonomen Republik zu erlangen. Die Loslösungsbewegung wurde durch die Ereignisse des Jahres 829 begünstigt. Venezianische Kaufleute entwendeten in Alexandria die Reliquie des Evangelisten Markus und brachten sie nach Venedig; dies bedeutete die Geburt einer moralisch-religiösen sowie politischen Identität.

Die Zeit bis zu den Kreuzzügen war durch den Ausbau der venezianischen Handelsbeziehungen und die Stärkung der Stadt als ökonomischem Knotenpunkt zwischen dem Mittelmeer und dem europäischen Festland geprägt. Ende des 10. Jahrhunderts kam es zu einem Handelsvertrag zwischen Venedig und Byzanz, der der Lagunenstadt die Reduzierung der Handelszölle und die Bevorzugung der venezianischen Händler garantierte. Die Bedeutung Venedigs für den Handel zwischen Europa und der Levante wurde durch die Verleihung des Stapelrechts durch Kaiser Heinrich IV. zusätzlich gestärkt – Waren vom europäischen Festland mussten den venezianischen Händlern in der Lagunenstadt angeboten werden. Um

³ Vgl. Frederic Lane, *Seerepublik Venedig* (München 1980) 20-22. Vgl. Boholm, *The Doge of Venice*, 12f.

⁴ Vgl. Alvise Zorzi, *Venedig. Eine Stadt, eine Republik, ein Weltreich. 697-1797* (München 1981) 13.

der Bedrohung der türkischen Seldschuken im Jahr 1082 Herr zu werden, ersuchte Kaiser Alexios I. um die Unterstützung der venezianischen Flotte und garantierte im Gegenzug die Errichtung eines Handelsstützpunktes in Konstantinopel und die Befreiung von Handelszöllen. Venedig entwickelte sich damit Ende des 11. Jahrhunderts endgültig zum Warenumsschlagplatz zwischen dem byzantinischen Kaiserreich und dem Heiligen Römischen Reich. Die Republik konzentrierte sich fortan auf die Sicherung des Mittelmeerhandels und zeigte deswegen anfänglich kein großes Interesse an den beginnenden Kreuzzügen. Das byzantinische Kaiserreich begann jedoch die gewährten Handelsprivilegien zu bekämpfen und den venezianischen Handel einzuschränken, was den Dogen Enrico Dandolo (1107-1205) im Jahre 1204 dazu veranlasste, das Kreuzfahrerheer, das in Venedig auf die Überfahrt wartete, von einer Belagerung Konstantinopels zu überzeugen. Die Eroberung Konstantinopels stärkte die wirtschaftliche Stellung Venedigs, denn die Republik bekam ein umfangreiches Kolonialgebiet im östlichen Mittelmeer zugesprochen. Innerhalb von 500 Jahren gelang Venedig der Aufstieg von einer byzantinischen Provinz zu einem Stadtstaat, der an der Zerstörung des Kaiserreichs mitwirkte.⁵

In den folgenden Jahrhunderten versuchte Venedig sowohl eine Expansion der Handelsstützpunkte im Mittelmeer als auch eine Stärkung seiner See- und Handelsmacht zu erreichen. Laut Hale wurden die Besitzungen im und am Mittelmeer hauptsächlich aufgrund von wirtschaftspolitischen Überlegungen annektiert.⁶ Die zahlreichen venezianischen Handelsgaleeren benötigten sichere Zufluchtshäfen, die zur gleichen Zeit auch als beaufsichtigte Warenumschlagplätze fungierten – das militärpolitische Eroberungsdemokratie trat in den Hintergrund. Der Einfluss der Handelsmacht Venedig führte im 14. Jahrhundert zu zahlreichen Auseinandersetzungen mit der italienischen Seerepublik Genua, deren Höhepunkt der Chioggia-Krieg von 1378 bis 1381 bildete. Die Serenissima verlor zwar die entscheidende Seeschlacht und ging somit als Verlierer aus dem Konflikt hervor, doch innenpolitische Fehden in Genua und das stärkere venezianische Landheer garantierten der Lagunenstadt die weitere Vorherrschaft. Als Folge des Todes des mailändischen Fürsten Gian Galeazzo Visconti im Jahre 1402 erweiterte Venedig sein Herrschaftsgebiet um Verona, Vicenza, Padua und das Friaul. Die Vergrößerung des venezianischen Territoriums führte zum Konflikt mit dem

⁵ Vgl. *Boholm*, *The Doge of Venice*, 19.

⁶ Vgl. *John Hale*, *Venice and Its Empire*. In: *Jane Martineau*, *Charles Hope* (Hrsg.), *The Genius of Venice 1500-1600*; Ausstellungskatalog an der Royal Academy of Arts in 1983-1984 (London 1983) 11-15, hier 11.

Fürstentum Mailand, der aber im Jahre 1454 mit dem Frieden von Lodi beendet werden konnte.⁷

Der Friede bedeutete das Ende der oberitalienischen Hegemoniekämpfe zwischen Venedig und Mailand und bestätigte den venezianischen Besitz auf der ‚Terraferma‘ und die Herrschaft von Francesco Sforza in Mailand. Zur Sicherung des Friedens traten der Papst, Florenz und Neapel dem Vertrag bei. Das Jahr 1454 bedeutete die Übereinkunft der italienischen Mächte über die geografische Aufteilung der Halbinsel und den Beginn einer relativen Friedenszeit in den folgenden fünfzig Jahren. Die venezianische Republik hatte sich im 15. Jahrhundert zum größten italienischen Flächenstaat entwickelt und war am Höhepunkt seiner Macht angelangt; es hatte eine Bevölkerung von zwei Millionen und reichte von den Alpen über Nordostitalien bis nach Istrien, Dalmatien, Korfu, Kreta und Zypern.⁸



Abbildung 1. Das venezianische Herrschaftsgebiet im 16. Jahrhundert

Die Eroberungen auf dem Festland bedeuteten aber keine Abkehr vom Mittelmeerhandel, sondern sicherten die wirtschaftliche Existenz. Die Kontrolle über die Terraferma ermöglichte der Serenissima die Regulierung des Po-Deltas und verhinderte die Versandung der Lagune. Die Herrschaft über die Voralpen

⁷ Johannes Schwarzkopf (Hrsg.), Italien-Ploetz. Italienische Geschichte zum Nachschlagen (Freiburg 1986) 139.

⁸ Nach Vorlage von Maximilian Dörrbecker (23.12.2016) Karte der venezianischen Kolonien. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Venezianische_Kolonien.png (7.3.2017)

sicherte die überlebenswichtige Holzversorgung für den Schiff- und Hausbau, und durch den Getreideanbau auf dem Festland war Venedig nicht mehr vom Import abhängig.⁹

Bezeichnend für die venezianische Geschichte ist der Zusammenhang von Wandel und Krisen. Das traf auch für die wohl größte wirtschaftliche Zäsur der Stadtrepublik zu – die ‚Entdeckung‘ der Terraferma. Mit der Umrundung des Kaps der Guten Hoffnung und der Entdeckung des Seeweges nach Indien im Jahre 1498 kam es zu einem wirtschaftlichen Umdenken innerhalb der Serenissima. Die Möglichkeit des Gewürzhandels über den Atlantik sowie das zunehmende Risiko der Handelsreisen und das Wiedererstarken des Osmanischen Reiches führten zur Abkehr vom Meer und zur Hinwendung auf das Land.¹⁰ Die Terraferma wurde das primäre ökonomische Ziel Venedigs. Das vermögende venezianische Patriziat begann in die risikoarme Agrarwirtschaft auf dem italienischen Festland zu investieren. Dieser Wandel vom Meer zum Land schlug sich auch in der Repräsentation der Serenissima nieder – die Programmatik des ‚*stato di mar*‘ wurde durch das ‚*stato di terraferma*‘ abgelöst.

Von der aggressiven venezianischen Außenpolitik in der Romagna eingeschüchtert kam es zur Gründung der Liga von Cambrai, in der Papst Julius II., Kaiser Maximilian I., Ludwig XII., Ferdinand von Aragon, der König von Ungarn und der Herzog von Savoyen vertreten waren. Diese Liga fügte Venedig 1509 bei der Schlacht von Agnadello eine empfindliche Niederlage zu. Die Beteiligung des Papstes, der seine Kirchenbesitzungen in der Romagna gefährdet sah, hatte weitreichende Folgen für die diplomatischen Beziehungen zwischen der Serenissima und dem Papsttum. Denn neben der militärischen Gefahr sah sich der Kirchenstaat auch in seinen Rechten beschnitten – Venedig wollte die kirchlichen Würdenträger selbst ernennen und seiner Gerichtsbarkeit unterstellen. Innerhalb von drei Wochen verlor Venedig fast alle Festlandbesitzungen und laut Macchiavelli stand die Stadt im Jahre 1509 kurz vor der Eroberung: „If their city had not been surrounded by the waters, we should have beheld her end.“¹¹ Um der gegnerischen Allianz ein Ende zu bereiten, sah sich Venedig zu Zugeständnissen gezwungen. Die Hoffnung der Regierung bestand darin, den Papst zu einem

⁹ Vgl. Giuliano Procacci, *Geschichte Italiens und der Italiener* (München 1983) 65f.

¹⁰ Der Krieg von Venedig gegen das Osmanische Reich 1499-1503 und der damit einhergehende Verlust zahlreicher griechischer und albanischer Kolonialstädte führten dazu, dass sich Venedig von seinem Vorherrschaftsdenken im Mittelmeer verabschiedete. Vgl. Edward Muir, *Images of Power: Art and Pageantry in Renaissance Venice*. In: *The American Historical Review*, Vol. 84, No. 1 (Oxford 1979) 16-52, hier 31.

¹¹ Macchiavelli zitiert nach: William J. Bouwsma, *Venice and the Defense of Republican Liberty. Renaissance Values in the Age of the Counter Reformation* (Berkeley 1968) 99.

Austritt aus dem Bündnis zu bewegen, welches ohne ihr Zugpferd zerfallen würde. Da Venedig zugunsten des Papstes auf die Romagna und Ferrara verzichtete und Julius II. sich von den französischen Truppen auf italienischem Boden bedroht fühlte, kam es zu einem Ende der Liga von Cambrai und zur Gründung der Heiligen Liga im Jahre 1511. Die Allianz richtete sich gegen den König von Frankreich – Venedig kämpfte nun auf der Seite von Papst Julius II., Kaiser Maximilian und Ferdinand von Aragon – und konnte bis 1516 seine verloren gegangenen Besitztümer wieder zurückgewinnen.

Der Riss im venezianischen Selbstverständnis durch die Niederlage gegen die Liga von Cambrai konnte durch das Überstehen der Krise gekittet werden. Das militärische Aufbäumen wurde von der Regierung propagandistisch ausgenutzt. „The international prestige of Venice, and the force of its myth, was bolstered [...] by its survival in the maelstrom of the Italian wars.“¹² Diese Darstellung kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Agnadello auch das Ende der venezianischen Expansion und eine Zäsur in der italienischen Politik bedeutete. Einflussreiche Kräfte im Patriziat hatten große Festlandbesitzungen in ihren Besitz gebracht und versuchten diese nun vehement zu verteidigen. Um die Festlandsbesitzungen zu schützen, wurde von nun an eine strikte Neutralitätspolitik gegenüber den italienischen Staaten betrieben. Die Fokussierung auf das Festland brachte den Verlust militärischer Stärke zur See mit sich – Venedig war dem Osmanischen Reich flottentechnisch unterlegen, wie die Tribut- und Friedenszahlungen an die Türken unterstreichen. Trotz der erfolgreichen Sicherung der Terrafermabesitzungen verlor Venedig auch auf dem italienischen Festland an Einfluss. Die französisch-spanischen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Mailand und Neapel prägten die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts und endeten mit dem Frieden von Cateau-Cambrésis im Jahre 1559.¹³ König Heinrich II. von Frankreich verzichtete zugunsten von König Philipp II. von Spanien auf seine italienischen Besitzungen. Nur ein Jahrhundert nach dem Frieden von Lodi, bei dem die lokalen Mächte die Aufteilung von Italien beschlossen, entschieden auswärtige Könige über das Schicksal von Mailand und Neapel. Die Fremdbestimmung war ein Zeichen für den schwindenden Einfluss der venezianischen Republik im Spiel der Großmächte.

¹² John Egin, *Venice Transfigured. The Myth of Venice in British Culture 1660-1797* (New York 2001) 14.

¹³ Vgl. Angelica Gernert, Michael Groblewski, *Von den italienischen Staaten zum ersten Regno d'Italia. Italienische Geschichte zwischen Renaissance und Risorgimento (1559-1814)*. In: Wolfgang Altgeld, Thomas Frenz, Angelica Gernert, Michael Groblewski, Rudolf Lill, *Geschichte Italiens* (Stuttgart 2016) 198-272, hier 199.

Die Regierung verfolgte in weiterer Folge das Prinzip der ‚rappresentazione e bilancia‘.¹⁴ Die Repräsentation sollte dazu dienen, die republikanischen Werte Venedigs nach außen zu tragen und so über die fehlende militärische und wirtschaftliche Stärke hinwegzutäuschen. In diese Zeit fiel die Gestaltung des Stadtbildes unter der Ägide des Dogen Andrea Gritti von 1523 und 1538 sowie die Veröffentlichung des Werkes ‚De Magistratibus et Republica Venetorum‘ von Gasparo Contarini¹⁵ im Jahre 1543, das wesentlich zur Entstehung des venezianischen Mythos beitrug.¹⁶ Die städtisch-republikanische Selbstdarstellung ging mit der Wahrung der Neutralität Hand in Hand. Das Ziel der ‚bilancia‘ – des Gleichgewichts – bedeutete eine Veränderung des adeligen venezianischen Selbstverständnisses von Eroberern zu Bewahrern des Friedens. Sinnbildlich dafür war eine Abstimmung im Senat in Verbindung mit dem Vertrag von Bologna im Jahre 1530, bei dem über die Rückgabe von Ravenna und Cervia an den Papst abgestimmt wurde – sie wurde mit 141 zu 42 angenommen.¹⁷ Der Brief des Dogen Gritti unterstreicht den Wunsch nach Frieden: „You will clearly state that we desire peace and wish that Italian affairs should be resolved in a tranquil and peaceful fashion.“¹⁸ Es kam zu einem Paradigmenwechsel in der venezianischen Politik. Die

¹⁴ Vgl. Ruth Schilling, *Stadtrepublik und Selbstbehauptung. Venedig, Bremen, Hamburg und Lübeck im 16. und 17. Jahrhundert* (Böhlau 2012) 304.

¹⁵ Gasparo Contarini (1483-1542) war ein Spross eines der ältesten und angesehensten Adelsgeschlechter von Venedig – im Jahre 1512 gehörten 39 Contarinis dem Großen Rat an. Er durchlief den ‚cursus honorum‘ der Republik, wurde zu einem einflussreichen Politiker und 1535 von Papst Paul III. zum Kardinal ernannt, was einen Ausschluss von der venezianischen Politik zur Folge hatte. Um sich für ein politisches Leben in der Republik vorzubereiten, begann er an der Universität Padua zu studieren und widmete sich vorrangig der Philosophie, der Politik, der Geschichte und auch der Religion. Seine wissenschaftliche Ausbildung wurde durch die Gründung der Liga von Cambrai unterbrochen, da er als Milizsoldat an der Front in Padua diente. Gasparo war vom Reformkatholizismus angetan und veröffentlichte 1517 mit ‚De Officio Episcopi‘ sein erstes Werk. Obwohl sich seine Freunde für den Dienst in der Kirche entschieden, wollte er das ‚vita contemplativa‘ und das ‚vita activa‘ miteinander verbinden und verfolgte fortan ein religiös fundiertes politisches Leben. Im Alter von 36 wurde er Gesandter am Kaiserhof von Karl V. in Worms, errang dort diplomatisches Geschick und gewann Einblicke in die internationale Politik. Zurück in Venedig wurde er Savi di Terraferma, dann Botschafter am Papsthof und schließlich Mitglied des Rates der Zehn und Dogenberater. Seine Karriere als zukünftiger Prokurator und Kandidat für das Dogenamt war damit vorgezeichnet, doch die Ernennung zum Kardinal beendete seine politische Laufbahn in Venedig.

¹⁶ „Staaten wie Imperien sind in unterschiedlichem Maße auf politische Mythen als stabilisierende Narrationen ihrer Ordnung und Sinnstifter ihrer kollektiven Identität angewiesen.“ Herfried Münkler, *Politische Mythen als Grundlage von Repräsentation und Symbolik*. In: Paula Diehl, Felix Steilen (Hrsg.), *Politische Repräsentation und das Symbolische. Historische, politische und soziologische Perspektiven* (Wiesbaden 2016) 227-245, hier 227.

¹⁷ Vgl. Elisabeth Gleason, *Confronting New Realities: Venice and the Peace of Bologna, 1530*. In: John Martin, Dennis Romano (Hrsg.), *Venice Reconsidered. The History of Civilization of an Italian City-State 1297-1797* (Baltimore 2000) 168-180, hier 176.

¹⁸ Brief von Andrea Gritti an den Botschafter Contarini am Hof von Kaiser Karl V. zitiert nach: ebd. 177f.

ehemals mächtige militärische Handelsmacht wandelte sich zu einer friedliebenden Stadtrepublik. Der venezianische Geschichtsschreiber Paolo Paruta (1540-1598) behauptete sogar, dass der Friede das höchste Gut sei: „Der Genuss der süßen Früchte des Friedens ist der wahre Zweck, den alle militärischen Einrichtungen und Maßnahmen anstreben sollten.“¹⁹

Die Hinwendung zur Terraferma bedeutete jedoch nicht nur eine militärische und wirtschaftliche Zäsur, sondern führte in der Innenpolitik zu einer Fraktionsbildung innerhalb des Patriziats. Die Unterteilung in die Alten – Vecchie – und Neuen – Giovani – basierte vor allem auf der Ehrwürdigkeit der Familien. Die ‚Case Vecchie‘ beriefen sich auf ihre Abstammung von den römischen Tribunen und waren bereits zum Zeitpunkt der Serrata 1297 Teil des Patriziats. Als ‚Case Nuove‘ wurden jene Familien bezeichnet, die erst nach der Schließung des Großen Rates in den Stadtadel aufgenommen wurden.²⁰ Die Dauer der Zugehörigkeit zum Patriziat hatte große Auswirkungen auf die wirtschaftliche Macht der Adelligen. Während die alten Familien im Laufe ihrer Existenz große Vermögen angehäuft hatten und diese in der Terraferma investierten, blieben die neuen Familien auf den Handel zur See angewiesen. Diese unterschiedlichen wirtschaftlichen Interessen bedingten auch unterschiedliche außenpolitische Präferenzen. Denn während die ‚Vecchie‘ auf Wahrung des Status quo und somit auf Frieden auf dem italienischen Festland bedacht waren, um ihre Besitzungen zu schützen, waren die ‚Giovani‘ auf das Meer angewiesen und versuchten dort, die ehemalige venezianische Vormachtstellung zurückzuerlangen.

Diese Fraktionsbildung wirkte sich auch auf die Beziehungen zum Papsttum aus, denn während die einen enge Beziehungen mit dem Patrimonium Petri pflegten, um die bestehenden Verhältnisse in der Romagna nicht zu gefährden, versuchten die anderen sich vom Papst zu lösen, der als zu einflussreich in der venezianischen Innenpolitik angesehen wurde. „For Venice the right of a state to act in accordance with its own interests without any regard to any higher authority, was at stake.“²¹ Die ‚Giovani‘, in deren Denken die politisch-religiöse Emanzipation vom Papst eine wichtige Rolle einnahm, schlossen sich zu einem Bündnis zusammen und konnten sich Ende des 16. Jahrhunderts als patrizische Kraft durchsetzen. Trotz ihrer grundsätzlichen friedlichen Haltung agierte die Serenissima fortan wieder mit mehr Nachdruck und Selbstbewusstsein und verteidigte ihre wirtschaftlichen und geografischen Interessen notfalls mit

¹⁹ Paolo Paruta zitiert nach: Lane, Seerepublik Venedig, 595.

²⁰ Vgl. Kurt Heller, Venedig, Recht, Kultur und Leben in der Republik 697-1797 (Wien 1999) 96.

²¹ Bouwsma, Venice and the Defense of Republican Liberty, 247.

militärischer Gewalt. Dies führte dazu, dass Venedig als Teil der Heiligen Liga am Krieg gegen das Osmanische Reich teilnahm und am 7. Oktober 1571 bei der Schlacht von Lepanto einen bedeutsamen Sieg gegen die Osmanen errang.²² War Venedig 1570 noch Teil eines christlich-europäischen Bündnisses unter Führung des Papstes, stellte die Republik nur drei Jahre später ihre eigenen politisch-wirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund und schloss einen Privatfrieden mit den Türken. Der Frieden stellte die innenpolitischen Interessen über die Wünsche des Papstes und bedeutete eine Zäsur im politisch-religiösen Selbstverständnis. Das Papsttum stand nicht mehr über allem.

Die Entdeckung des Seeweges nach Indien, das Erstarken der politischen Macht des Papstes auf dem italienischen Festland und die militärische Oberhoheit über das Mittelmeer durch das Osmanische Reich verlangten von der Republik eine Anpassung an die neuen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die ‚Giovani‘ erließen als dynamische patrizische Kraft entsprechende Reformen. Um die Rolle als Handelsmacht zu garantieren, gewann die Sicherung der Handelsstützpunkte gegenüber der Terraferma an militärischer Wichtigkeit, der Einfluss des Kirchenstaates auf die venezianische Politik wurde zurückgedrängt, der Papst als militärischer Konkurrent auf dem Festland wahrgenommen und angesichts der osmanischen Gefahr wurden die Bestrebungen der alten Familien zur Errichtung einer Oligarchie bekämpft, um in Krisenzeiten einen geeinten Adel zu haben. Trotz dieser Adaptionen verlor Venedig im 16. Jahrhundert die Stellung als wichtige europäische Seemacht, war aber immer noch ein ‚local Mediterranean player‘, der von den europäischen Mächten respektiert wurde.

Somit sind sowohl Wandel als auch Kontinuität ein Charakteristikum der Markusrepublik im 16. Jahrhundert. Der Wandel in Bezug auf die politische Ausrichtung – von der Expansion im Mittelmeer, über die Zuwendung zur Terraferma bis hin zum Bestreben nach Bewahrung des Friedens – und die Kontinuität bezüglich der politischen Institutionen – in all den Jahren des Krieges und auch in den Zeiten der Auseinandersetzungen politischer Parteien blieb das Regierungssystem von Venedig stabil.

²² Die Heilige Liga war ein Bündnis von Papst Pius V., Spanien, Venedig und Genua, das sich zum Ziel setzte die osmanische Kontrolle über das Mittelmeer zu beenden und die Expansion der Türken zu stoppen.

2.2. Die Elemente der Verfassung

Die Verfassung der Serenissima, wie sie sich im 16. Jahrhundert darstellte, bildete den Abschluss eines langen Entwicklungsprozesses. Die Entwicklung der Verfassung war gekennzeichnet durch eine Abkehr von der Erbmonarchie hin zur Schaffung einer Wahlmonarchie. Aufgrund der Versuche der frühen Dogen ein erbliches Dogenamt zu schaffen, um so die Macht für die eigene Familie zu sichern, wollte die Aristokratie den Machtanspruch einer absolutistischen Dogengewalt verringern. Folglich wehrten sich die Adelsfamilien vehement gegen die Bemühungen für die Etablierung eines erblichen Dogenamtes. Dies unterstreicht ein schwarzes Bild im Saal des Großen Rates, das anstatt des Portraits des Dogen Falier aufgehängt wurde. Marino Falier versuchte, sich im Jahre 1355 mit einem Staatsstreich selbst zum Fürsten zu erheben. Sein Putschversuch wurde jedoch niedergeschlagen und sein Dogenporträt schwarz übermalt. Es sollte dem venezianischen Patriziat als Zeichen dienen, dass kein Doge über der Republik stand.²³

Neben der Wahl eines republikanischen Oberhauptes, in Person des Dogen, zählten die Verhinderung einer möglichen Erbmonarchie, die Bewahrung von Freiheit und die Sicherung des Rechtsstaates zu den Grundsäulen der venezianischen Verfassung. Dieser neuzeitliche Verfassungsbegriff sollte jedoch nicht mit dem heutigen Verfassungsbegriff verwechselt werden. Im Allgemeinen versteht man unter einer Verfassung ein geschriebenes Grundgesetz, das die rechtlichen Grundsätze eines Staates definiert und festhält. In Venedig beschrieb die Verfassung das System der politischen Institutionen. Francesco Guicciardini stellte in seiner ‚Storia d’Italia‘ 1540 fest: „Venedig besitzt die schönste und beste politische Ordnung, die jemals ein Staat nicht nur in unserer Zeit, sondern vielleicht sogar in der antiken Welt besaß.“²⁴ Venedigs Verfassung war nicht von einer Herrscherpersönlichkeit geprägt, sondern ähnlich wie die römische Verfassung von einer Entwicklung, die sich über mehrere Jahrhunderte zog. Die gelebte Verfassung bestand aus Gesetzen, mündlichen Überlieferungen und Traditionen, die mit dem Geist der Zeit gewachsen waren und sich, diesem unterwerfend, gewandelt hatten.²⁵

²³ Vgl. Thomas *Fröhlich*, *Mysterium Venedig. Die Markusrepublik als politisches Argument in der Neuzeit* (Bern/Wien 2010) 28.

²⁴ Francesco Guicciardini zitiert nach: Alois *Riklin*, *Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung* (Darmstadt 2000) 113. Francesco Guicciardini (1483-1540) stammte aus Florenz und war Historiker und Politiker. Autor des einflussreichen Werks ‚Storia d’Italia‘.

²⁵ Vgl. *Lane*, *Seerepublik Venedig*, 155.

Die Basis der venezianischen Verfassung bildete das städtische Patriziat beziehungsweise die Nobilität. Der venezianische Staatsmann Gasparo Contarini war sogar der Meinung, dass das Patriziat in Venedig nicht nur die Herrschaft innehatte, sondern die Adeligen vielmehr den Staat konstituierten.²⁶ Lediglich circa 5 % der Bevölkerung der Stadt waren zur politischen Mitsprache berechtigt und kamen somit für die Besetzung von Regierungsposten in Frage. Der venezianische Adel ging auf die Stadtgründung zurück und war nicht mit dem Feudaladel des restlichen Europas zu vergleichen. Die Lagune bot den Adeligen keine Möglichkeiten für den Besitz von großen Ländereien, und so engagierten sie sich vor allem im Handel oder im Bankwesen, den Grundlagen für den Reichtum Venedigs. Ein weiterer Gegensatz zur Adelsdefinition des Mittelalters war ihre Beschäftigung mit der Kriegsführung zur See. Während in den Monarchien Europas die Adeligen der Königshöfe als Feldherren ihr Können unter Beweis stellten, fungierten die Adeligen der Markusrepublik als Admiräle auf Galeeren. Bis zur Schließung des Großen Rates im Jahre 1297, die eine Differenzierung des Adels von der restlichen Bevölkerung bedeutete, gab es keine genaue Definition des Adels. In Venedig war die Zugehörigkeit zum Adel gleichbedeutend mit der politischen Betätigung zum Wohle des Staates.²⁷

Innerhalb der Adelsschicht galt das Prinzip der Gleichheit und der Legalität. Alle Patrizier hatten dieselben Rechte und Pflichten – Reichtum, Ansehen und Abstammung waren dabei theoretisch unerheblich. Die Gleichberechtigung sollte ein Kollektivbewusstsein schaffen, das notwendig war für die Erhaltung der Macht des Adels und für die Abwehr von Angriffen von außen. Die venezianischen Räte trugen alle einen schwarzen Talar als offizielles Regierungsgewand, der die Gleichheit symbolisierte, und nur den einflussreichsten Politikern wurden farbige Gewänder zugestanden – die Senatoren und die Dogenberater trugen rote und purpurne Togen.²⁸ Diese formale Gleichheit war aber auch innenpolitisch von eminenter Bedeutung. Denn die venezianische Regierung fürchtete nichts mehr als einen Aufstand durch unzufriedene Adelige. Die innerpatrizische Parität sollte zusammen mit der „convergence of a multitude of wants and aspirations into a single will“ ein adeliges Gemeinschaftsgefühl heraufbeschwören und revolutionäre Tendenzen im Keim ersticken.²⁹ Das Setzen von Zielen, mit denen sich der gesamte

²⁶ Vgl. Herman *Hackert*, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert (Heidelberg 1940) 91.

²⁷ Vgl. Dieter *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1 (Göttingen 1996) 32f.

²⁸ Vgl. Gaetano *Cozzi*, Venedig, eine Fürstenrepublik. In: Helmut *Königsberger* (Hrsg.), Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit (München 1988) 41-56, hier 42.

²⁹ Margaret *King*, Venetian Humanism in an Age of Patrician Dominance (Princeton 1986) 92.

Adel identifizieren konnte, führte dazu, dass die Nobilität an einem Strang zog und sich nicht mit innenpolitischen Fehden, sondern mit der politischen Ausrichtung der Republik auseinandersetzen konnte. Ein Zeichen für die Einigkeit der Aristokratie in wichtigen politischen Fragen war die Tatsache, dass Kampf-abstimmungen im Großen Rat als Betriebsunfälle angesehen wurden.³⁰ Um die Identifikation des Patriziats mit den politischen Zielen zu garantieren, versuchte die Regierung bereits im Vorfeld von Abstimmungen eine möglichst große Zustimmung des venezianischen Adels zu erreichen. Der venezianische Republikanismus war somit von adeliger Konsenspolitik geprägt und auch das Prinzip ‚Allgemeininteresse vor Einzelinteresse‘ nahm im Denken des Patriziats eine wichtige Rolle ein, wie der Brief des Dogen Niccolò Sagredo im Jahre 1614 an einen Freund beweist: „I’m a Venetian gentleman, and [...] I do not expect to improve my fortunes or to acquire praises or reputation by becoming famous for my knowledge of philosophy and mathematics, but rather from my integrity and good administration in the magistracies and the governance of the Republic [...] My studies are directed to the knowledge of those things which as a Christian I owe to God, as a citizen to my country, as a noble to my family, as a social being to my friends, and as an honest man and true philosopher to myself.”³¹ Das Streben eines idealen Patriziers galt somit nicht der Mehrung seines Reichtums und der Anerkennung für weltliche Dinge, sondern der moralischen Perfektionierung seines Handelns und dem Einsatz für den Staat. Alvise Zorzi vertritt die Meinung, dass die Selbstlosigkeit mit der Geburtsstunde der Republik zu begründen ist. Denn die arbeitsintensive Urbanisierung der Laguneninseln sowie die dauernde Gefahr des Angriffs auf die Republik erforderte einen hohen Energieaufwand verbunden mit Loyalität gegenüber der Gemeinschaft.³² Auf die Anfangsjahre der Republik mag diese Sichtweise möglicherweise zutreffen, doch im 16. Jahrhundert war die Unterordnung eigener Interessen kaum mehr der Persönlichkeit der Räte geschuldet, sondern viel mehr durch das bestehende politische System bedingt. Die rigorose Kontrolle der Amtshandlungen durch den Rat der Zehn und die drohenden hohen Strafen förderten die Einhaltung der Verfassung und das Handeln zum Wohle der Republik.

Innerhalb der Aristokratie spielten die Legalität und Gerechtigkeit eine wichtige Rolle, doch die formale Gleichheit vor dem Gesetz war auch für das Volk relevant. Mit dieser Maßnahme sollten die ‚Popolani‘ beschwichtigt werden –

³⁰ Vgl. Oliver Domzalski, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797) (Sigmaringen 1996) 95,

³¹ Niccolò Sagredo zitiert nach: Bouwsma, Venice and the Defense of Republican Liberty, 93.

³² Vgl. Zorzi, Venedig, 231f.

Gerechtigkeit als Instrument der sozialen Beruhigung. Welche Stellung der Justitia innerhalb der venezianischen Verfassung zukam, belegt auch die Wahlkapitulation – ‚Promissio‘ – des Dogen, in der er die Einhaltung der Gerechtigkeit, die Beachtung der Gesetze und die Vollstreckung von Gerichtsurteilen verspricht.³³

Neben der Rechtsstaatlichkeit ist das Institutionengefüge ein weiteres Charakteristikum der venezianischen Verfassung. Wie Contarini sagt: „Wohl mag es einige Staaten gegeben haben, welche die Venezianische Republik an Machtfülle, Reichtum, militärischer Zucht und Kriegeruhm übertrafen. Aber in Bezug auf die Qualität der Institutionen und der Gesetze, die dem Gemeinwohl dienen, kann sich kein Staat mit dem unseren messen.“³⁴

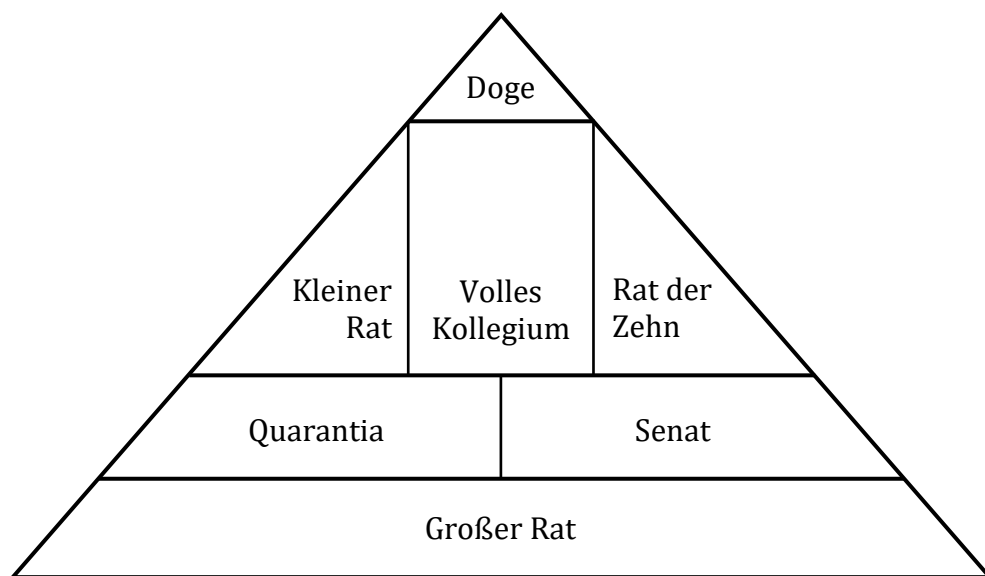


Abbildung 2. Institutionenpyramide

Die Verfassungspyramide bezieht sich vor allem auf die Mitgliedergrößen der jeweiligen Organe – der Große Rat hatte zeitweise 2500 Mitglieder, während es immer nur einen Dogen gab. Von diesen Zahlen eine Ämterhierarchie abzuleiten wäre jedoch falsch. Die „gelebte Verfassungswirklichkeit“ war vielmehr ein Beispiel von politischem Pragmatismus.³⁵ Trotz der äußerlich starren Struktur der Institutionen reagierte die Regierung auf das aktuelle politische Geschehen mit Kompetenzübertragungen beziehungsweise -wegnahmen. Bei Bedarf wurden neue Organe geschaffen, die nach mehreren Wochen jedoch wieder aufgelöst werden konnten. Die Abgrenzungen zwischen den Ämtern waren meist auch nicht immer klar – so war der Kleine Rat mit dem Dogen als Vorsitzendem in allen

³³ Vgl. *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1, 53.

³⁴ Contarini zitiert nach: *Riklin*, Machtteilung, 119.

³⁵ *Riklin*, Machtteilung, 117.

Organen vertreten. Diese ‚schwammige‘ Struktur betraf auch die Kompetenzen der jeweiligen Ämter, so waren oftmals Kompetenzen mehreren Amtsinhabern übertragen.

Aus heutiger Sicht wird das Kompetenzenmosaik oft als kontraproduktiv angesehen, doch die diffuse Gewaltenteilung war ein bewusstes Instrument zur Stabilisierung der Innenpolitik. Diese Dualität zwischen Effizienz und Kontrolle prägte die Geschichte der Serenissima. Das Misstrauen vor Machtkonzentration bezog sich nicht nur auf das Dogenamt, sondern auch auf andere wichtige Ämter innerhalb der Republik. Zusätzlich kam noch hinzu, dass keine Gewaltentrennung praktiziert wurde – Legislative, Exekutive und Judikative waren nicht auf separate Organe aufgeteilt. Meist hatte sogar jedes Organ gewisse legislative, exekutive und judikative Kompetenzen. All dies basierte auf dem Prinzip des „gegenseitigen Kontrollierens“.³⁶ Diese Gewaltdurchmischung sollte verhindern, dass einzelne Organe ihre zugeordneten Funktionen erweiterten und so singuläre Machtkonzentration erreichen konnten. Versuchten einzelne Institutionen eine Machterweiterung, wurden von den anderen Organen sofort Gegenmaßnahmen eingeleitet, um dieses Streben zu verhindern – ein „wechselseitiger Ausgleich der Macht in paranoider Perfektion“.³⁷ Die mehrfache Überwachung ging aber meist zu Lasten der Produktivität – so wurden Urteile meist von mehreren Richtern gefällt, um Machtmissbrauch zu verhindern.³⁸ Ein weiteres Mittel zur Verhinderung einer Machtkonzentration war die Bestimmung, dass lediglich fünf Mitglieder einer Familie zur selben Zeit dem Senat angehören durften; beim Kleinen Rat war sogar nur ein Familienmitglied erlaubt. Bei Abstimmungen zugunsten oder zuungunsten eines engen Verwandten mussten die Familienmitglieder sogar den Ratssaal verlassen.³⁹

Wie in Republiken damals üblich wurde für die meisten Ämter eine Amtsperiode von einem Jahr festgelegt, lediglich der Doge und die Prokuratoren von San Marco wurden auf Lebenszeit bestimmt.⁴⁰ Es war die gängige Meinung, die

³⁶ Das Prinzip des ‚checks and balances‘ galt nicht für das neuzeitliche Venedig. Die Kontrolle der Organe untereinander war gewollt, nicht jedoch die Balance zwischen den Institutionen – es wurden bewusst einflussreichere Magistrate geschaffen – somit galt quasi das Prinzip des ‚checks without balances‘.

³⁷ Heller, Venedig, 391.

³⁸ Vgl. Lane, Seerepublik Venedig, 155.

³⁹ Vgl. Girgensohn, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1, 36.

⁴⁰ Die Prokuratoren waren Vermögensverwalter der Republik Venedig. Sie überwachten den Kirchenschatz von San Marco, exekutierten Testamente und verwalteten das Vermögen von minderjährigen Waisen. Das Vermögen, über das sie verfügten, setzte sich aus Spenden, Erbschaften aber auch Mieteinnahmen zusammen. Das Amt des Prokurators war einer der wichtigsten und angesehensten Posten der Serenissima – fast alle Dogen besetzten im Laufe ihres

Montesquieu auch noch im 18. Jahrhundert vertreten wird, dass je mächtiger ein Amt sei, umso kürzer dessen Amtszeit sein sollte.⁴¹ Die direkte Wiederwahl war ausgeschlossen, zuerst musste eine Amtszeit – ‚contumacia‘ – verstreichen. Die kurzen Amtsperioden sowie das Verbot der Wiederwahl waren dem Misstrauen gegenüber persönlicher Macht geschuldet und sollten die Konzentration der Macht in wenigen Händen verhindern und deren Verteilung herbeiführen.

Das Wahlverfahren erreichte durch den Wechsel von Wahl- und Losverfahren eine Mischung von aristokratischen und demokratischen Elementen und war das Kernstück der Republik. Die Wahl – Symbol der Aristokratie – ermöglichte die Nominierung von fähigen und angesehenen Politikern. Das Los – Zeichen der Demokratie – sollte Parteienklüngel vermeiden. Da die Wahlverfahren meist im Großen Rat stattfanden, konnten auch Adelige mit geringem politischen Einfluss eine wichtige Rolle bei der Ernennung von Würdenträgern spielen. Die Regierung versuchte Missbrauch und Nepotismus zu verhindern oder wenigstens zu minimieren. Individuelle Interessen sollten dem Staat untergeordnet werden – Parteienbildung sowie Parteienrivalität wurden als Störung des inneren Friedens angesehen. Der Wechsel von Wahl und Los führte mögliche Bestechungen bei Wahlen ad absurdum – wer wollte schon einen beträchtlichen Teil des privaten Vermögens ausgeben, wenn er am Schluss gar nicht in die gewünschte Position gewählt wurde. Zusätzlich sollte der Zufallsfaktor mögliche Zwietracht innerhalb des Adels verhindern. Nichtberücksichtigung bei einer Wahl war nicht auf Antipathie zurückzuführen, sondern auf Fortuna.

Das Wahlsystem als Grundpfeiler der venezianischen Verfassung kann auch mit Zahlen belegt werden. So gab es seit Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende der Republik ungefähr 21 000 Wahlgänge, die auf folgende Art und Weise abliefen: In einer Urne waren so viele Kugeln wie anwesende Adelige und jeder Adelige musste daraus eine Kugel ziehen. 60 Kugeln davon waren golden, die restlichen silbern. Die Adelige mit den goldenen Kugeln mussten in eine zweite Urne greifen, die 36 goldene und 24 silberne Kugeln enthielt. Diese 36 Adelige fungierten nun als Nominierende in vier Nominierungskomitees für normalerweise neun zu vergebende Ämter. In jedem Komitee wurde gelost, welcher Adelige für welches Amt nominieren durfte. Über diese Kandidaten wurde abgestimmt, wobei sechs Stimmen für eine erfolgreiche Nominierung notwendig waren. Anschließend

‚cursus honorum‘ die Stelle eines Prokurators. Im 16. Jahrhundert gab es aufgrund des stetig wachsenden Vermögens neun Prokuratoren.

⁴¹ Vgl. Montesquieu zitiert nach: *Riklin*, Machtteilung, 43.

wurde im Großen Rat über die vier Kandidaten abgestimmt und jener mit den meisten Ja-Stimmen war gewählt.⁴²

Der hohe zeitliche Aufwand verbunden mit den hohen Kosten, die einflussreiche Ämter mit sich brachten, führten zu einem adeligen Desinteresse an der Politik. Doch die Zurückstellung der persönlichen Vorlieben und das Streben nach Gemeinwohl galten als das Lebenselixier der Republik. Um der Entwicklung der Abwendung von der Politik entgegen zu wirken, griff die Regierung auf die Mittel von Zuckerbrot und Peitsche zurück. Einerseits wurden niedrige Ämter bezahlt, um den armen Adeligen ein angemessenes Leben zu ermöglichen, andererseits wurde der Nichtantritt eines Postens unter Strafe gestellt. Es drohten Geldstrafen und Ausschlüsse aus dem Ämtersystem für bis zu drei Jahre, was einen enormen Verlust an gesellschaftlichem Prestige bedeutete.

Die Grundlagen der venezianischen Verfassung beschreiben das Idealbild der innenpolitisch harmonischen Markusrepublik. Dass dies nicht immer der Realität entsprochen hat, unterlegt ein Zitat des renommierten Venedigforschers Edward Muir: „Longevity of institutions does not mean, of course, that social and political conflict was absent in Venice.“⁴³ Denn trotz der relativen inneren Ruhe war die venezianische Politik von zyklisch auftretenden Konflikten geprägt.⁴⁴ Kleine Gruppen des Patriziats wollten immer wieder die Oligarchie einführen, wodurch es zu einer Gegenreaktion des restlichen Adels kam, der diese Entwicklung unterband und divergierende Strömungen bekämpfte. Derartige Auseinandersetzungen waren jedoch nur ein Kräftespiel innerhalb der bestehenden Verfassung.

2.3. Institutionen des Staates und Sphären der Macht

Das heutige Verständnis der venezianischen Institutionen ist vor allem von der 1543 erschienenen Schrift ‚De Magistratibus et Republica Venetorum‘ von Gasparo Contarini geprägt. Sein Schaffen fiel in eine Zeit des politischen Umbruchs: die Entdeckung Amerikas brachte eine Öffnung nach Westen, an der Venedig nicht mitwirkte, das türkische Vordringen am Mittelmeer setzte der Markusrepublik schwer zu und durch das Erstarken der europäischen Großmächte kam es immer

⁴² Vgl. *Domzalski*, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797) 94-97.

⁴³ *Muir*, Images of Power, 16f.

⁴⁴ Vgl. *Schilling*, Stadtrepublik und Selbstbehauptung, 21.

wieder zu Kriegen mit venezianischer Beteiligung.⁴⁵ Die militärische Stärke der Serenissima war im Niedergang begriffen, doch sollte diese Tatsache durch die Glorifizierung Venedigs und seiner Institutionen verdeckt werden.

Mit seiner literarischen Darstellung versuchte Contarini dem Streben nach Stabilität im Venedig des 16. Jahrhunderts gerecht zu werden. Nicht der Wandel Italiens und seine sich verändernden Institutionen sollten beschrieben werden, sondern die ideale Regierung als Inbegriff der Stärke und Unveränderlichkeit. „The image of Venice as the immutable realization of an eternal idea nevertheless provided welcome comfort in a terrifying world.“⁴⁶ Contarini war überzeugt davon, dass die Serenissima dem antiken Ideal der Mischverfassung entsprach und stellte Venedig, mit Hilfe der antiken Autoren – Aristoteles, Platon und Polybios –, als ein politisches System ineinandergreifender demokratischer, aristokratischer und monarchischer Gremien dar.⁴⁷ Mit seinem verfassungstheoretischen Werk gilt er als Begründer der venezianischen Mischverfassung. „It was this theoretical defense of republican values more than realities of Venetian political life that garnered for La Serenissima its European reputation as the ideal living republic.“⁴⁸ Der Mythos von Venedig als Zentrum des republikanischen Gedankengutes sollte aufrechterhalten werden. Aus diesem Grund war sein Werk keine detailgetreue Wiedergabe der Realität, sondern teilweise auch eine utopische Verzerrung der Wirklichkeit. Er hat den Staat so beschrieben, wie ihn das venezianische Patriziat sehen wollte. Ein Portrait von statischer Perfektion unter dem Blickwinkel des konservativen Idealismus seiner Zeit.⁴⁹ Diese Schrift besaß eine doppelte Funktion: die Präsentation nach außen, aber auch nach innen. Im Ausland sollte sie Venedig als republikanischen Vorreiter und als „political educator of early modern Europe“⁵⁰ in Szene setzen und innenpolitisch sollte sie dem Patriziat als Spiegel dienen, um sich an die verlorenen Grundtugenden zurück zu erinnern. Diese Reflexion hielt er für notwendig in einer Zeit der Kriege und Umbrüche.⁵¹

Die venezianischen Behörden und Ämter sind „fast unmöglich nach irgendeinem systematischen Verfahren zu beschreiben.“⁵² Diese Aussage trifft

⁴⁵ Vgl. *Riklin*, Machtteilung, 115.

⁴⁶ *Bouwsma*, Venice and the Defense of Republican Liberty, 159.

⁴⁷ Vgl. Thomas *Fröschl*, Die Frühneuzeitliche Republik. Verfassungsform, Selbstverständnis und Selbstdarstellung der europäischen „Ausnahme“ vom 16. zum 18. Jahrhundert (Wien 1981) 76.

⁴⁸ *Muir*, Images of Power, 48.

⁴⁹ Vgl. *Bouwsma*, Venice and the Defense of Republican Liberty, 145.

⁵⁰ *Eglin*, Venice Transfigured, 3.

⁵¹ Vgl. Elisabeth *Gleason*, Gasparo Contarini, Venice, Rome and Reform (Berkeley 1993) 126.

⁵² Heinrich *Kretschmayr*, Geschichte von Venedig Bd. 3 (Aalen 1964) 79. Beispielsweise waren die *Officiali al Cattavere* für Überwachung der venezianischen Juden zuständig aber auch für Seelotsen, ungeklärte Erbschaftsangelegenheiten und nebenher auch Fundsachen. Vgl. *Domzalski*, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797) 57.

Kretschmayr angesichts der Tatsache, dass durchschnittlich circa 950 Adelige ein Amt innehatten.⁵³ Die meisten Ämter waren jedoch nicht entscheidend für die venezianische Entwicklung und die lange Existenz der Republik. Aus diesem Grund konzentriert sich die Forschung vor allem auf die wichtigsten Behörden und Ämter: den Großen Rat, den Kleinen Rat, den Senat und die Quarantia, das Volle Kollegium, den Rat der Zehn und den Dogen.

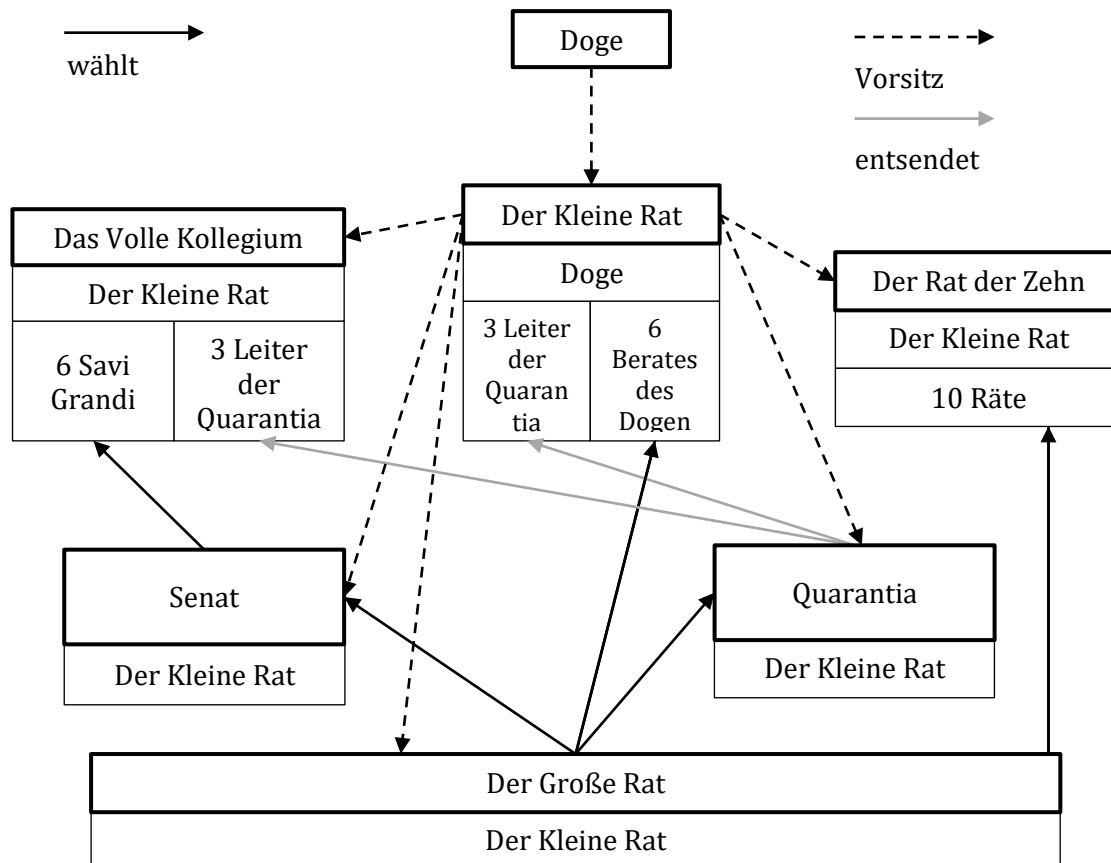


Abbildung 3. Überblick über die venezianischen Institutionen

Der Große Rat wählt den Senat, die Quarantia, den Rat der Zehn und die Dogenberater. Der Senat wählt die Savi Grandi. Die Quarantia wählt seine drei Leiter. Der Doge hat den Vorsitz im Kleinen Rat. Der Kleine Rat hat den Vorsitz im Vollen Kollegium, im Rat der Zehn, im Senat und im Großen Rat.

Im frühen Venedig wurden alle politischen Entscheidungen von der Volksversammlung – der Arengo – entschieden. Die Bevölkerung Venedigs versammelte sich unter der Aufsicht von adeligen Familien, um über die anstehenden politischen Entscheidungen oder den neuen Dogen abzustimmen. Um die absolute Macht des Dogen einzuschränken, wurden im 12. Jahrhundert erstmals Berater eingesetzt. Eine weitere, wenn nicht die einschneidendste, Innovation war „an assembly of 480 prominent Venetians, to be nominated by two

⁵³ Vgl. Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 3, 92.

representatives of each of the six new sestieri, and to hold office for one year only. Henceforward this assembly, the Comitia Majora – the Maggior Consiglio [...] was to be responsible for appointing all the chief officials of the state.”⁵⁴ Die restlichen Behörden entstanden alle im Verlauf des 14. Jahrhunderts – wie bereits erwähnt meist unter pragmatischen Gesichtspunkten.

Der Kleine Rat hatte, mit dem Dogen als Oberhaupt, in allen Behörden den Vorsitz. Durch diese Entwicklung sollte garantiert werden, dass das Zentrum der politischen Kompetenz in allen wichtigen Fragen mitentscheiden konnte. Denn die Grundlage für den Aufstieg in die führenden Ämter basierte vor allem auf dem Ansehen und der Erfahrung der jeweiligen Personen. Dieser ‚cursus honorum‘, die Ämterlaufbahn, der venezianischen Adeligen sollte die Politkarriere nachhaltig aufbauen. In jungen Jahren konnte man in politisch einflusslosen Posten erste Erfahrungen sammeln, die man dann in der nächsthöheren Position erweitern konnte.⁵⁵ Die Karrieren der höchsten Würdenträger verliefen meist sehr ähnlich: Mit der Aufnahme in den Großen Rat konnte man in das erste Amt gewählt werden, in dem man mit den Grundlagen der Verfassung vertraut wurde. Bei erfolgreicher Amtsführung wurde der Patrizier in weiterer Folge nacheinander in höhere Ämter gewählt, mit der Aufnahme in den Senat als zwischenzeitlichem Höhepunkt. Von diesem konnte man anschließend in die höchsten Sphären der Macht aufsteigen.

Die Geschichte der Republik war gekennzeichnet durch Kompetenzverschiebungen zwischen den verschiedenen Behörden, die in Wechseln des Machtzentrums resultierten. Während dieser Entwicklung blieben jedoch zwei Organe jeweils fix als Basis und Oberhaupt; der Große Rat und der Doge. Als ‚nächsthöhere‘ Organe können der Senat und die Quarantia angesehen werden, die durch den Großen Rat gewählt wurden. Auf der nächsten Ebene finden sich die zehn Savi, die drei Häupter der Quarantia und die drei Avogadori di Comun wieder.⁵⁶ Den Abschluss bilden neben dem Dogen die sechs Dogenberater, die drei Häupter des Rates der Zehn und die sechs Savi Grandi.

⁵⁴ John Norwich, Venice. The Rise to Empire (London 1977) 133.

⁵⁵ Vgl. Girgensohn, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1, 50.

⁵⁶ Vgl. Heller, Venedig, 329-334. Die Avogaria war eine Verbindung von Staatsanwaltschaft und Kontrollbehörde. Sie wurde 1187 als Gericht etabliert, aber die drei Avogadori di Comun wurden in weiterer Folge Generalstaatsanwälte. Einerseits fungierten sie als Ankläger vor der Quarantia, andererseits überwachten sie das verfassungsmäßige Vorgehen der venezianischen Institutionen und derer Amtsinhaber. „Three Inquisitors of State, accountable to no one for their actions, is the only barrier the subject has against the constant presumptuous Power of a Nobility.“ Die Beobachtungen eines englischen Reisenden aus dem 18. Jahrhundert trafen auch auf das 16. Jahrhundert zu. Zitiert nach: Eglin, Venice Transfigured, 184. Obgleich sie als oberste Kontrolleure der Republik und der Nobilität galten, wurden sie selbst von den Häuptern der Quarantia und dem Rat der Zehn kontrolliert.

Die Verfassungswirklichkeit der Serenissima als ein hierarchisches System zu beschreiben, ist zu ungenau.⁵⁷ Der venezianische Republikanismus war geprägt von der Verhinderung der Machtkonzentration einer Behörde oder in den Händen weniger. Folglich gab es im venezianischen Institutionensystem keine Weisungsgebundenheit, dafür aber eine Abstufung der Machtsphären.⁵⁸

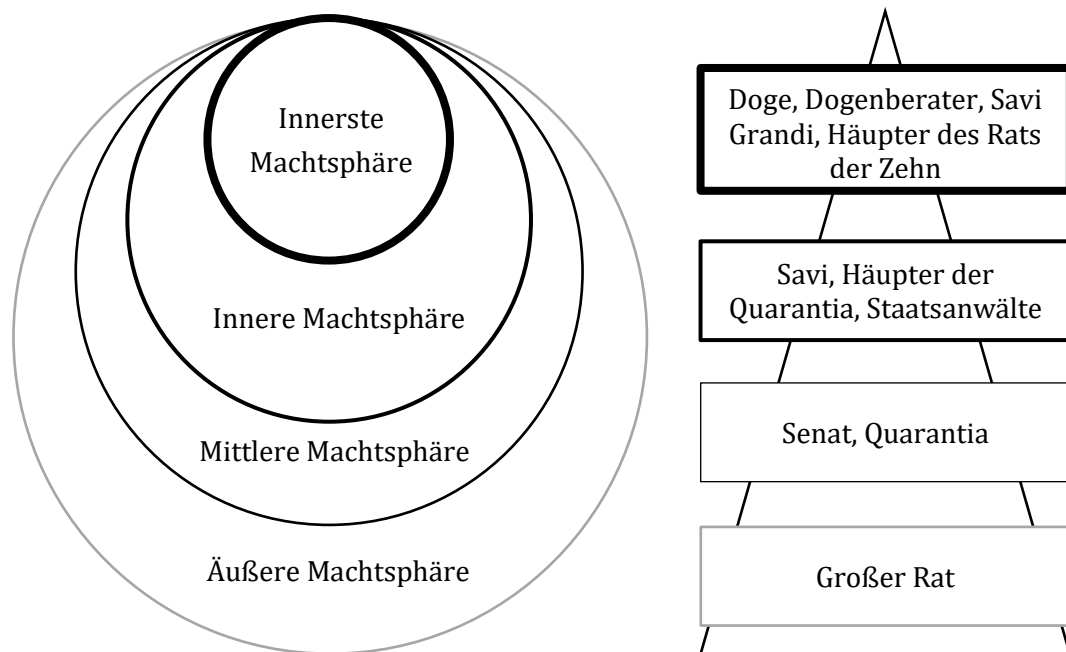


Abbildung 4. Machtsphären

Die innerste Machtsphäre bestand aus dem Dogen, den Dogenberatern, den Savi Grandi und den Häuption des Rates der Zehn. Sie war Teil der anderen Machtsphären und konnte somit an deren Diskussionen und Abstimmungen teilnehmen und mitentscheiden. Dasselbe Prinzip lässt sich auch auf die weiteren Machtsphären anwenden. Die innere Machtsphäre – die Savi, die Häupter der Quarantia und die Avogadori di Comun – waren Teil der mittleren Machtsphäre – der Senat und die Quarantia – und diese wiederum Teil der äußeren Machtsphäre. Die Basis des Adels, der Große Rat, bildete die äußerste Machtsphäre und hatte die letzte Entscheidung bezüglich Krieg und Frieden und verfassungsändernden Gesetzen – die Gesamtheit des Adels sollte über die Entwicklung der Republik bestimmen.

⁵⁷ „Such a flexible system of councils merging with councils and patricians moving from council to council – the Collegio and Signoria in the Full Collegio, the Forty in the Senate, the Heads of the Forty in the Signoria, the Signoria in the Ten, the Ten in the Senate, the Senate and the Forty in the Great Council – makes nonsense of the symmetrical order of the pyramidal model.“ Robert Finlay zitiert nach: *Fröschl*, Die Frühneuzeitliche Republik, 82.

⁵⁸ Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig, 412-418; *Riklin*, Machtteilung, 134f.

Gestützt wird das Modell der Machtsphären auch durch die Tatsache, dass sich die führenden Politiker der Serenissima nach Ablauf ihrer Amtszeit in ein äquivalentes Machtsphärenamt wählen ließen. Die erfahrensten Politiker wechselten also zwischen den Dogenberatern, den Savi Grandi und den Häuption des Rates der Zehn, dem „ruling nucleus“ der Republik.⁵⁹

2.3.1 Der Große Rat – Maggior Consiglio

Die Geburt des Großen Rates lässt sich auf das Jahr 1172 datieren, das die Wahl des Dogen durch den venezianischen Adel und die Entmachtung der breiten Masse kennzeichnete.⁶⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt wählte die Volksversammlung den Dogen, doch die finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit des Volkes bot dem Adel die Möglichkeit zur Manipulation bei den Dogenwahlen. Um dieser Beeinflussung entgegenzuwirken und eine unabhängige und freie Wahl zu garantieren, kam es zur Übertragung der Wahl des Dogen auf den Großen Rat.⁶¹

Die Regierung der Republik verfolgte das Ziel, alle Adelsfamilien im Großen Rat zu vereinen, um innenpolitische Geschlechterkämpfe und Aufstände benachteiligter Adelliger zu vermeiden. Aus diesem Grund wurden die Aufnahmebedingungen gelockert. Nur so konnte garantiert werden, dass alle Adeligen, die der inneren Sicherheit gefährlich hätte werden können, im politischen Geschehen eingebunden wurden. Dies wurde 1297 mit der ‚Serrata del Maggior Consiglio‘ beschlossen. Die Serrata war entgegen ihrer Bedeutung anfänglich eine Erweiterung des Großen Rates und führte erst in späteren Jahren, als die führenden Familien vollumfänglich dem Rat einverleibt worden waren, zu einer De-facto-Schließung des Rates.⁶² Durch die automatische Aufnahme jedes männlichen adeligen Familienmitglieds mit Erreichen des 25. Lebensjahres entwickelte sich der Große Rat von einem beratenden Organ hin zu einer aristokratischen Volksversammlung, mit erblicher Mitgliedschaft.

Erst im Laufe der Zeit entwickelte sich das Bewusstsein adeliger Exklusivität, die vehement verteidigt wurde. Die Kontrolle der Aufnahme wurde

⁵⁹ Domzalski, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797), 20.

⁶⁰ Offiziell wurde die Volksversammlung erst 1423 aufgelöst; Vgl. Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 3, 81.

⁶¹ Vgl. Fernand Braudel (Hrsg.), Venice and History. The collected Papers of Frederic C. Lane (Baltimore 1966) 287.

⁶² Vgl. Hackert, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 26; Die Zahl der Mitglieder vergrößerte sich durch die Serrata von 400 im Jahre 1295 auf 1017 im Jahre 1311. Vgl. Lane, At the Roots of Republicanism, 408.

verstärkt, da man der Vergrößerung des Rates einen Riegel verschieben wollte. So mussten ab 1315 zwei Drittel des Großen Rates für die Aufnahme von neuen Familien votieren, die nicht erbbedingt in den Rat gelangten.⁶³ Im ‚Libro d’oro‘, dem Verzeichnis des venezianischen Adels, wurden alle männlichen Adeligen schriftlich festgehalten, die in den Großen Rat aufgenommen wurden.⁶⁴ Die Vielzahl von Kontrollen bezüglich adeliger Herkunft, Heiratsdekrete und Zulassungsorgane zeigten den Wunsch nach Abschottung und Exklusion neuer Mitglieder. Trotz dieser allmählichen Abkapselung war der politischen Führungsschicht bewusst, dass die Serrata und die beschlossenen Zugangsbeschränkungen keinen immerwährenden Ausschluss neuer Familien bedeuteten. Vor allem monetäre Engpässe der Republik ermöglichten finanzkräftigen Bewerbern eine unerwartete Aufnahme. Durch die Serrata, Kriege und finanzielle Krisen wuchs der Rat von nur 400 Mitgliedern im 12. Jahrhundert auf den Höchststand von 2420 Adeligen im Jahr 1527. Diese Neuaufnahmen führten zum Beginn einer immerwährenden Konkurrenz der ‚Case Vecchie‘ und der ‚Case Nuove‘. Wie bereits erwähnt, bangten die Gruppierungen um ihren Einfluss auf die venezianische Politik, und so kam es immer wieder zu innenpolitischen Auseinandersetzungen. Trotz der erheblichen Vermögensunterschiede innerhalb der Adelsfamilien existierte der Grundsatz der Gleichheit; die venezianische Verfassung legte fest, dass jedes Mitglied dieselben Rechte und Pflichten hatte. Im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten in der Neuzeit hatte der Klerus in Venedig keinen wirklichen Einfluss auf die Politik, was mit dem Ausschluss aus dem Großen Rat im Jahre 1498 offiziell wurde.⁶⁵

Dem Großen Rat oblag der Großteil der legislativen, judikativen und exekutiven Kompetenzen der Serenissima. Durch die große Zahl von circa 2000 Mitgliedern konnte der Maggior Consiglio, der nur jeden Sonntag tagte, keine zügigen Entscheidungen fällen.⁶⁶ Diese Schwerfälligkeit führte zu einer Auslagerung von Kompetenzen des Rates auf von ihm erschaffene und besetzte kleinere Organe. „Alle Macht ging vom Großen Rat aus, kehrte aber nur zum kleineren Teil zu ihm zurück.“⁶⁷ Durch die freiwillige Beschränkung und Ausgliederung entwickelte sich der Rat zur reinen Organschaffungs- und Wahlmaschine.

⁶³ Vgl. *Heller*, Venedig, 95.

⁶⁴ Vgl. *Kretschmayr*, Geschichte von Venedig Bd. 2, 76.

⁶⁵ Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig, 413.

⁶⁶ Vgl. *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd.1, 67.

⁶⁷ Vgl. *Riklin*, Machtteilung, 127

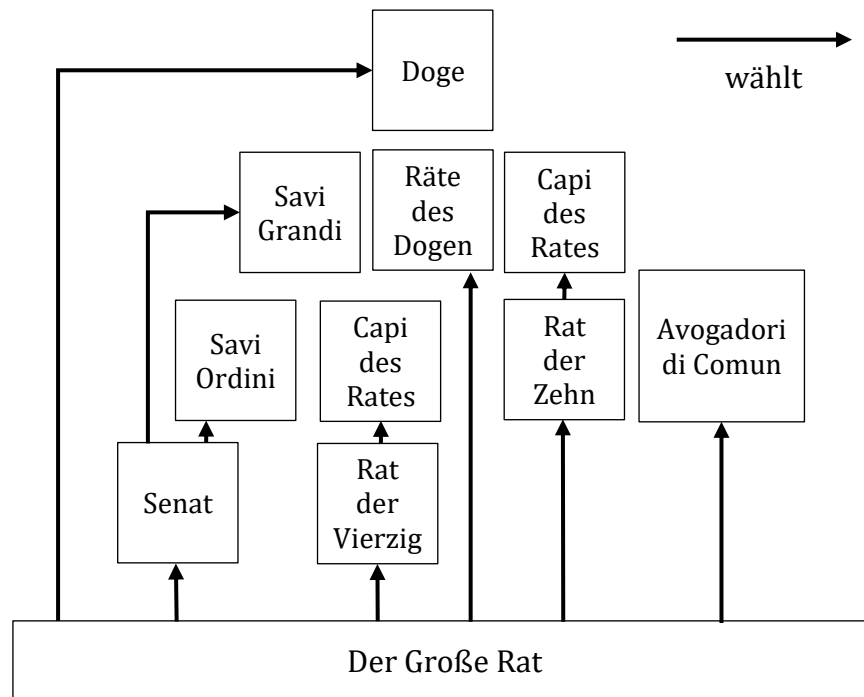


Abbildung 5. Der Große Rat als Wahlmaschinerie

Das Recht, verliehene Kompetenzen jederzeit zu widerrufen und auch geschaffene Organe aufzulösen, garantierte dem Großen Rat jedoch einen gewissen politischen Einfluss. Die Bedeutung des Rates für die venezianische Politik unterstreicht ein Zitat Contarinis: Vom Großen Rat „hängt der ganze Staat ab.“⁶⁸ Anderen Institutionen war es verboten, vom Rat verliehene Zuständigkeiten zu beschränken oder sich selber einzuverleiben. Der Große Rat besaß das Recht, Gesetze zu erlassen und Gerichtsverfahren durchzuführen, galt aber vor allem als Zentrum der Einsetzung von Behörden sowie als letzte Instanz in Kriegs- und Friedensfragen.⁶⁹

2.3.2 Der Rat der Vierzig – Quarantia

Die Quarantia wurde erstmals 1179 erwähnt, da in diesem Jahr 40 Mitglieder des Großen Rates in eine neue Institution gewählt wurden. Wie bei fast allen anderen Ämtern wurden die Mitglieder aus dem Großen Rat gewählt, mussten mindestens 25 Jahre alt sein und hatten dieses Amt nur für ein Jahr inne. Die drei Vorsitzenden des Rates der Vierzig wurden im Jahre 1231 in die Signoria aufgenommen, um dem wachsenden Einfluss der Quarantia Tribut zu zollen und den Kleinen Rat

⁶⁸ Vgl. Contarini zitiert nach: Hackert, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 27.

⁶⁹ Vgl. Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 3, 84.

angesichts der steigenden Zahl an Aufgaben aufzustocken.⁷⁰ Das hauptsächliche Aufgabengebiet der Behörde lag im Bereich der Jurisdiktion. Im Speziellen fungierte die Quarantia als ziviles Berufungsgericht an der Spitze des Gerichtssystems, bereitete aber auch Gesetze für Münzen und Finanzen vor.⁷¹ Die kontinuierliche Expansionspolitik der Republik führte zu einer steigenden Anzahl an Verhandlungen, da alle Berufungen an die Quarantia weitergeleitet wurden, wodurch sie rasch an ihre Leistungsgrenzen stieß. Folglich sah sich die Regierung dazu gezwungen, die Anzahl der Mitglieder aufzustocken, und so kam es zur Erweiterung durch zwei weitere Abteilungen mit jeweils 40 Räten. Die Quarantia setzte sich im 16. Jahrhundert aus der Quarantia criminal, der Quarantia civil vecchia und der Quarantia civil nuova zusammen.⁷²

2.3.3 Der Senat – Consiglio dei Pregadi

Wie man sich bei einer Anzahl von zeitweise mehr als 2000 Räten vorstellen kann, war der Große Rat kaum in der Lage, tagespolitische Entscheidungen zu treffen. Um diesem Missstand entgegenzuwirken, wurden vielfach Kompetenzen an mehrere kleine Ausschüsse ausgelagert, um relativ rasch zu Entscheidungen zu gelangen. Einer davon war der Consiglio dei Pregadi (der Rat der Gebetenen), der anfänglich nur provisorisch tagte, wegen der Notwendigkeit einer politischen Spezialisierung und der oligarchischen Bestrebungen des Adels 1229 aber dauerhaft eingerichtet wurde.⁷³ Die sachverständigen Pregadi wurden vom Großen Rat gebeten, sich den wirtschaftlichen Themen der venezianischen Außenpolitik zu widmen. Erst später wurde dieser Rat in Senat umbenannt. Er kümmerte sich fortan um den Handel und die Schifffahrt der venezianischen Republik. Es war in seinen Anfängen noch nicht vorherzusehen, dass mit dieser Gründung der Grundstein für eine der mächtigsten Institutionen der Serenissima gelegt wurde.

Der Senat und die Quarantia waren anfangs noch nicht klar voneinander getrennt, aber im Laufe der Zeit kristallisierte sich der Senat als Zentrum der Tagespolitik heraus: „Der Consiglio dei Pregadi ist ein Rat, welcher unseren Staat regiert.“⁷⁴ Er bekam zahlreiche Agenden des Großen Rats übertragen und die

⁷⁰ Vgl. *Heller*, Venedig, 269.

⁷¹ Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig, 155.

⁷² Diese waren das Schwurgericht, der Zivilgerichtshof und das Appellationsgericht. Vgl. *Zorzi*, Venedig, 44.

⁷³ Vgl. *Riklin* Machtteilung, 131.

⁷⁴ Marino Sanudo (1466-1536) zitiert nach: *Lane*, Seerepublik Venedig, 514.

Quarantia übernahm die Funktion des Obersten Gerichtshofes. Da laut Verfassung nur der Große Rat die Macht hatte, neue Behörden zu schaffen, umging der Senat diese Verordnung, indem er bestehende Organe erweiterte und ihnen zusätzliche Kompetenzen übertrug. Der Senat setzte sich aus 60 Personen zusammen, die vom Großen Rat gewählt wurden, und diese Position für ein Jahr, später für drei Jahre bekleideten. Dadurch sollte „der gesamte staatsmännische Verstand der Republik im Senat vereinigt“ werden, was im Hinblick auf die Politik eine gewisse Kontinuität ermöglichte, aber auch die Unbill der Nichtgewählten hervorrief.⁷⁵ Die Regelung, dass die höchsten Würdenträger am Ende ihrer Amtszeit einen Sitz im Senat bekamen, ließ gemeinsam mit mehreren Zonta die Anzahl der Senatoren auf 300 steigen.⁷⁶ Um eine Machtkonzentration von einzelnen Adelsfamilien zu verhindern, wurden lediglich fünf Mitglieder derselben Familie im Senat zugelassen.⁷⁷

Wie auch in den anderen Organen bildete der Doge mit seinen Beratern das Präsidium des Senats und den Avogadori di Comun wurde die Kontrolle über die Sitzungen übertragen. Die Behändigkeit des Großen Rates und die Notwendigkeit von Fachwissen führten zu einer Generalkompetenz des Senats. Angelegenheiten, mit denen sich der Große Rat nicht auseinandersetzte, wurden dem Senat übertragen: die Außenpolitik, die Oberaufsicht über das Militär, der Seeverkehr und die Versorgung der Stadt.⁷⁸ Der Senat bildete das Zentrum des politischen Informationsflusses und etablierte sich als oberste Verwaltungsbehörde, die im Rahmen ihrer Kompetenzen auch Gesetze erlassen konnte. Er besaß unter dem Vorbehalt, dass der Große Rat ihm diese Macht jederzeit wieder entziehen konnte, eine umfassende Entscheidungsgewalt. Von Contarini wurde der Senat als das Herz der venezianischen Verfassung angesehen: „The whole manner of the commonwealths government belongeth to the senate [...] By their authority and advise is peace confirmed and war denounced.“⁷⁹

Wie die sukzessive Neuschaffung von Behörden zieht sich auch die Verschiebung der Kompetenzen zu diesen neuen Organen wie ein roter Faden durch die venezianische Geschichte. Aufgrund der Zunahme der Anzahl der Senatsmitglieder und wegen der Erweiterung seines Zuständigkeitsbereichs stand

⁷⁵ Vgl. Contarini zitiert nach: *Hackert*, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 33.

⁷⁶ Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig. 413.

⁷⁷ Vgl. *Hackert*, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 34.

⁷⁸ Vgl. *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1, 69.

⁷⁹ ‚Contarinis picture of perfection‘ zitiert nach: David *Chambers*, Brian *Pullan*, Venice. A Documentary History 1450-1630 (Oxford 1992) 42.

der Senat nach einiger Zeit vor dem gleichen Problem wie der Große Rat einige Jahre zuvor – er war zu groß und zu ineffizient für die Tagespolitik. Als Folge davon erlitt er dasselbe Schicksal wie zuvor der Große Rat – es wurden neue untergeordnete Ausschüsse geschaffen, die sich Collegios nannten und zum Zentrum der Macht wurden.⁸⁰

2.3.4 Das Kollegium – Pien Collegio

Aus dem Senat wurden kleinere ‚Collegios‘, die aus drei Personen bestanden und sich speziellen Themengebieten widmeten, ausgegliedert. Ihre Ausschussvorsitzenden wurden vom Senat gewählt und als Savi bezeichnet. Als nominell höchste galten die ‚Savi Grandi‘, die sich mit allen Agenden des Senats befassten, aber nur eine vorbereitende und beratende Funktion innehatten, als sogenannte „Preconsultores“.⁸¹

Das Pien Collegio wurde im Jahre 1434 geschaffen und setzte sich aus den vom Senat gewählten Savi sowie den Mitgliedern des Kleinen Rates zusammen. Es bestand somit aus dem Dogen und seinen Beratern, den Savi und den drei Vorsitzenden der Quarantia. Die Gründung des Pien Collegio beendete die durch die Bildung des Senats entstandene Dualität an der Spitze der Republik. Die Vereinigung der einflussreichsten Politiker des Großen Rates und des Senats führte zu einem Ende der Polarität zwischen den Dogenberatern und den Senatoren und garantierte die innenpolitische Stabilität.

Es gab insgesamt 16 Savi unterteilt in Savi Grandi, Savi della Terraferma und Savi agli Ordini, die jeweils unterschiedliche Aufgabengebiete und auch Kompetenzen hatten.⁸² Die obersten Verwaltungsbeamten beschäftigten sich mit der Verteidigung der Terraferma, dem Finanzgebaren des Landbesitzes, der Verwaltung des Heeres und der Seefahrt. Für alle Savi dauerte die Amtsperiode lediglich sechs Monate, später bis zu 18 Monate und ihre Amtszeiten überlappten sich, um ein kontinuierliches Funktionieren des Verwaltungsapparates zu gewährleisten.⁸³ Im Pien Collegio wurden die Agenden aller Savi erörtert, die Depeschen

⁸⁰ Vgl. *Heller, Venedig*, 231.

⁸¹ *Kretschmayr, Geschichte von Venedig* Bd. 3, 90.

⁸² Die Savi di Terraferma beschäftigten sich mit den Herausforderungen auf dem Festland, während die Savi agli Ordini sich um die Besitzungen im Mittelmeer kümmerten. Die Savi Grandi hatten keine bestimmten Aufgabengebiete, sondern überwachten das Handeln des Pien Collegios. Vgl. *Riklin, Machtteilung*, 130.

⁸³ Vgl. *Heller, Venedig*, 252.

der Botschafter verlesen, Gesandte empfangen und über Vorschläge an den Senat abgestimmt. Diese Treffen galten als Vorbereitungen für die Senatssitzungen.

Als äußerst wirksames Machtinstrument erwies sich das Notverordnungsrecht. Das Kollegium durfte in notwendigen Entscheidungen Beschlüsse ohne Zustimmung des Senates fassen, musste diese jedoch in der nächsten Senatssitzung rechtfertigen.⁸⁴ Über all dies wachten die drei Staatsanwälte, die *Avogadori di Comun*, die die Rechtschaffenheit der Behörde kontrollierten und Kompetenzüberschreitungen ahndeten.

2.3.5 Der Kleine Rat – Signoria

Die Signoria bestand aus dem Dogen selbst und seinen sechs Dogenberatern, die aus den sechs venezianischen Stadtvierteln stammten und vom Großen Rat gewählt wurden. Die Entwicklung des Kleinen Rates war eng mit der Entwicklung der Position des Dogen verbunden – die steigende Bedeutung des republikanischen Oberhauptes führte zu größerer politischer Macht des beratenden Gremiums. Die *Consiglieri* fungierten anfänglich noch als reine Berater, übernahmen im Laufe der Zeit aber immer mehr die Kontrolle über die Staatsgeschäfte.⁸⁵ Die veränderte Funktion der Dogenberater zeigte sich auch in offiziellen Dokumenten durch die Unterschrift *dux et consilarii*.⁸⁶ Der wachsende Einfluss der Signoria auf die venezianische Politik führte zu einer Anhebung des Mindestalters für die Position eines Beraters auf 40 Jahre, was garantierte, dass nur Personen mit Erfahrung gewählt werden konnten.⁸⁷ Da die Mitglieder des Kleinen Rates neben ihren politischen Aufgaben auch zahlreiche Repräsentationsfunktionen erfüllen mussten, war eine Vergrößerung notwendig, und daher wurde die Signoria im Jahre 1231 durch die drei Vorsitzenden der *Quarantia* ergänzt.⁸⁸ Die Amtsperiode der Mitglieder des Kleinen Rates dauerte ein Jahr, mit der Klausel, die eine anschließende Wiederwahl ausschloss. Das Verbot resultierte in einem jährlichen Wechsel der Dogenberater und verhinderte die Machtkonzentration in den Händen weniger.

Die Mitglieder des Kleinen Rates waren für die Erarbeitung von Vorschlägen für den Großen Rat verantwortlich. Die Durchführung der Wahlen sowie die

⁸⁴ Vgl. ebd. 259.

⁸⁵ Vgl. *Zorzi*, Venedig, 28.

⁸⁶ Vgl. *Heller*, Venedig, 191.

⁸⁷ Vgl. *Kretschmayr*, Geschichte von Venedig Bd. 3, 86.

⁸⁸ Vgl. *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1, 65.

endgültige Entscheidung in der Rechtsprechung lagen in ihrer Hand.⁸⁹ Zusätzlich beaufsichtigte der Kleine Rat die Aktivitäten des Dogen, denn dieser musste den Beratern rund um die Uhr zur Verfügung stehen und durfte seine Briefe nur in ihrer Anwesenheit öffnen. Doch die Macht des Kleinen Rates beschränkte sich nicht nur auf den Dogen, denn die Dogenberater konnten jederzeit den Großen Rat einberufen oder Gesetzesvorlagen zur Abstimmung vorlegen. Trotz ihrer weitreichenden Kompetenzen gingen die Consiglieri sehr behutsam vor, um das diffizile Institutionengefüge der Republik nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Die Räte hatten auch repräsentative Pflichten und mussten den Dogen bei offiziellen Anlässen als Vertreter der Republik begleiten. Da der Kleine Rat großen Einfluss auf die venezianische Politik hatte, wurden die Amtsträger ähnlich streng wie der Doge kontrolliert. Sie durften für die Zeit ihrer Amtsdauer keinen geschäftlichen Verpflichtungen nachkommen, ihnen war die Teilnahme an inoffiziellen Versammlungen der Nobilität verboten und ohne Zustimmung des Großen Rates durften sie die Lagunenstadt nicht verlassen. Zusätzlich wachten die drei Avogadori di Comun mit Argusaugen über die Ausübung ihres Amtes, denn je höher das Amt, umso schärfer wachte das System über seine Träger.⁹⁰

Aufgrund der Verschiebungen des jeweiligen Machtzentrums innerhalb der einflussreichsten venezianischen Behörden lässt sich schwerlich der tatsächliche Einfluss der Signoria auf die Politik der Serenissima bestimmen. Durch die Überwachung des Dogen und die notwendige Zustimmung der Signoria für seine Handlungen konnte ein gewisser Einfluss auf das repräsentative Oberhaupt ausgeübt werden, und das Mitwirken am Pien Collegio garantierte ihr eine politische Machtstellung.

2.3.6 Der Rat der Zehn – Consiglio dei Dieci

Unzufrieden wegen der außenpolitischen Misserfolge und dem Ausschluss von der venezianischen Politik durch die Serrata im Jahre 1297, versuchten mehrere Familien unter der Führung von Baiamonte Tiepolo den Dogen Pietro Gradenigo im Jahre 1310 abzusetzen und eine Erbmonarchie einzuführen. Der Umsturzversuch wurde niedergeschlagen und zur Urteilsfindung für die Rädelsführer wurde eine Kommission von zehn Männern eingesetzt. Sollte dieses Organ eigentlich nur provisorisch und zeitlich begrenzt arbeiten, wurde seine Existenz

⁸⁹ Vgl. Lane, Seerepublik Venedig, 157.

⁹⁰ Vgl. Heller, Venedig, 199f.

jedoch immer wieder verlängert, bis der Rat der Zehn im Jahr 1335 durch den Großen Rat schlussendlich als dauerhafte Behörde eingesetzt wurde.⁹¹

Der Rat der Zehn beschäftigte sich mit der innenpolitischen Sicherheit sowie der Herrschaft der Republik Venedig und bekam ein eigenes Budget zugesprochen, um notfalls im Geheimen operieren zu können und anderen Organen keine Rechenschaft ablegen zu müssen. Die Mitglieder mussten mindestens 40 Jahre alt sein und zusätzlich dem Senat angehören. Die Räte wurden in einem ähnlich komplizierten Wahlverfahren wie dem des Dogen bestimmt. Um den Einfluss dieses Gremiums nicht zu groß werden zu lassen, war die Amtsdauer auf ein Jahr festgelegt und die Wiederwahl erst nach drei Jahren möglich. Drei Capi hatten den Vorsitz des Rates inne und wechselten sich monatlich an der Spitze ab. Um politische Machtkonzentration einzelner Familien zu vermeiden, durfte im Rat der Zehn höchstens ein Mitglied einer Adelsfamilie vertreten sein.⁹²

Der Rat der Zehn bestand aber nicht nur aus zehn Personen, wie der Name nahelegen würde, sondern setzte sich aus 20 Amtsträgern zusammen, da auch die gesamte Signoria ein Teil des Rates war. In Fällen von großer politischer Bedeutung bestand die Möglichkeit, den Rat mittels einer provisorischen Zonta zu vergrößern, um so die klügsten Köpfe der Republik in die Entscheidungsfindung einzubeziehen – der Rat der Zehn konnte zeitweilig sogar aus 40 Personen bestehen.⁹³ Zusätzlich wohnten auch die Avogadori di Comun den Versammlungen bei, die bei den Sitzungen zwar kein Stimmrecht besaßen, aber eine Überwachungsfunktion ausübten, damit es zu keinen Überschreitungen der Amtsbefugnisse kam.⁹⁴

Die Kompetenzen des Rates waren breit gefächert: die Hauptaufgabe war der Schutz der Bürger sowie die Wahrung des Gemeinwohls und des republikanischen Systems. Aufgrund dieser Funktionen kam es in der Aristokratie immer wieder zu Anfeindungen des Rates der Zehn, denn es war eine „notwendige Sache, dass in gewissen Situationen, wo die individuelle Freiheit in Konflikt mit der Freiheit aller gerät, ein Moment lang ein Schleier über die Freiheit geworfen werden darf.“⁹⁵ Der Schutz des Staates stand über der persönlichen Freiheit und führte dazu, dass Bürger ohne rechtlichen Beistand vernommen und sogar gefoltert werden konnten. Aufgrund der Möglichkeit, im Geheimen zu operieren,

⁹¹ Vgl. *Riklin*, Machtteilung, 283.

⁹² Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig, 184.

⁹³ Vgl. *Riklin*, Machtteilung, 133,

⁹⁴ Vgl. *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd. 1, 71.

⁹⁵ Maria Iglesias zitiert nach: *Fröhlich*, Mysterium Venedig, 269.

und wegen der Überwachungsfunktion für alle Organe, schwang sich der Rat der Zehn innerhalb kurzer Zeit zur mächtigsten Behörde des neuzeitlichen Venedigs auf. Ein englischer Besucher war sogar der Meinung, dass die Stabilität und Dauerhaftigkeit der Republik allein durch den Rat der Zehn möglich war – die Überlegung aus dem späten 17. Jahrhundert galt auch bereits für das 16. Jahrhundert: „That part of this constitution [...] is really both the greatest glory, and the chief security of this republic. The insolence, the factions, the revenges, the necessities and ambitions that must needs possess a great many members of so vast a body, as is the nobility of Venice, must have thrown them often into many fatal convulsions, if it were not for the dread in which they all stand of this court [...] Perhaps the long preservation of Venice, and of its liberty, is owing to this single piece of constitution.“⁹⁶ Obwohl der Rat der Zehn in der zeitgenössischen Rezeption meist keinen guten Ruf genoss, sah der englische Reisende ihn als Pfeiler für die Existenz der Republik. Das Eigeninteresse des Patriziats sowie die Fraktionsbildung bei Wahlen und wichtigen politischen Entscheidungen konnte nur mittels Kontrolle in einem gewissen Rahmen gehalten werden. Das Bewusstsein der rigiden Jurisdiktion der Räte sowie die besondere Konzentration auf die Aristokratie ließen das Patriziat innerhalb der vorgegebenen Grenzen handeln. Sollte es trotz allem zu Grenzüberschreitungen kommen, waren Urteile zu erwarten, die ein Exempel statuieren sollten. Die Rücksichtslosigkeit der Nobili sich selbst gegenüber sollte die einfache Bevölkerung auf die gemeinsamen Ziele der Republik einschwören und ihr ein Gefühl von Gerechtigkeit vermitteln: „Durch [das Tribunal] allein werden die mächtigen und reichen Glieder des Adels im Zaume gehalten, ihnen alle Hoffnung zur Selbstvergrößerung und zum Hinaufstreben auf Selbstherrschen, zur Tirannei und Unterdrückung armer Edelleute und Bürger genommen. [...] Klagt der Bürger oder Handwerker über erweisliche Unterdrückung, ungerechte, gewalthätige Behandlung oder Vorenthaltung des Seinigen, so erhält er schleunige Genugthuung.“⁹⁷ Trotz der Gnadengesuche des Patriarchen von Venedig und der drei Avogadori di Comun wurde der Patrizier Gasparo Valier 1511 hingerichtet.⁹⁸ Dieser Fall stellt die Durchsetzungsstärke und Zielstrebigkeit des Organs eindrucksvoll unter Beweis – er galt unter der Bevölkerung als Bollwerk gegen die Willkür der Nobilität.⁹⁹

Ein weiterer Vorteil des Rats der Zehn war der kleine Kreis an Personen, der für politische Entscheidungen benötigt wurde. Das kriegerische Europa in der

⁹⁶ Gilbert Burnet zitiert nach: *Eglin, Venice Transfigured*, 25.

⁹⁷ Rainer *Graf*, *Die Feste der Republik Venedig* (Klagenfurt 1866) 27f.

⁹⁸ Vgl. *Zorzi, Venedig*, 57.

⁹⁹ Vgl. *Kretschmayr, Geschichte von Venedig* Bd. 1, 106.

Frühen Neuzeit erforderte rasches Handeln und die Republik konnte sich keine zeitraubenden Diskussionen und Abstimmungen im Großen Rat erlauben. Durch den kleinen Kreis an Personen, die für die Entscheidungsfindung benötigt wurden, entwickelte sich der Consiglio dei Dieci vom Überwacher der Organe zur machtvollen Spitze aller Organe.¹⁰⁰ Er sah sich selbst als Bewahrer und nicht als Zerstörer der innenpolitischen Harmonie und trachtete auch nicht nach einer Erweiterung seiner Kompetenzen. Doch eine politische Machtanmaßung – die erzwungene Abdankung eines Dogen im Jahre 1457 – veranlasste den Großen Rat zum Handeln und er legte im Jahr 1468 seine Kompetenzen in einem Grundgesetz schriftlich fest.¹⁰¹ Dazu gehörten die Aufgabengebiete der politischen Verbrechen, Verbrechen von Adeligen, moralischen Verbrechen, Beziehungen zu Gesandten, Erstellung geheimer Abkommen und der Aufsicht über die Kanzlei des Dogen.¹⁰² Diese Zäsur in der Bedeutung des Rats der Zehn war ein Zeichen dafür, dass der Große Rat als „rostige Verfassungsmaschine“ immer noch in der Lage war, seine Anliegen durchzusetzen.¹⁰³

Die Möglichkeit des Consiglio dei Dieci, sich in allen Angelegenheiten einzumischen, bedeutete eine Gefahr für das venezianische Institutionengefüge. Durch die Tatsache, dass die stimmberechtigten Mitglieder als Teil der Signoria mit der Lenkung des Senats vertraut waren, ergaben sich selten Konflikte – und wenn, dann mit den jungen Adeligen des Großen Rates, die sich von der politischen Entscheidungsfindung ausgeschlossen fühlten. Sie kritisierten den Consiglio dei Dieci als eine „Hochburg der Oligarchie innerhalb der Aristokratie.“¹⁰⁴

2.3.7 Der Doge

Die Inseln der Lagune fielen nach der Zerstörung des Römischen Imperiums unter die Herrschaft von Byzanz, das einen ‚magister militum‘ zur Kontrolle über die Lagune ernannte. Angesichts der langobardischen Gefahr im 7. Jahrhundert wurde ein Heer aufgestellt, dessen Anführer – ‚dux‘ – von der venezianischen Bevölkerung gewählt wurde.¹⁰⁵ In der nachfolgenden venezianischen Emanzipation von Byzanz

¹⁰⁰ Vgl. *Hackert*, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 55.

¹⁰¹ Vgl. *Heller*, Venedig, 291.

¹⁰² Vgl. ebd. 292.

¹⁰³ *Hackert*, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 57.

¹⁰⁴ *Lane*, Seerepublik Venedig, 416.

¹⁰⁵ Vgl. *Boholm*, The Doge of Venice, 12.

fand diese Position mit ‚Doge‘ ihre endgültige Bezeichnung. Parallel zum Wandel der Bezeichnung veränderte sich auch die politische Position des Staatsoberhauptes.

In seinen Anfängen lediglich ein militärischer Führer, war er vom 9. bis zum 11. Jahrhundert ein unbeschränkter Monarch, dem die Geschicke von Heer, Verwaltung und Rechtsprechung oblagen. Als Folge dieser Machtkonzentration kam es im Jahre 1032 zur erstmaligen Wahl von zwei Räten, um die Kompetenzen des Dogen einzuschränken.¹⁰⁶ Dieser politische Eingriff bedeutete eine Schwächung der Monarchie zugunsten der Aristokratie, die von nun an in erheblichem Maße die venezianische Politik mitbestimmte.¹⁰⁷ Unter Führung der adeligen Familien trat auch die höchste Autorität, die Volksversammlung, zusammen, die über die Annahme von Gesetzen abstimmte und auch den neuen Dogen wählte. Durch die Auslagerung dieser Wahl an den Großen Rat veränderte sich die Rolle des Dogen vollends. Aus dem höchsten monarchischen Amt, das zuvor mitunter noch erblich war, wurde nun ein republikanisches Magistrat – ein „öffentliches Treuhandgut“. ¹⁰⁸ Um Vetternwirtschaft und Korruption bei der Wahl für dieses Amt zu vermeiden, wurde ein komplexes zehnstufiges Wahlsystem installiert, das bis zum Ende der Republik Bestand hatte und dessen folgende Beschreibung aus dem Jahre 1268 stammt:

„Aus dem Großen Rat wurden durch das Los 30 gewählt;

diese 30 wurden durch das Los auf 9 reduziert;

die 9 nannten 40;

die 40 wurden durch das Los auf 12 reduziert;

die 12 nannten 25;

die 25 wurden durch das Los auf 9 reduziert;

die 9 nannten 45;

die 45 wurden durch das Los auf 11 reduziert;

die 11 nannten 41;

die 41 nominierten den Dogen zur Billigung durch die Versammlung.“¹⁰⁹

Die Abwechslung von Wahl und Los betonte das aristokratische und das demokratische Element der Verfassung.¹¹⁰ Ein weiterer Grund für die Einführung des ‚demokratisch-aristokratischen‘ Prozederes lag im Vermeiden von Absprachen

¹⁰⁶ Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig, 147.

¹⁰⁷ Vgl. *Kretschmayr*, Geschichte von Venedig Bd. 1, 88.

¹⁰⁸ *Lane*, Seerepublik Venedig, 148.

¹⁰⁹ Gerhard *Rösch*, Venedig. Geschichte einer Seerepublik (Stuttgart/Berlin/Köln 2000) 116.

¹¹⁰ Wie wichtig und unumstößlich das Prinzip des Losens war, belegt die Tatsache, dass bei der Dogenwahl zwischen Marino Dandolo (-1243) und Jacopo Tiepolo (-1249) 1229, das Los bei Stimmengleichheit den Ausschlag für Tiepolo gegeben hat. Vgl. *Lane*, Seerepublik Venedig, 153.

und der Notwendigkeit politischer Erfahrung. Einerseits sollten politische Vereinbarungen durch das Los gegenstandslos werden, da der Einsatz von Geld für die Bestechung von Räten sinnlos war, wenn schlussendlich doch das Los über die Nominierenden entschied, und andererseits wollte man anhand der Wahl die Möglichkeit gewahrt wissen, politisch erfahrene Würdenträger für das Amt vorschlagen zu können. Für die tatsächliche Wahl des Dogen mussten sich die 41 Nominierten des letzten Wahlganges mit der Mehrheit von 25 Stimmen für eine Person entscheiden.¹¹¹ Da Nominierte und zugleich auch Nominierende bei ihrem weitreichenden Votum genügend politische Erfahrung besitzen sollten, wurde ihr Alter auf 40 Jahre festgesetzt. Um in Ruhe diese bedeutende Entscheidung zu fällen, wurden die Nominierenden im Senatssaal einquartiert und für die Zeit der Enklave – die längste dauerte knapp einen Monat – eingeschlossen.¹¹²

Trotz seines königlichen Ansehens gilt der Doge in der Forschung eher als reiner Funktionsträger und repräsentierendes Staatssymbol denn als einflussreiche politische Person. Seine vormalige Kompetenz als Berufsfeldherr wurde beschnitten und seine Stellung innerhalb der Verfassung stark beschränkt. Aus diesem Grund bezeichnet ihn Kretschmayr als „gleichsam überflüssig gewordenes Schmuckstück der Vergangenheit.“¹¹³ Seine Bedeutung für die Serenissima erhielt der Doge jedoch durch die Vergangenheit und den Ursprung der Republik. Die Autonomie der Republik ermöglichte dem Dogen, Venedig als ‚player‘ neben dem Papst, dem Kaiser und den Königen in Szene zu setzen. Als Repräsentant der Serenissima sah er sich im Europa der Frühen Neuzeit als Verkörperung der gleichrangigen Stellung in der europäischen Politik und der militärischen Ebenbürtigkeit – eine Sichtweise, die nicht der Realität entsprach.¹¹⁴ Doch überflüssig war der Doge sicherlich nicht, denn trotz seines Kompetenzverlustes – des Wandels von einer monarchischen Amtsperson zu einer Repräsentationsmarionette – war er ein wichtiger Mosaikstein im politischen Gefüge der Republik. Seine Autorität und sein Ansehen bündelten die politischen Kräfte innerhalb der Serenissima und seine Teilnahme an den republikanischen Prozessionen dienten der Repräsentation der Serenissima

Diese Dualität der Dogenwürde, zwischen ikonographischer Ehre und realem Nutzen, veranlasst Muir, den Dogen als „Paradoxical Prince“ zu

¹¹¹ Vgl. Domzalski, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797), 86.

¹¹² Vgl. Boholm, The Doge of Venice, 129.

¹¹³ Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 3, 82.

¹¹⁴ Vgl. Hackert, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert, 44.

bezeichnen.¹¹⁵ Das Leben als Doge war mit einer Vielzahl von Einschränkungen verbunden, die bereits mit der Unterzeichnung der ‚promissio ducale‘ bei seinem Amtsantritt begannen. Der einschränkende Amtseid – von politisch einflussreichen Familien durchgesetzt, um sich ihre Macht zu bewahren – ist für Petrarca ein Grund, wieso er den Dogen im 14. Jahrhundert als Sklaven der Republik bezeichnete.¹¹⁶ Contarini schlägt mit der Einsicht, „Seine Macht ist durch Gesetze so weit eingeschränkt, dass er alleine nichts vermag.“, in dieselbe Kerbe.¹¹⁷ Man durfte das Dogenamt nicht ablehnen, musste jedoch abdanken, wenn dies der gesamte Kleine Rat und die Mehrheit im Großen Rat beschlossen hatten. Weiters durfte der Doge keine Ausländerin ohne Erlaubnis heiraten, keine Geschenke annehmen, keine Privatgeschäfte führen, keine Reisen ohne Erlaubnis ins Ausland machen, Gesandte nur im Beisein von Räten empfangen und Briefe nur im Beisein der Berater öffnen. Seine Verlautbarungen waren nur mit zusätzlichen Unterschriften von vier Consiglieri gültig. Er war an das Mehrheitsvotum des Kleinen Rates gebunden und seine Kompetenzen konnten mit einer Mehrheit in beiden Räten ohne seine Zustimmung verändert werden.¹¹⁸ Die Beschreibung des Dogen als oberste Marionette des Staates wird dadurch gestützt, dass auch nach seinem Tod die Kontrolle weiterging. Am Ende jeder Amtsperiode des Dogen wurde eine Kommission des Großen Rats beauftragt, das Leben auf Verfehlungen und Abweichungen seines Eides zu kontrollieren. In weiterer Folge konnten die fünf Korrektoren Änderungen im Amtsversprechen vorschlagen, um die Handlungsmöglichkeiten der Dogen noch weiter einzuschränken. Dies führte dazu, dass die ‚promissio ducale‘ Ende des 18. Jahrhunderts 300 Seiten umfasste.¹¹⁹

Trotz der umfassenden Einschränkungen für den Dogen blieb die Existenz seines Amtes bis zum Ende der Republik unangetastet. Eine mögliche Erklärung für dieses Verhalten liefert Gasparo Contarini: „Was nämlich allen obliegt, dass wird von allen gleichermaßen vernachlässigt.“¹²⁰ Ein Einzelner muss somit an der Spitze des Staates stehen, um die Wahrung des Gemeinwohls zu personifizieren. Neben dieser hierarchischen Zuspitzung auf eine Person fungierte der Doge auch als verbindendes Organ – der Doge als Mediator.¹²¹ Gerade in der Neuzeit, die von

¹¹⁵ Edward Muir, *Civic Ritual in Renaissance Venice* (Princeton 1981) 251.

¹¹⁶ Vgl. Heller, *Venedig*, 127.

¹¹⁷ Contarini zitiert nach: Riklin, *Machtteilung*, 129.

¹¹⁸ Vgl. Girgensohn, *Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts* Bd.1, 74; Vgl. Riklin, *Machtteilung*, 129; Vgl. Kretschmayr, *Geschichte von Venedig* Bd. 1, 89; Vgl. Boholm, *The Doge of Venice*, 72.

¹¹⁹ Vgl. Hackert, *Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert*, 46.

¹²⁰ Contarini zitiert nach: Riklin, *Machtteilung*, 129.

¹²¹ Vgl. Muir, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 251.

Umbrüchen, Kriegen und politischen Wirren geprägt war, war ein stabilisierendes Element notwendig.

Das Amt des Dogen bekam im Laufe der Zeit einen religiösen Charakter: "And God through his mercy and divine grace illuminates the mind of each doge [...] so that his state may always grow and expand, and so that each may accordingly support and govern and preserve his state."¹²² Die Kraft Gottes ermöglichte dem Dogen das Führen und Beschützen sowohl der Institutionen der Republik als auch der venezianischen Bevölkerung. Die Verbindung des Staates mit der Religion orientierte sich an den Monarchien, in denen sich der sakrale Anführer bereits als essentielle Konzeption des Mittelalters etabliert hatte.¹²³

Die ‚demokratische‘ Dogenwahl in Venedig stand in krassem Gegensatz zu den in dieser Zeit in Europa regierenden Monarchien, da sich diese aufgrund der Blutbande weitervererbten. Diesen fehlenden Aspekt versuchte Venedig durch Berufung auf die göttliche Auserwähltheit zu ersetzen. Vom Staat wurden politische Rituale, in denen der Doge eine heilige Rolle einnahm, bewusst eingesetzt, um eine gesellschaftspolitischen Anerkennung der Serenissima zu erreichen.¹²⁴ Um die zukünftige Entwicklung des Staates zu garantieren, kam es aufgrund der Staatsräson zu einer Betonung des republikanischen Zeremoniells.¹²⁵ Das Amt des Dogen war somit eine Kombination von zwei verschiedenen Legitimierungsmodellen: Kraft durch das Volk und Kraft durch Gott. Die Wahl durch das Volk – in diesem Fall das Patriziat – und die Krönung des Dogen mit Gottes Hilfe führten zu einer Vereinigung beider Theorien: Der Doge personifizierte als Vertreter des venezianischen Volkes den Schutz des Heiligen Markus und die religiöse Unabhängigkeit vom Papst.

¹²² Enrico Dandolo zitiert nach: Debra *Pincus*, *Hard Times and Ducal Radiance: Andrea Dandolo and the Construction of the Ruler in Fourteenth-Century Venice*. In: *Martin, Romano*, *Venice Reconsidered*, 89-136, hier 102f.

¹²³ Vgl. ebd. 114f.

¹²⁴ „Rituale in einem engeren Sinne der Begriffsverwendung sind mithin in der Regel bewusst gestaltete, mehr oder weniger form- und regelgebundene, in jedem Fall aber relativ stabile, symbolträchtige Handlungs- und Ordnungsmuster, die von einer gesellschaftlichen Gruppe geteilt und getragen werden. [...] Als Rituale werden sehr häufig auch Handlungskomplexe bezeichnet, die auf die Unterstützung einer Autorität, einer Tradition, einer Person, Organisation oder Institution angewiesen sind. Sie verbinden die Gegenwart mit der Vergangenheit, sind vielfach für eine Gruppe konstitutiv. [...] Rituale sind dann auch Ausdruck der Legitimierung von Normen, Werten, Status, Herrschaft etc. Mit ihrer Öffentlichkeitswirkung sind sie probate Mittel, Macht und Herrschaft nach außen hin sichtbar zu machen.“ Christiane *Brosius*, Axel *Michaels*, Paula *Schrode*, *Ritualforschung heute – ein Überblick*. In: Christiane *Brosius*, Axel *Michaels*, Paula *Schrode* (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik* (Göttingen 2013) 9-24, hier 15-27.

¹²⁵ Vgl. *Boholm*, *The Doge of Venice*, 5. [Das Zeremoniell umfasst] „die Umstände und Gebräuche einer förmlich-feierlichen Handlung fast aller Acte des öffentlichen und privaten Lebens.“ Jacob *Grimm*, Wilhelm *Grimm*, *Deutsches Wörterbuch* Bd. 31 (Leipzig 1956) Sp. 670.

Durch die Verleihung des Dogentitels und durch die formale Überordnung über die restlichen venezianischen Staatsmänner hatte der Doge, trotz der verfassungsrechtlichen Beschränkungen, einen nicht zu vernachlässigenden politischen Einfluss, den er innenpolitisch nutzen konnte, wie der Chronist Girolamo Priuli im 16. Jahrhundert in seinen Tagebüchern festhielt: „I want to emphasize that a Venetian prince may do as he wants. Everyone seeks his goodwill and tries to be agreeable to him [...] In small matters, he does as he pleases so long as he doesn't offend the honour and dignity of the state.“¹²⁶ Der Doge wurde durch die Unterstützung von einem Großteil des Adels in sein Amt gewählt. Diese Unterstützung basierte teils auf persönlichen Sympathien und teils auf den politischen und ökonomischen Fähigkeiten und Erfahrungen des Kandidaten. Der Adel sah im Dogen die bestmögliche Person, um die Geschicke der Republik zu lenken und die wirtschaftliche und politische Macht des Patriziats zu stärken. War ein Doge ins Amt gewählt, so galt er als die Person mit dem größten Einfluss innerhalb der Republik, und die Adeligen mieden es, ihn sich zum Feind zu machen. Diese Einstellung gegenüber dem Oberhaupt der Republik hatte auch auf Diskussionen und Abstimmungen in den verschiedenen Institutionen großen Einfluss. Durch das Durchlaufen des ‚cursus honorum‘, das umfangreiche politische Erfahrung sowie Ansehen innerhalb der Nobilität mit sich brachte, hatte er eine persönliche Autorität, die durch die Verfassung nicht beschnitten werden konnte – die Meinung des Dogen hatte enormes innenpolitisches Gewicht.¹²⁷

2.4. Die Gesellschaft in der Stadt Venedig

Die venezianischen Institutionen waren die Grundpfeiler der Serenissima. Auf ihnen basierte das ganze politische Handeln und sie begründeten das Konsensdenken des Patriziats. Ein weiterer wichtiger Mosaikstein der dauerhaften innenpolitischen Stabilität bildete die venezianische Gesellschaft. Dieses Kapitel befasst sich mit der Zusammensetzung und den Besonderheiten der venezianischen Bevölkerung der Lagune, die sich aus den Nobili, den Cittadini und den Popolani zusammensetzte. In weiterer Folge widmet es sich der Frage, ob die vielgerühmte Gleichheit des Patriziats, die den Grundstein für den inneren Frieden

¹²⁶ Girolamo Priuli zitiert nach: Iain Fenlon, *The Ceremonial City. History, Memory and Myth in Renaissance Venice* (New Haven 2007) 129.

¹²⁷ Vgl. Kretschmayr, *Geschichte von Venedig* Bd. 1, 90. Ein Beispiel für diesen Einfluss liefert eine Abstimmung unter dem Dogen Loredan. War der erste Wahldurchgang noch 700:650 ausgegangen, konnte sich nach der Rede des Dogen die von ihm favorisierte Option mit 864:494 durchsetzen. Vgl. Lane, *Seerepublik Venedig*, 433.

legte, tatsächlich so existierte, oder von den Zeitgenossen und Historikern als Mythos konstruiert wurde. Das ganze venezianische politische System war auf die Partizipation der Führungsschicht ausgelegt, doch auch die anderen Schichten besaßen Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme am Staat. Die – begrenzten – Handlungsmöglichkeiten im sozialen Milieu waren jedoch mitunter der wahre Kern der Beständigkeit der Markusrepublik.

Da die führenden Schichten im 16. Jahrhundert die Geschichtsschreibung kontrollierten und auch sonst fast nur Patrizier oder Cittadini schriftliche Quellen hinterließen, kann die Rolle der Popolani in der venezianischen Geschichte nicht komplett aufgeklärt werden. Die fehlenden Berichte über die große Masse der venezianischen Bevölkerung lassen sie in Anonymität versinken und erschweren eine wissenschaftliche Auseinandersetzung. Muir führt die mangelhafte Quellenlage vor allem auf die hohe Fluktuation der Bevölkerung zurück.¹²⁸ Die heimische Bevölkerung wurde durch Pilger, Touristen, Seefahrer, Händler und Arbeiter ergänzt, vor allem nach der Dezimierung durch die Pestepidemien der Neuzeit.¹²⁹ Sie waren wohl bildungsbedingt und angesichts ihres täglichen Kampfes um Finanzierung von Essen und Unterkunft kaum in der Lage, Memoiren oder Berichte über den Alltag zu verfassen. Aus diesem Grund konzentriert sich das folgende Kapitel vor allem auf das adelige Broglio, eine Art Wahlmanipulation, und die bürgerlichen Scuole, die als Art von ‚Regierungsinstrumenten‘ einen wichtigen Beitrag für das Sozialleben sowie für die republikanische Festkultur leisteten.

Die Geburt der Republik begründete bereits die Trennung in Arm und Reich, denn die Flüchtlinge vom italienischen Festland behielten ihre wirtschaftliche Rolle und ihre ökonomische Stellung auch in den besiedelten Lagunen bei. Der Höhepunkt der Polarisierung von Nobiles und Popolani bildete die bereits erwähnte Serrata im Jahre 1297. Die Bevölkerung wurde nun offiziell aufgeteilt in „zentilhomini, cittadini, artesani e vero popolo menudo.“¹³⁰ Somit schob sich mit den Cittadini eine neue Klasse zwischen die sich gegenüberstehenden Nobili und Popolani – eine reiche Gesellschaftsgruppe, die bei der Schließung des Großen Rates zu kurz kam und mit Verwaltungsstellen in der Republik zufrieden gestellt werden sollte.

Schilling vertritt in ihrem Werk die Meinung, dass der venezianische Adel kein Adel sei, und auf keinen Fall mit dem europäischen Adel zu vergleichen sei.¹³¹

¹²⁸ Vgl. *Muir*, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 42.

¹²⁹ Vgl. *Joanne Ferraro*, *Venice. History of the Floating City* (Cambridge 2012) 75.

¹³⁰ *Kretschmayr*, *Geschichte von Venedig* Bd. 3, 36.

¹³¹ Vgl. *Schilling*, *Stadtrepublik und Selbstbehauptung*, 26.

Hierbei gilt es jedoch, zwischen Adel und Feudaladel zu unterscheiden. Der venezianische Adel hatte, zumindest bis ins 16. Jahrhundert, keine nennenswerten Landbesitzungen und basierte auch nicht auf dem im europäischen Europa vorherrschenden Lehenssystem. So besaßen die venezianischen Adeligen keine Burgen und nahmen auch nicht an ritterlichen Festen und Turnieren teil, wie dies in zeitgenössischen Enzyklopädien definiert wurde.¹³² Der Adel war die „durch Vorrang der Rechte und Pflichten vor dem Volk, zunächst der Bauern, vom Hochmittelalter an auch der Stadtbürger, hervorgehobene Herrenschicht.“¹³³ Diese Definition trifft auch auf die venezianischen Nobili zu, und somit kann die Führungsschicht durchaus als Stadtadel bezeichnet werden. Es kommt zu einer Gleichsetzung von Patriziat und Stadtadel – dem „Meliorat der Städte“.¹³⁴ Vor der Schließung des Großen Rates gab es keine genau definierte Zugehörigkeit zum venezianischen Adel. Einige Eckpunkte können jedoch genannt werden: die Adeligen durften keinem Handwerk nachgehen und keine wissenschaftliche Karriere anstreben. Im Gegensatz zum europäischen Feudaladel waren ihnen Handels- und Bankgeschäfte erlaubt und sie nahmen wichtige militärische Stellen in der Flotte ein, nicht jedoch in der Landarmee.¹³⁵ Nach 1297 war in Venedig die Adelsdefinition auch formal festgelegt. Die Zugehörigkeit zum Großen Rat war gleichbedeutend mit dem Adelsstatus, der fortan erblich war. Der Adelsstatus definierte sich somit durch das Recht der politischen Partizipation.

Im 16. Jahrhundert belief sich die Bevölkerung Venedigs auf rund 170 000 Einwohner, wovon ungefähr 5 % dem Patriziat zugerechnet wurden.¹³⁶ Doch trotz des geringen Anteils von politisch Berechtigten, vor allem aus heutiger Sicht, erschien er im 14. Jahrhundert als hoch, was auch noch für das 16. Jahrhundert galt: „Obgleich sie wenige sind im Vergleich der Gesamtbevölkerung der Stadt, sind sie doch viele im Vergleich zu denen, die in anderen Städten regieren, und weil sie viele sind, nimmt das Volk es nicht übel, von ihnen regiert zu werden. Und weil sie viele

¹³² Vgl. Gudrun Gersmann, Adel. In: Friedrich Jäger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 1 (Stuttgart 2005) Sp. 39-54, hier Sp. 39.

¹³³ Ebd. 39.

¹³⁴ Helga Schultz, Patriziat. In: Jäger, Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 9, Sp. 937-940, hier Sp. 937f: „Als Patrizier wurden seit dem 16. Jhd. zunehmend die Mitglieder jener Familie bezeichnet, die zuvor als die weisesten, ehrsamsten und reichsten Geschlechter beschrieben worden waren: das Meliorat der Städte. [...] In den oberitalienischen Stadtstaaten schon seit der Renaissance gebräuchlich – Übernahme vom antiken Rom. Kennzeichen: soziale Abschließung und der exklusive Anspruch auf die Stadtregierung. Patriziat definierte sich als Stadtadel.“

¹³⁵ Vgl. Girgensohn, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts Bd.1, 33.

¹³⁶ Vgl. Norbert Huse, Venedig. Von der Kunst, eine Stadt im Wasser zu bauen (München 2005) 64. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der Republik von circa zwei Millionen waren gerade mal ein Promille in die politische Entscheidungsfindung involviert.

sind, sind sie nicht leicht untereinander uneins.“¹³⁷ Die große Menge an politisch Berechtigten brachte die Bevölkerung dazu, das bestehende politisch-gesellschaftliche System von Venedig zu akzeptieren, als Adelsrepublik mit dem Patriziat als kollektivem Souverän. Die nach außen getragene Einigkeit festigte zusätzlich den Anspruch des Patriziats auf die Gestaltung der politischen Geschichte.¹³⁸ Charakteristisch für die damalige venezianische Weltanschauung ist die Aussage, die Contarini in Bezug auf die venezianische Aristokratie traf. Er bezeichnete sie als die einzige herrschende soziale Klasse; Cittadini und Popolani wurden als Erfüllungsgehilfen und dienende Klassen angesehen.¹³⁹

In relativen Zahlen bewegten sich die Cittadini in einem ähnlichen Bereich wie die Nobilität – rund 5 % der Bevölkerung besaßen das Bürgerrecht. „By citizens, I mean those who, because they, their fathers and grandfathers were born in our city, and [...] have acquired a certain glory and have risen one step in the scale, so that they too can be called children of this fatherland.“¹⁴⁰ Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Handwerkern, niederen Kaufleuten und Angestellten waren die Bürger ein Adel zweiter Klasse. Die Bürger wurden in zwei Kategorien unterteilt, einerseits die Cittadini Originarii und andererseits die Cittadini de intus et extra. Die ersteren hatten venezianische Wurzeln und besaßen somit das volle Bürgerrecht.¹⁴¹ Sie mussten ihre venezianische Herkunft über drei Generationen nachweisen, durften keinem Handwerk nachgehen und hatten Steuern zu zahlen. Nur den Cittadini Originarii war es möglich, Verwaltungsstellen einzunehmen. Schreiber-, Notar-, Sekretär- und Buchhalterstellen waren alleine ihnen vorbehalten. Eine Besonderheit der venezianischen Verfassung war die Möglichkeit für Fremde, das venezianische Bürgerrecht zu erlangen.¹⁴² Dafür hatten die Antragssteller 25 Jahre in Venedig zu leben und Abgaben sowie Steuern zu zahlen. Bei einem positiven Bescheid wurde ihnen das Bürgerrecht Cittadini de intus et extra verliehen. Dies erlaubte ihnen Seehandel zu betreiben, der sonst den Patriziern und Cittadini Originarii vorbehalten war.¹⁴³ Viele Bürger hatten größeren Besitz als verarmte Adelige, doch der Aufstieg in den Adel auf politischem Weg war sehr beschwerlich. Deshalb benutzte das Bürgertum vor allem das

¹³⁷ Bartolus im 14. Jahrhundert zitiert nach: *Lane*, Seerepublik Venedig, 182.

¹³⁸ Vgl. *Domzalski*, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797), 11.

¹³⁹ Vgl. *Riklin*, Machtteilung, 122.

¹⁴⁰ Donato Giannotti (1492-1573) in 'Libro della Repubblica de' Viniziani' (1540) zitiert nach: *Brian Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620 (Oxford 1971) 99.

¹⁴¹ Vgl. Giannotti zitiert nach: *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice, 101.

¹⁴² Vgl. *Riklin*, Machtteilung, 401.

¹⁴³ Vgl. *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice, 101.

Instrument der Heirat, um sozial aufzusteigen. Der Sohn eines Bürgers und einer Adelligen blieb zwar Bürger, doch konnten familiäre Banden mit Adelsfamilien geknüpft werden, von denen sich die Bürgerfamilien sozialen Emporstieg erhofften. Der Sohn eines Adelligen und einer Bürgerin wiederum übernahm den Titel des Vaters und stieg so in den elitären Zirkel der Räte auf.¹⁴⁴ Dadurch, dass das in der Verwaltung der Republik involvierte Bürgertum ähnliche ökonomische Interessen wie das Patriziat hatte, und die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Aufstiegs bestand, existierte zwischen den Nobiles und den Cittadini politische und gesellschaftliche Eintracht.

Die dritte Schicht, die 90% der Stadtbevölkerung ausmachte, war die der Popolani:¹⁴⁵ „By popolari, I mean those who may also be called plebeians. These are persons who engage in the lowest trades in order to earn a living. They have no rank in the city.“¹⁴⁶ Trotz fehlender politischer Rechte und karger Lebensverhältnisse kam es kaum zu sozialen Unruhen in dieser Bevölkerungsschicht – die ungleiche Teilnahme an der Macht entsprach dem damaligen Verständnis der grundsätzlichen und nicht hinterfragten Ungleichheit der Menschen. Dieses Rollen- und Hierarchiebewusstsein spiegelte die philosophischen Strömungen der frühen Neuzeit wider, denn die einfachen Arbeiter durften in keinem europäischen Staat Macht und politische Mitsprache erwarten.¹⁴⁷ Auch in Bezug auf die fehlenden politischen Rechte der Popolani liegt, wie beim Quellenmangel, die Vermutung nahe, dass einfache Bewohner der Stadt kaum Zeit und Geld investieren konnten, um mit großem Engagement und geringen Chancen für die politische Rechte der Masse zu kämpfen – angesichts des Alltags, der alle Energie beanspruchte. Die soziale Zufriedenheit der breiten Bevölkerung, trotz fehlender politischer Rechte, kann mit dem starken Bezug zu den gesellschaftlichen Institutionen erklärt werden. Familie, Gemeinde und Sestiere waren wichtige soziale Bezugspunkte der einfachen Venezianer. In ihnen war das tägliche Leben verankert und von ihnen konnte in Notsituationen Unterstützung erwartet werden.

¹⁴⁴ Vgl. Dennis *Romano*, *Patricians and Popolani. The Social Foundations of the Venetian Renaissance State* (Baltimore 1987) 55.

¹⁴⁵ In der Wissenschaft wird innerhalb der Popolani eine Unterteilung getroffen zwischen ‚popolo grande‘ und ‚popolo minuto‘. Erstere sind ‚well-to-do commoners‘, die finanziell mit den Mächtigen der Republik mithalten können, weder Adelige noch Bürger sind, aber ähnliche ökonomische und politische Interessen wie diese besitzen. Zweitere sind einfache Arbeiter, die mit der Bewältigung des Alltags – Arbeit und Essen – beschäftigt sind. Vgl. *Romano*, *Patricians and Popolani*, 36f.

¹⁴⁶ Giannotti zitiert nach: *Pullan*, *Rich and Poor in Renaissance Venice*, 99.

¹⁴⁷ Vgl. *Hale*, *Venice and its empire*, 15. Bezeichnend dafür ist auch die Aussage eines Zeitzeugen, der Venedig als perfekten Mix der sozialen Elemente lobt. Perfektion bedeutete für ihn jedoch keine ausgewogene Balance derselben, sondern ihre Unterordnung in perfekter Hierarchie. Vgl. *Bouwsma*, *Venice and the Defense of Republican Liberty*, 270.

Venedig setzte sich aus sechzig Contrade – Stadtsprengel – zusammen, die jeweils eigene Heilige, Festtage und Marktplätze hatten. Diese Sprengel konnten unter der Oberaufsicht des Capo di Contrada, der wie der Gemeindepriester von den Popolani gewählt wurde, in relativer Autonomie leben und das Gemeindeleben selbst gestalten.¹⁴⁸ Eng verknüpft mit diesen Contrade war das religiöse Leben der Popolani. Innerhalb der Religionsgemeinschaft gab es einen engen Zusammenhalt sowie Ablenkung in Form von Banketten, Bruderschaften und religiösen Feierlichkeiten. Die Nachbarschaft war für das einfache Volk das Zentrum des sozialen Lebens.¹⁴⁹

Die Regierung war sich bewusst, dass die Popolani in das republikanische System integriert werden mussten, um die soziale Eintracht zu bewahren, und so ermöglichte sie den politisch Benachteiligten Möglichkeiten der Scheinpartizipation am Staat: „They are all restrained under the power and authorities of the Councell of ten [...] they should not altogether thinke themselves deprived of publike authority, and civile offices, but should also in some sort have their ambition satisfied, without having occasion either to hate or perturbe the estate of the nobilite.“¹⁵⁰ Die Teilnahme am Staat wurde den Cittadini und Popolani durch die Mitgliedschaft in Bruderschaften und Gilden ermöglicht. In Venedig wurden Bruderschaften mit dem Überbegriff Scuole bezeichnet, nicht zu verwechseln mit den Gilden – arti –, die ebenfalls eine wichtige Rolle für den sozialen Frieden spielten. Allen gemein war ihre „vital form of social insurance in life and in death“.¹⁵¹ Die Gilden schlossen sich im 13. Jahrhundert mit verwandten Handwerken zusammen, um dem steigenden Wunsch nach Laienreligiosität nachzukommen. Die daraus entstehenden Bruderschaften waren “a voluntary association of people who come together under the guidance of certain rules to promote their religious life in common.”¹⁵² Die Bruderschaften von Venedig können in die Scuole Grandi und die Scuole Piccoli unterteilt werden. Die Scuole Piccoli waren zusammen mit den Gilden vor allem für die Popolani Grandi ein Betätigungsfeld, wohingegen die Scuole Grandi für die einflussreichen Bürger reserviert waren. Die Scuole Piccoli waren Korporationen, die zu religiösen Zwecken gegründet wurden und deren religiöse Aktivitäten meist direkt mit einer bestimmten Kirche verknüpft waren. Die Mitglieder dieser Bruderschaften zweiter

¹⁴⁸ Vgl. Lane, Seerepublik Venedig, 160f.

¹⁴⁹ Vgl. Ferraro, Venice, 78.

¹⁵⁰ Contarini zitiert nach: Richard Mackenney, Scuole Piccole of Venice. Formations and Transformations. In: Nicholas Terpstra (Hrsg.), The Politics of Ritual Kinship. Confraternities and Social Order in Early Modern Italy (Cambridge 2000) 172-189, hier 173.

¹⁵¹ Ronald Weissman, Ritual Brotherhood in Renaissance Florence (New York 1982) IX.

¹⁵² Christopher Black, Italian Confraternities in the Sixteenth Century (Cambridge 1989) 1.

Klasse rekrutierten sich meist aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen desselben Pfarrbezirks. Die religiöse Andacht im Rahmen der Nachbarschaft bedeutete eine soziale Durchmischung, denn sowohl Patrizier, Bürger als auch Popolani nahmen daran teil.

Die Gilden wurden wie auch in anderen europäischen Städten gegründet, um die Gruppeninteressen der Handwerker und Ladenbesitzer durchzusetzen. Die Regierung hatte nichts gegen Zusammenschlüsse zur Förderung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen und gegen religiöses Beisammensein der Mitglieder einzuwenden. In politisch unruhigen Zeiten wurden Gilden als mögliche Unruheherde angesehen, die als Begründer von populären Massenbewegungen in Erscheinung treten könnten. Dieser Möglichkeit versuchte die Signoria durch besonders strikte Kontrolle zuvorzukommen; gesellschaftlich revolutionäre Tendenzen sollten bereits im Keim erstickt werden. Aus diesem Grund wurde jeder Gildensatzung ein Annex verordnet, der unter Androhung von Verbannung oder Tod verbot, eine eingeschworene Vereinigung zur Bedrohung des Dogen und des Rates zu bilden.¹⁵³ Trotz genauer Kontrolle durch die venezianischen Behörden konnten die Gilden in relativer Autonomie über ihre Satzungen entscheiden. Dazu gehörten Formalitäten wie der Aufbau der Gilde, die Einstellung von Lehrlingen, die jährlichen Gebühren sowie die Rechtsprechung, die die Gewerbe betrafen. Den Vorsitz der Gilde hatte der Gastaldus inne, der von rund einem Dutzend Amtsträger unterstützt wurde. Der Gastaldus besaß sein Amt bis zum Lebensende und durfte vor seinem Ableben einen Nachfolger nominieren. Diese Handhabe brachte einen oligarchischen Zirkel der Popolani Grande mit sich und führte dazu, dass sich die Regierung bemüht fühlte, einzugreifen und ein Wahlsystem festzulegen, das dem der Dogenwahl recht ähnlich war.

Das venezianische Selbstverständnis, die Konzentration der Macht in den Händen weniger zu bekämpfen, fand auch in den Gilden ihren Ausdruck. Trotz des Versuchs der Republik oligarchische Tendenzen zu beenden und ein Gefühl der Gleichheit und Gemeinschaft zu schaffen waren „Venetian guilds [...] not communities of equals. Instead they were hierarchic [...] institutions over which certain great guildsmen maintained control.“¹⁵⁴ Beispielhaft dafür waren die jährlichen Versammlungen der Gilden, in denen die von der Führung der Gilden erarbeiteten Änderungen der Satzung verlesen wurden und anschließend eine Abstimmung folgte. Bei dieser hatten jedoch nur die Meister ein Stimmrecht, Gesellen war lediglich die Teilnahme an der Diskussion erlaubt. Die führenden

¹⁵³ Vgl. Lane, Seerepublik Venedig, 252.

¹⁵⁴ Romano, Patricians and Popolani, 69.

Positionen in den Gilden wurden von den Popolani Grande bekleidet, wohingegen die Gesellen und Arbeiter meist ohne Einfluss in der Gildenpolitik waren. Die Zweiteilung der Gildenmitglieder hatte Konsequenzen für die Stabilität des bestehenden politischen Systems. Die schwelenden Konflikte zwischen Meistern und Gesellen führten dazu, dass die Arti nie als politisch einflussreiche und revolutionäre Kraft in Erscheinung treten konnten, da die gesellschaftliche Geschlossenheit fehlte. „In the world of work conflict as often as not triumphed over community; and this helped ensure the stability of the patrician regime.“¹⁵⁵ Die Gildenvorsteher versuchten jedoch die innergildlichen Konflikte in einem gewissen Rahmen zu halten. Spannungen der Mitglieder sollten durch Aktivitäten der Gilde abgebaut werden. Diese umfassten Bankette, Feierlichkeiten für Heilige oder die Teilnahme an Prozessionen der Serenissima. Die Möglichkeit zur Mitwirkung in der staatlichen Repräsentation vermittelte den Gildenmitgliedern das Gefühl, ein Teil der Republik zu sein und an deren Politik aktiv mitzuwirken. Die Bindung der Mitglieder an die Arti wurde zusätzlich durch deren karitatives und spirituelles Engagement verstärkt. Die Gilden finanzierten mit ihren Mitgliedsbeiträgen die Krankenpflege, hatten einen Unfall- und Mitgiftfonds, unterstützten in Not geratene Mitglieder und kamen sogar für Beerdigungen auf. Denn nicht nur das weltliche Heil, sondern auch das christliche Seelenheil war zentraler Bestandteil des Weltbildes der Venezianer. Beides wurde durch die Mitgliedschaft in der Gilde garantiert. Die Gewerbevereinigungen galten als soziales und religiöses Notfallnetz.

Die Arti besaßen innerhalb der Republik eine doppelte Funktion: einerseits die Unterstützung der Serenissima durch die teilweise Übernahme von sozialpolitischen Aufgaben und andererseits die Stärkung des bestehenden politischen Systems durch die sozial heterogene Zusammensetzung der Popolani.

2.4.1 Nobili

In den Kapiteln über die Verfassung Venedigs und ihre Institutionen habe ich vom venezianischen Patriziat ein theoretisches und ideales Bild gezeichnet, wie es von Contarini beschrieben wurde, und wie sich ein Rat mit ‚grandezza et virtue‘ zu verhalten hatte. Im Kapitel über die Nobilität soll dieses Bild des Adels genauer untersucht werden, und erörtert werden, ob Kretschmayr mit seiner Analyse recht behält: Die Verfassung und Verwaltung „war mitnichten ein Kunstwerk. Es lag in

¹⁵⁵ Ebd. 90.

dem einzigartigen Verhalten der Männer, die sich an diesem verworrenen Apparate zu versuchen und mit ihm sich abzufinden hatten. Sie hatten die Beweglichkeit, den Mut und jene Staatsgesinnung die sich beschied, nicht etwas zu gelten, sondern etwas zu sein."¹⁵⁶ Kretschmayr übernimmt damit die offizielle Meinung über das venezianische Patriziat, die durch die republikanische Regierung beeinflusst wurde: „The patricians sacrificed their own interests for the benefit of the state when duty called.“¹⁵⁷ Die Propagierung des adeligen Patriotismus sollte dazu führen, dass sich die Patrizier mit voller Energie für den Staatsdienst engagierten und die persönlichen Geschäfte zur Seite legten sowie ihre eigenen Interessen dem Wohlergehen des Staats unterordneten. Im Gegensatz zum Wunschdenken der Regierung und zur Darstellung in lobpreisenden zeitgenössischen Quellen waren die Amtsträger der Serenissima den Adeligen und Regierungsbeamten in europäischen Monarchien sehr ähnlich. Politiker, die sich den Bedürfnissen und dem Wohl der Bevölkerung widmeten, gab es sowohl in der Republik als auch in den Monarchien, doch der Großteil der Nobles Veneti widmete sich dem eigenen Wohlstand und Wohlbefinden, wie noch zu lesen sein wird.

Die Beibehaltung der venezianischen Gesellschaftsstruktur rührte daher, dass sich fast alle Adeligen für die Wahrung des Status quo einsetzten, den Ausschluss der restlichen venezianischen Bevölkerung von politischer Mitsprache und die Bewahrung der wirtschaftlichen Vorrechte gegenüber den Cittadini und Popolani. Doch trotz des allgemeinen Konsenses bezüglich der strukturellen Ausrichtung kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen adeligen Gruppierungen. Konflikte zwischen alten und neuen sowie armen und reichen Adelsfamilien bestimmten zeitweise die Tagespolitik in Venedig. Das Streben der alten Familien galt der Verkleinerung des Machtzirkels, während die neuen Familien eine Beschneidung ihrer politischer Rechte befürchteten und daher die notwendigen Beschlüsse im Großen Rat blockierten. Um aber keine Zweifel an der Führungsrolle des Adels aufkommen zu lassen, wurde der Bevölkerung trotz der innenpolitischen Machtkämpfe ein harmonisches Bild des Adels vermittelt: „Divisions within the aristocracy were conscientiously sealed or ruthlessly concealed.“¹⁵⁸

¹⁵⁶ Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 3, 161.

¹⁵⁷ Andrea Navagero (1483-1529) war ein Historiker, der vom Rat der Zehn finanziert wurde, zitiert nach: Donald Queller, *The Venetian Patriciate. Reality versus Myth* (Urbana/Chicago 1986) 11.

¹⁵⁸ Lauro Martines, *Power and Imagination. City-States in Renaissance Italy* (Baltimore 1988) 291. Dazu auch: „Die Fähigkeit der Venezianer, Dissonanzen zu vertuschen, hat die Geschichtsschreibung geprägt.“, Wolters, *Der Bilderschmuck des Dogenpalastes*, 10.

Die Gleichheit war eines der wichtigsten republikanischen Prinzipien. Der formalen Gleichberechtigung des Adels zum Trotz hatten die finanziellen Möglichkeiten signifikante Auswirkungen auf das Prestige der Nobili und in weiterer Folge auf die politische Laufbahn. Da sich die armen adeligen Familien keine angemessene Unterkunft leisten konnten, wohnten sie auf Kosten des Staates in Sozialwohnungen im Bezirk San Barnabo, was ihre Bezeichnung als ‚Barnabotti‘ erklärt.¹⁵⁹ Die vorherrschende Armut unter vielen Adeligen wurde durch die Praktik der Vermögenskonzentration verstärkt. Um das Familienvermögen nicht zu zersplittern, wurden das Kapital und das Eigentum dem ältesten männlichen Nachkommen vererbt, was bei finanzschwachen Familien zur Folge hatte, dass die jüngeren Brüder und deren Familien in die Armut abrutschten.¹⁶⁰

Die Barnabotti waren aufgrund ihrer ärmlichen Lebenssituation auf die finanzielle Unterstützung des Staates angewiesen. Sie durften aufgrund ihrer Abstammung kein Handwerk ausüben, für den Handel besaßen sie kein Kapital und die Regierung verbot ihnen das Betteln. Doch trotz des Verlusts des gesellschaftlichen Ansehens besaß die Masse der Barnabotti immer noch einen unumstrittenen politischen Einfluss, weshalb sie von der Signoria als destabilisierendes Element angesehen wurde. Deshalb wurde über jährliche Zuwendungen der Republik nachgedacht, doch wurden die Barnabotti schlussendlich mit Sinekuren zufrieden gestellt.¹⁶¹ Dieses Prinzip führte zu zahlreichen Ämtern, die trotz politischer Sinnlosigkeit nicht abgeschafft wurden, um arme Adelige durchfüttern und ihnen zugleich ein Gefühl politischer Teilnahme vermitteln zu können.¹⁶² „The patrician government was [...] a welfare scheme for the poorer members of the ruling class.“¹⁶³ So gab es in Venedig das Amt des Aufsehers über die Straßen von Udine, ohne dass dieser jemals die Stadt besucht oder einen Bericht verfasst hätte.¹⁶⁴ Auch die Quarantia galt als ein Magistrat der Armen. Wegen der Bezahlung der Mitglieder ab dem 15. Jahrhundert wurden viele Arme in die Quarantia gewählt, um sie finanziell abzusichern. Pullan geht sogar so

¹⁵⁹ Vgl. Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 3, 79.

¹⁶⁰ „[The properties shall] always [go] to the male heir of this house of ca’ Badoer.“ Marino Badoer zitiert nach: Romano, Patricians and Popolani, 45.

¹⁶¹ Vgl. Kretschmayr, Geschichte von Venedig Bd. 1, 479.

¹⁶² Verstärkend kam hinzu: „In the Great Council all voted equally and the rich and middling nobles depended on the votes of the poor nobles to obtain their offices. So they had to respect and mollify them, providing for their needs [...] as a result many magistracies that had grown obsolete were preserved.“ Agostino Sagredo war ein venezianischer Historiker aus dem 19. Jahrhundert, zitiert nach: Claudio Povolo, The Creation of Venetian Historiography. In: Martin, Romano, Venice Reconsidered, 491-508, hier 492.

¹⁶³ Queller, The Venetian Patriciate, 30.

¹⁶⁴ Vgl. Ekkehard Eickhoff, Venedig – spätes Feuerwerk. Glanz und Untergang der Republik 1700-1797 (Stuttgart 2006) 59.

weit, die ‚Capi di Quarantia‘, in Anlehnung an die Tribunen in Rom, als Verteidiger der armen Nobilität zu bezeichnen.¹⁶⁵

Doch trotz der staatlichen Vorkehrungen genügte das Einkommen durch die Sinekuren oftmals nicht, um das tägliche Leben zu bestreiten, und so waren die Barnabotti auf das Prinzip des Stimmenverkaufs angewiesen.¹⁶⁶ Namensgebend für den als ‚broglio‘ bezeichneten Stimmenschacher war die Piazzetta zwischen dem Dogenpalast und der Biblioteca Marciana.¹⁶⁷ Auf diesem Abschnitt des Markusplatzes versammelten sich die Adeligen, die auf der Suche nach Stimmen waren, sowie diejenigen, die bereit waren ihre Stimme zu verkaufen. Die Barnabotti schmeichelten sich bei einflussreichen Patriziern ein, um die Wahl in ein niedriges Amt mit Bezahlung zu erreichen. Im Gegenzug unterstützte der Begünstigte seinen Schirmherrn bei Wahlen und Abstimmungen. Solche Wahlmanipulationen wurden von den zeitgenössischen venezianischen Autoren verschwiegen, nicht jedoch von einem ausländischen Botschafter: „The Trevisani made great dealings and begged all those whom they suspected of having some doubts not to go to the Council, and thus to reduce the vote to a small number.“¹⁶⁸ Die Praktik des Broglio war sogar unter ausländischen Würdenträgern bekannt und wurde von der Regierung übersehen beziehungsweise akzeptiert. Denn durch das Broglio gelangten nur die prestigeträchtigsten und finanziell potentesten Familien in einflussreiche Ämter und gleichzeitig sorgten diese durch ihren Stimmenkauf für eine finanzielle Absicherung der armen Familien, ohne dass die Regierung dafür aufkommen musste.

Der Stimmenkauf war jedoch nicht die einzige Möglichkeit der Beeinflussung der Wahlen. Die Nobili waren einfallsreich im Erfinden von Manipulationsmöglichkeiten: falsche Sitzordnungen bei den Abstimmungen, Zuraunen des Namens des Zu-Wählenden oder das Ziehen mehrerer Wahlkugeln. Eine weitere Möglichkeit von Korruption bestand beim Vorgang der Nominierungen, denn innerhalb der Kommission durften die Adeligen ihr Nominierungsrecht tauschen, obwohl dies zuerst mittels Los ermittelt wurde. Zusätzlich zu diesem häufig praktizierten Vorgang war die Wahrscheinlichkeit äußerst gering, dass ein Kandidat im Komitee abgelehnt wurde, denn jeder Adelige

¹⁶⁵ Vgl. Pullan zitiert nach: *Queller*, *The Venetian Patriciate*, 40.

¹⁶⁶ „There are no public funds to relieve this dreadful poverty [of the poor noble] and provide them with the means to live passably well. If nobility could be sold, you would find poor men ready to give up their rank for a hundred maravedis.“ Spanischer Botschafter im frühen 17. Jahrhundert zitiert nach: *Chambers*, *Pullan*, Venice, 259.

¹⁶⁷ Vgl. Patricia Brown, *Venetian Narrative Painting in the Age of Carpaccio* (New Haven/London 1988) Glossar.

¹⁶⁸ Zeitzeuge im Jahre 1510 zitiert nach: *Chambers*, *Pullan*, Venice, 77.

wollte seinen Kandidaten bestätigt wissen. Es bestand also eine stillschweigende Übereinkunft über die Bestätigung der jeweiligen Nominierten. Doch selbst die venezianische Verfassung enthielt Möglichkeiten für Wahlbeeinflussung. Der Senat besaß nämlich das Nominierungsrecht und nominierte den Kandidaten bereits einen Tag vor der Sitzung. Somit blieb diesem eine Nacht, um in den Patrizierpalästen auf Stimmenkauf zu gehen. Dass diese Methoden generell angewandt wurden, belegen die Verbote gegen das Broglio und die Bekräftigung der hohen Geldstrafen. Fehlende Vermerke über Strafen in den Protokollen des Großen Rates lassen Queller zum Schluss kommen: „broglio onesto [...] campaigning for public offices [...] was] legally disapproved, but generally tolerated.“¹⁶⁹ Individuelle Verstöße gegen die Gesetze bei den Wahlen wurden vom Rat der Zehn großzügig übersehen. Gab es aber Anzeichen von Fraktionsbildung, schritt er unerbittlich ein und belegte die Beteiligten mit hohen Strafen, von Geldstrafen über den Ausschluss von Ämtern bis hin zur Verbannung.

Im Mythos vom venezianischen Adel war die Unterordnung der persönlichen Interessen unter die staatlichen Ziele ein weiteres wesentliches Charakteristikum, neben dem von den Zeitgenossen romantisierten Wahlsystem. Dass die Realität anders war, beweisen auch hier wieder zahlreiche Verordnungen des Großen Rates gegen die Korruption der Adeligen in ihren Ämtern. Das wohl meistverbreitete Vergehen war die Unterschlagung öffentlicher Gelder, wie ein Bericht von 1618 unterstreicht: „Much of their gain arises because those who administer public moneys [...] do not in practice show as much loyalty to their prince as they profess in words and speeches.“¹⁷⁰ Der Rat der Zehn drückte wie bei der Wahlmanipulation auch bei solchen Vergehen des Patriziats ein Auge zu. Wie sehr sich die Serenissima auf Verbrechen gegen den Staat und dessen öffentliche Diffamierung konzentrierte, belegt der Vergleich folgender Urteile. Der Adelige Andrea Capello erhielt Mitte des 15. Jahrhunderts für 33 Anzeigen wegen Finanzvergehen und Gewalttätigkeiten ein Jahr Gefängnis und zusätzlich eine Geldstrafe. Der Patrizier Giorgio Bragadin wurde für die öffentliche Denunziation der Republik gehängt.¹⁷¹ Diese beiden Urteilssprüche zeigen die noch im 16. Jahrhundert praktizierte Nachgiebigkeit der öffentlichen Strafverfolgung bei individuellen Gesetzesverstößen, aber die Unnachgiebigkeit in Fällen der staatlichen Ehre. Laut Queller lässt sich im europäischen Vergleich aus den venezianischen Quellen weder eine außergewöhnliche Häufung noch ein

¹⁶⁹ Queller, *The Venetian Patriciate*, 84.

¹⁷⁰ Spanischer Botschafter zitiert nach: *Chambers, Pullan, Venice*, 258.

¹⁷¹ Vgl. Queller, *The Venetian Patriciate*, 177f.

auffallendes Fehlen von Korruptionsfällen beobachten, doch der Mythos der besonders tugendhaften Patrizier lässt sich nicht aufrechterhalten.

2.4.2 Cittadini und Scuole Grandi

Wie bereits erwähnt galten die Cittadini Originarii als Bürgeradel. Dieser Status wurde erst im 16. Jahrhundert formal festgelegt. War bis dahin das Vermögen des jeweiligen Einwohners der Stadt bezüglich Bürgerstatus ausschlaggebend, zwang der demographische Druck beziehungsweise die steigende Anzahl der Bürger die Regierung der Serenissima zu einer restriktiven Festlegung des Bürgerstatus. Das geschah 1596 im ‚Libri d’argento‘, dem Bürgeräquivalent zum ‚Libri d’oro‘ des Patriziats.¹⁷² Über dessen Einhaltung wurde mit Argusaugen gewacht, denn wie der Adel die restliche Bevölkerung von der politischen Teilnahme ausschließen wollte, so wollten auch die Cittadini die Popolani nicht in ihre Reihen aufnehmen.

Die „second-tier elite“ bildete das Rückgrat der Regierung und der republikanischen Verwaltung.¹⁷³ Die Adeligen sahen bestimmte Posten im venezianischen Institutionengefüge lediglich als Teil des zu absolvierenden ‚cursus honorum‘ und beschäftigten sich aus diesem Grund nur oberflächlich mit den ihnen obliegenden Aufgaben. Diese wurden den Sekretären, Buchhaltern und Notaren überlassen, die sich aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung auch besser damit auskannten als die Patrizier. Da die Bürger auf Lebenszeit gewählt wurden und somit als Experten auf ihrem Gebiet galten, können sie als Herzstück der Verwaltung der Markusrepublik bezeichnet werden.¹⁷⁴

Neben ihrem beruflichen Einsatz für die Serenissima engagierten sich viele Cittadini in ihrer Freizeit in den Scuole Grandi. Die Führung dieser Bruderschaften lag in den Händen der angesehensten Bürger. Der daraus resultierende soziale Einfluss gemeinsam mit den finanziellen Möglichkeiten der Cittadini führte dazu, dass das Bürgertum vom Patriziat als meinungsbildende gesellschaftliche Kraft angesehen wurde. Doch trotz der sozialen Macht der Cittadini kam es während des gesamten Bestehens der Republik nie zu einem Aufstand dieser Aristokratie zweiter Klasse, nicht zuletzt, weil die Scuole Grandi als politisches Ventil fungierten. Somit spielten die führenden Bruderschaften als Bewahrer der sozialen

¹⁷² Vgl. Dennis Romano, *City-State and Empire*. In: Peter Humfrey (Hrsg.), *Venice and the Veneto* (Cambridge 2007) 9-30, hier 17.

¹⁷³ Ferraro, *Venice*, 80.

¹⁷⁴ Vgl. Bohol, *The Doge of Venice*, 28.

Ordnung und als Schauplatz für die politische Partizipation der Ausgeschlossenen eine wichtige Rolle.¹⁷⁵

Die Scuole Grandi gingen aus den einfachen Bruderschaften hervor und wurden im Jahr 1467 erstmals erwähnt – das ‚Grande‘ im Namen bezog sich vor allem auf ihren Einfluss und ihre Mitgliederzahl.¹⁷⁶ Im Venedig der frühen Neuzeit gab es sechs solcher Scuole Grandi mit jeweils 500 bis 600 Mitgliedern: San Giovanni Evangelista, Santa Maria della Misericordia, San Marco, Santa Maria della Carità, San Rocco und San Teodoro.¹⁷⁷ Nur männliche Bewohner wurden in den Bruderschaften aufgenommen, und im Gegensatz zu den Scuole Piccoli rekrutierten sie sich aus dem ganzen Stadtgebiet. Sie spielten eine wichtige gesellschaftliche Rolle, waren Teil der Sozialpolitik der Serenissima und beeinflussten so die Entwicklung Venedigs.

Die Geschichte der Scuole Grandi war geprägt von der Kontrolle durch die Republik und deren gleichzeitiger Abhängigkeit. Wie bei den Institutionen und den Gilden verfolgte die Signoria den gleichen Grundsatz – je größer der soziale Einfluss war, umso intensiver wurden die Bruderschaften kontrolliert. Da die Scuole Grandi immer größer wurden und sich auch immer mächtigere und finanzstärkere Bürger engagierten, überwachten die Kontrollbehörden der Serenissima die meisten Schritte und Beschlüsse der Bruderschaften sehr genau, teilweise durch monatliche Kontrollen. Die Angst vor den Bruderschaften als Opposition zum Patriziat führte dazu, dass dem Rat der Zehn die Kontrolle über die Scuole Grandi übertragen wurde und dieser teilweise reglementierend eingriff. „Administrative machinery could be adapted by the Council of Ten and the Senate to the purposes of the state.“¹⁷⁸ Die Signoria fürchtete zwar die Einflussmöglichkeiten der Bruderschaften, war zugleich aber auf mehreren Ebenen auf diese elitären Zusammenschlüsse angewiesen. Unverzichtbar war ihre Rolle in der republikanischen Festkultur, der Instrumentalisierung der Religion sowie als Unterstützer des Staates. Zusätzlich fungierten die Scuole ähnlich wie die Gilden als subsidiäre Sozialversicherung für ihre Mitglieder und waren daher ein Teil der venezianischen Sozialpolitik.

Der langsame Rückgang des militärischen Einflusses im 16. Jahrhundert ging Hand in Hand mit der Inszenierung der Festkultur der Serenissima. Die Scuole Grandi waren ein wichtiges Zahnrad der republikanischen Repräsentationsmaschinerie, denn durch die Kontrolle der Regierung wurden die Scuole Grandi im

¹⁷⁵ Vgl. *Muir*, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 40.

¹⁷⁶ Vgl. *Mackenney*, *Scuole Piccole of Venice*, 181.

¹⁷⁷ Vgl. *Ferraro*, *Venice*, 84.

¹⁷⁸ *Pullan*, *Rich and Poor in Renaissance Venice*, 156.

Rahmen der Festkultur propagandistisch genutzt. Sie waren „a ceremonial corps de reserve ready to march on behalf of the Republic for purposes of propitiation as well as celebration.“¹⁷⁹ Doch nicht nur für die Republik waren die Umzüge von großer Wichtigkeit, sondern auch für die Bruderschaften selbst, die sich bei den staatlichen Prozessionen zu übertreffen versuchten. Die Präsentation der Reliquien und des Reichtums zusammen mit der kunstvollen Dekoration von Festwagen sollten eine Steigerung des Prestiges in der venezianischen Gesellschaft bewirken. Ein gesteigertes Renommee hatte eine Zunahme an Bewerbungen zur Folge und damit waren zusätzliche Einnahmen durch Aufnahme- und Jahresgebühren verbunden. Diese Möglichkeiten der Selbstrepräsentation führten zu Rivalitäten unter den Scuole Grandi, und folglich kam es im Rahmen von Prozessionen immer wieder zu Auseinandersetzungen. Den Querelen konnte erst durch einen Erlass des Großen Rates, der die Reihenfolge der Scuole innerhalb einer Prozession schriftlich festlegte, ein Riegel vorgeschoben werden.¹⁸⁰ Die Reibereien bezüglich der Reihenfolge in den Umzügen verdeutlichen, welchen Platz die Festkultur im Selbstverständnis der Scuole Grandi einnahm.

Bei der Instrumentalisierung der Religion durch die Serenissima kam den Scuole Grandi aufgrund ihres Charakters als religiöse Laienbruderschaften eine besondere Bedeutung zu. Sie unterstanden nicht der Befehlsgewalt des Papstes und repräsentierten somit den politisch-religiösen Autonomieanspruch der Republik Venedig gegenüber der katholischen Kirche.¹⁸¹ Diese Autonomie wurde der europäischen Staatenwelt in den dogalen Prozessionen veranschaulicht. Die Scuole Grandi erfüllten auch die Rolle als Unterstützer der venezianischen Republik. So griffen sie der Serenissima öfters materiell unter die Arme, auch wenn dies meist nicht auf Freiwilligkeit beruhte. Denn der Rat der Zehn zwang sie, jährlich eine gewisse Anzahl von Galeeren mit Rudererkontingenten zu besetzen, und in Jahren der Pestnot schrieb er ihnen zusätzliche Unterstützungszahlungen für Brotverteilungen an die Armen vor.¹⁸²

¹⁷⁹ Louisa *Matthew*, *Clergy and Confraternities*. In: *Humfrey*, *Venice and the Veneto*, 92-150, hier 118. Diesem Umstand wurde Tribut gezollt, indem die Scuole Grandi jeweils einen eigenen Offiziellen wählten, der die Organisation von Prozessionen und Umzügen übernahm – der *Guardian da Mattin*. Vgl. *Pullan*, *Rich and Poor in Renaissance Venice*, 69. Die Bruderschaften wurden aber nicht nur zur gesellschaftlichen Beschäftigung und zur republikanischen Repräsentation eingesetzt, sondern auch zur innenpolitischen Werbung: „[A] decorated float must be sent and with a child dressed as an angel, and with trombones and pipes to San Marco and Rialto, and through the angel is to announce the feast to the people [...] so that our feast is attended by the people and a reminder is given to our brethren to come.“ *Mackenny*, *Scuole Piccole of Venice*, 189.

¹⁸⁰ Vgl. *Schilling*, *Stadtrepublik und Selbstbehauptung*, 288.

¹⁸¹ Vgl. ebd. 280.

¹⁸² Vgl. *Matthew*, *Clergy and Confraternities*, 118 und *Pullan*, *Rich and Poor in Renaissance Venice*, 86.

Francesco Sansovino (1512-1586) verglich den institutionellen Aufbau der Scuole Grandi mit dem der venezianischen Regierung, denn sie repräsentierten „eine bestimmte Art der zivilen Verwaltung [...], in welcher die Bürger wie in einer Republik Rang und Ämter nach ihren Verdiensten und ihrer Eignung haben.“¹⁸³ An der Spitze der Scuola Grande stand ein Guardian Grande, der von seinem Vize, dem Vicario, unterstützt wurde. Zwölf Degani standen ihnen zur Bewältigung der täglichen Aufgaben helfend zur Seite.¹⁸⁴ Die Scuole übernahmen nicht nur den strukturellen Aufbau der Republik, sondern orientierten sich auch stark an den verfassungsrechtlichen Prinzipien der Serenissima. Um ein führendes Amt bekleiden zu können, musste man bereits 20 Jahre ein Mitglied der Scuola sein und ein gewisses Alter erreicht haben. Es gab ein Verbot der Verwandtschaft innerhalb der Führung der Scuola und einen jährlichen Ämterwechsel. In Anlehnung an die Avogadori di Comun wurden die Geschäfte und Finanzen von zwei Syndizi überwacht, die Anordnungen notfalls blockieren konnten oder unliebsame Entwicklungen innerhalb der Scuole dem Rat der Zehn zu melden hatten. In wichtigen Fragen wurde, wie auch in den venezianischen Behörden, eine Zonta hinzugezogen, und ähnlich wie der Senat existierte ein Organ, das aus ehemaligen Würdenträgern bestand.¹⁸⁵ Der formale Aufbau und die verfassungsmäßigen Grundlagen veranlassten den Rat der Zehn, die Scuole Grandi als kleine Republiken innerhalb der Republik zu bezeichnen.¹⁸⁶

Die Würdenträger der Scuole Grandi rekrutierten sich aus den ‚governors and benefactors‘ – Vorstehern und Wohltätern –, die den ‚subjects and beneficiaries‘ – Untergebenen und Nutznießern – gegenüberstanden.¹⁸⁷ Die Erstgenannten waren nicht auf die Wohltätigkeiten der Bruderschaften angewiesen und können als Nettozahler der Scuole angesehen werden. Ihr Vermögen ermöglichte ihnen die Scuole Grandi zu finanzieren, was ihnen im Gegenzug erlaubte, aktiv an der Gestaltung der bruderschaftlichen Geschehnisse mitzuwirken. Die Zweitgenannten schlossen sich den Scuole Grandi an, um in das System der bruderschaftsinternen Verteilung von Almosen aufgenommen zu werden. Der Empfang von Wohltätigkeiten war gleichbedeutend mit dem Ausschluss von den Ämtern in den Bruderschaften, die Nutznießer wurden zu Befehlsempfängern innerhalb der Scuole.¹⁸⁸ Die Aufteilung in Nichtbedürftige und Bedürftige lief quer

¹⁸³ Francesco Sansovino, Sohn von Jacopo Sansovino zitiert nach: *Heller, Venedig*, 646.

¹⁸⁴ Vgl. *Wolters*, Der Bilderschmuck des Dogenpalastes, 153.

¹⁸⁵ Vgl. *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice, 68-72.

¹⁸⁶ Vgl. *Heller*, Venedig, 646.

¹⁸⁷ Vgl. *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice, 63.

¹⁸⁸ Die Unterteilung zwischen ‚benefactors‘ und ‚beneficiaries‘ hatte große Auswirkungen auf die Rechte innerhalb der Bruderschaften. Die Vorsteher finanzierten die Scuole und erhielten als

durch alle Gesellschaftsschichten. Nobili, Cittadini und Popolani waren gleichermaßen davon betroffen.¹⁸⁹ Denn auch Nobili durften den Bruderschaften beitreten, aber um mögliche Verschwörungen oder Aufstände zu verhindern, war ihnen die Kandidatur für die Ämter verboten. Die Scuole Grandi, die Scuole Piccoli und die Nachbarschaften waren somit Zentren des sozialen Ausgleichs.

Abgesehen von den repräsentativen Aufgaben, die die Bruderschaften für die Republik Venedig zu erfüllen hatten, standen die körperliche Gesundheit im Diesseits und das christliche Seelenheil im Jenseits im Zentrum der Aufgaben der Scuole Grandi sowie der Scuole Piccoli, die jedoch weniger finanzielle Mittel zur Verfügung hatten. Das umfasste die Versorgung von kranken Mitgliedern, die Zurverfügungstellung von Wohnungen für Mittellose und die Gründung von Hospizen und Spitälern für ‚deserving poor‘ der Republik.¹⁹⁰ Doch der Eintritt in eine Scuola Grande geschah nicht nur aus christlicher Nächstenliebe und Selbstlosigkeit, um die Ärmsten der Gesellschaft zu unterstützen, sondern war meistens ein egoistischer Schritt, denn „die Mitgliedschaft in den Bruderschaften galt als ein sicherer Weg zur Förderung des individuellen Seelenheils.“¹⁹¹ Die Mitgliedschaft wurde als finanziell günstigster Weg angesehen, um nach dem Tod das Leben im Jenseits und eine würdevolle Beerdigung zu garantieren.

Die religiösen Pflichten wurden auch in den Satzungen der Scuole Grandi festgehalten: „Furthermore, because it is a pious act [...] when one of our brothers passes from this life to the next [...] we should all go to him and wash his body and pityingly accompany it to burial, bearing the cross, the banner, and our great candles and tapers. And we will give him honourable burial within the city of Venice, taking all due [...] care. Should he be so poor that his estate will not pay for his funeral, we must not fail to show true charity towards our poor brother.“¹⁹² In den Anfangsjahren der Bruderschaften galt die Teilnahme an Messen und Beerdigungen noch als verpflichtend für alle Teilnehmer. Dies wurde von den reichen Mitgliedern aber als lästige Pflicht angesehen, und so setzten sie durch,

Belohnung das Recht zur Teilnahme an der Bruderschaftspolitik – die Scuole waren für die Cittadini eine willkommene Möglichkeit, ihre individuellen Ambitionen ausleben zu können. Die Untergebenen traten den Scuole nicht bei, um sich gesellschaftspolitisch engagieren zu können, sondern um sich sozial abzusichern. Zwischen ‚governors‘ und ‚subjects‘ gab es somit eine große Divergenz bezüglich der Motivation den Scuole Grandi beizutreten.

¹⁸⁹ Vgl. *Romano*, Patricians and Popolani, 108.

¹⁹⁰ Vgl. *Matthew*, Clergy and Confraternities, 124. Als ‚deserving poor‘ galten Bewohner der Lagunenstadt, die trotz ihrer misslichen Lage noch nicht in die tiefsten Gesellschaftsschichten abgestürzt waren. Diese wurden von den Scuole Grandi unterstützt, auch wenn sie keine Mitglieder waren. Für Kriminelle und Prostituierte gab es kein soziales Abfangnetz. Vgl. auch *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice, 186f.

¹⁹¹ *Schilling*, Stadtrepublik und Selbstbehauptung, 282.

¹⁹² Satzung einer Bruderschaft aus dem 16. Jahrhundert zitiert nach: *Chambers*, *Pullan*, Venice, 212.

dass man durch die Zahlung einer Entschädigung von der Obliegenheit befreit werden konnte. Den ‚subjects and beneficiaries‘ wiederum wurde die zeitaufwändige Teilnahme an den Beerdigungen quasi von oben verordnet. Die Teilnahme an religiösen Feiern war notwendig, um Almosen der Bruderschaften zu erhalten. Die Beerdigungen nahmen im Bewusstsein und in der Außenwirkung der Scuole Grandi eine wichtige Rolle ein, was dazu führte, dass die rivalisierenden Bruderschaften die Teilnehmer der Beisetzungen zu bezahlen begannen, dies als effizientesten Weg, um einen eindrucksvollen Trauerzug zu gewährleisten.¹⁹³

Durch die Einhaltung der in den Statuten festgelegten Pflichten konnte ein bestimmter Grad sozialer Obhut erreicht werden, der subsidiär nach den Gilden zum Tragen kam, wodurch sich die Popolani und die Bedürftigen anderer Schichten in einer gewissen sozialen und religiösen Sicherheit wiegen durften. Die Verknüpfung des Empfangs von Almosen mit dem gleichzeitigen Verlust des Rechts, für ein Amt zu kandidieren, führte dazu, dass sich die Scuole Grandi zu einer Art aristokratischer Institution zweiter Klasse entwickelten. Der Verlust der demokratischen Rechte wurde von den schlechter gestellten Mitgliedern jedoch nicht bekämpft, denn ihr Grund für den Eintritt in die Scuole Grandi war nicht politische Macht, sondern die persönliche Absicherung bei Schicksalsschlägen. In den elitären Bruderschaften wurden die individuellen Bedürfnisse aller Gesellschaftsschichten zufriedengestellt. „The Scuole Grandi existed to make Venetian religion and charity appear magnificent, to attract politically starved citizens into the service of Venice, to sublimate their energies – even, perhaps, to form another ruling oligarchy on a lower social level and with a more modest range as a lesser aristocracy cast in the image of the greater.“¹⁹⁴ Die Scuole Grandi hatten somit eine doppelte harmonisierende Funktion. Einerseits sollten die Cittadini, die eine starke politische Macht darstellten, in die Republik eingegliedert werden, und andererseits dienten sie als soziales Instrument der Regierung, um revolutionären Tendenzen in der breiten Bevölkerung entgegenzuwirken.

2.4.3 Die venezianische innenpolitische Harmonie

Nach der Betrachtung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in der Stadt folgen nun Erklärungsmodelle für die innenpolitische Harmonie und Stabilität. „Venice is solidly built on marble but standing more solid on a foundation of civil

¹⁹³ Vgl. *Black*, Italian Confraternities in the Sixteenth Century, 105.

¹⁹⁴ *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice, 131.

concord.”¹⁹⁵ Bereits im 14. Jahrhundert war der zivile Zusammenhalt den venezianischen Geschichtsschreibern eine Erwähnung wert. Die politisch-gesellschaftliche Eintracht ist ohne Zweifel ein seltenes Phänomen in der europäischen Staatengeschichte und hat zur Folge, dass sich eine Vielzahl von Historikern mit dieser venezianischen Besonderheit beschäftigen. Sie werde ich nun zu Wort kommen lassen, und in weiterer Folge wird versucht, ihre Theorien weiterzuentwickeln beziehungsweise neue Betrachtungsweisen zu entwerfen.

In der umfangreichen Literatur über die venezianische Republik stößt man bei der Begründung der sozialen Eintracht immer wieder auf das Konzept ‚Brot und Spiele‘. So ist Kretschmayr der Meinung, dass Feste „den Popolanen unruhige politische Gedanken aus den Köpfen schmeicheln“ sollten.¹⁹⁶ Heller verweist zusätzlich auf die staatliche Kontrolle der Grundnahrungsmittel.¹⁹⁷ Von der Hand zu weisen sind solche Begründungen sicherlich nicht, allein auf sie aber die Langlebigkeit zu stützen, ist wohl zu kurz gegriffen. Wäre die Lebensmittelkontrolle durch den Staat beziehungsweise die Stadt ein so stabilisierendes Element für den ‚civil concord‘ gewesen, dann hätten auch die anderen italienischen Republiken eine ausreichende Lebensmittelversorgung sichergestellt.¹⁹⁸ Durch ihren Reichtum und ihre Handelsbeziehungen wäre die venezianische Regierung theoretisch in einer komfortablen Position gewesen, um eine grundlegende Weizenversorgung zu gewährleisten. Die Stabilität des Getreidepreises und die vielgerühmte ausreichende Versorgung mit eben diesem Grundnahrungsmittel war aber eher Mythos als Faktum. Der Preis für das Getreide variierte in den Pestkrisen des 16. Jahrhunderts um bis zu 400% – was zu kleineren Verbrechen in der Lagunenstadt führte: „For six days [...] there was no bread in the bakers shops and no flour in the warehouses. [...] And to be sure if the hardship had lasted even a little longer disturbances would have been seen throughout Venice. [...] A number of bakeries were attacked by night, in Cannaregio and at the Due Ponti, and the bakers were wounded when their bread was stolen.“¹⁹⁹ Die substanzielle Versorgung war sicherlich gegeben, aber ob die Lage in schwierigen Zeiten gegenüber anderen italienischen Städten dermaßen positiver zu bewerten war, ist laut obiger Quelle kritisch zu hinterfragen. Das zweite Element von ‚Brot und Spiele‘ scheint angesichts der speziellen Bedeutung der Prozessionen für die

¹⁹⁵ Petrarca zitiert nach: *Romano*, *Patricians and Popolani*, 4.

¹⁹⁶ *Kretschmayr*, *Geschichte von Venedig* Bd. 1, 164.

¹⁹⁷ Vgl. *Heller*, *Venedig*, 477.

¹⁹⁸ Vgl. *Black*, *Italien Confraternities in the Sixteenth Century*, 161.

¹⁹⁹ Bericht über Aufstände Ende des 16. Jahrhunderts zitiert nach: *Chambers*, *Pullan*, *Venice*, 108-110.

venezianische Republik um einiges plausibler. Durch die Umzüge wurden die sozialen und politischen Rollen in der Gesellschaft manifestiert und durch die Teilnahme aller Bevölkerungsschichten gleichzeitig akzeptiert. Das Phänomen der Prozessionen ist aber durchaus ambivalent, denn während die gesellschaftlichen Rollen zur Schau gestellt wurden, waren die Prozessionen gleichzeitig auch ein Mittel, um Klassengrenzen zu überspringen. So verschwammen in der republikanischen Festkultur oft die Unterschiede in Bezug auf Klasse, Vermögen und Beruf.²⁰⁰

Auch Lane verweist in seinem Werk auf Getreide und Prozessionen und nimmt gesellschaftliche Solidarität durch gemeinsames Erleben wahr.²⁰¹ Diese Solidarität findet in gewisser Art und Weise in den Scuole ihre Entsprechung: „Within the confines of the confraternity, all men were brothers.“²⁰² Sehr wohl herrschte eine Unterteilung zwischen ‚governors‘ und ‚subjects‘, aber innerhalb der Bruderschaften konnte trotzdem eine Gemeinschaft über Klassengrenzen hinweg erzeugt werden. Spannungen zwischen den Gesellschaftsschichten wurden somit in gewissem Maße innerhalb der Bruderschaften bereinigt. Der Mythos von „collective political discipline [...] and] its commitment to the state“, wie ihn Chojnacki vertritt, ist nach der im Kapitel Nobili gewonnen Einsicht wohl eher in das Reich der Fabeln zu verweisen.²⁰³

Eine Möglichkeit die venezianische Besonderheit zu erklären, liegt in der topographischen Lage der Stadt. Die Uneinnehmbarkeit Venedigs trug wesentlich dazu bei, dass sich die Venezianer sicherer und glücklicher als ihre Zeitgenossen auf dem Festland wähnten. Auch das Kanalsystem war ein Spezifikum. Die Kanäle prägten das Stadtbild und boten kaum Plätze für etwaige Massendemonstrationen. Überdies wurden durch die Kanäle Stadtbezirke definiert, die für den einfachen Venezianer ein wichtiger Bezugspunkt im täglichen Leben waren. Die Gemeinde bildete den Mittelpunkt des religiösen Lebens und die verschiedenen Institutionen und Ämter innerhalb der Contrade lieferte, besonders den Popolani Minuto, die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung. Zugleich waren die Stadtteile aber auch ein Treffpunkt von heterogenen Gesellschaftsschichten, der dabei half, Klassengrenzen und soziale Spannungen abzubauen.

Venedig war geprägt von diesem aus Netzwerken bestehenden Netz von Contrade, Gilden, Scuole Piccoli und Scuole Grandi, das äußerst wichtig für die Stabilität war. Es galt, „die von politischen Entscheidungen ausgeschlossenen

²⁰⁰ Vgl. *Romano*, *Patricians and Popolani*, 112.

²⁰¹ Vgl. *Lane*, *Seerepublik Venedig*, 172.

²⁰² *Romano*, *Patricians and Popolani*, 145.

²⁰³ *Queller*, *The Venetian Patriciate*, 251.

Mittel- und Unterschichten in ihrer freien Zeit zu beschäftigen, ihnen ein Feld sozialer, gesellschaftlicher und künstlerischer Selbstverwirklichung einzuräumen,²⁰⁴ als „Kompensation für verordnete Machtlosigkeit.“²⁰⁵ Innerhalb dieser Netzwerke war es den verschiedenen Gesellschaftsschichten möglich, soziale Absicherung zu erhalten, aber auch „natürliches Geltungsbedürfnis“ auszuleben.²⁰⁶ Somit konnten die Cittadini sowie die Popolani Grande und Minuto sich in ihrem jeweiligen Netzwerk engagieren, ohne die Herrschaft des Patriziats in Frage zu stellen – innerhalb dieses Systems konnte der Einzelne Reputation und Prestige steigern.

Auf zwei Aspekte der venezianischen Gesellschaft, die großen Einfluss auf die innenpolitische Harmonie hatten, wird nun noch genauer eingegangen: Stabilität mittels Durchlässigkeit und Wahrung der Gesellschaftsrollen. Diese anfänglich widersprüchlich erscheinenden Konzepte spielten eine wichtige Rolle für die soziale Eintracht der venezianischen Bevölkerung. War der Aufstieg in der feudalen Gesellschaft Europas nicht einfach, gab es diese Möglichkeit in Venedig, auch wenn es das Bild der starren Gesellschaftskonstruktion nicht nahelegen würde. Die zwei führenden Schichten, die Patrizier und Cittadini Originarii, verfochten das Prinzip der Exklusivität, das durch das Libro d'oro und das Libro d'argento auch schriftlich festgehalten wurde. Trotz des Wunsches sich abzuschotten war der Aufstieg in diese Klassen bei genügend Durchhaltevermögen und Reichtum durchaus möglich. Denn in politisch kritischen Zeiten ermöglichte die venezianische Regierung vermögenden Familienoberhäupter durch Zahlung einer hohen Geldsumme die Aufnahme in den Großen Rat. Auch durch Heirat konnte ein gesellschaftlicher Aufstieg erreicht werden. Wurde eine Tochter mit einem Patrizier verheiratet, waren deren Kinder nach dem Prinzip der Patrilinearität des Adels ebenfalls Adelige und wurden somit in das Libro d'oro aufgenommen. Männliche Bürger wurden teilweise bei herausragenden Leistungen wirtschaftlicher, militärischer aber auch politischer Natur in das Patriziat aufgenommen. Eine Stufe tiefer, bei den Cittadini Originarii, gab es ebenfalls die Möglichkeit des Aufstiegs. Waren gewöhnliche Bürger schon in der dritten Generation in Venedig und hatten sich nichts zu Schulden kommen lassen, konnten sie einen Antrag auf Aufnahme in das Libro d'argento stellen und stiegen somit in die Eliteklasse des Bürgertums auf. Dasselbe Prinzip lässt sich auch auf die Popolani Grande sowie die Popolani Minuto übertragen. Wohnten Popolani Grande

²⁰⁴ Willmes zitiert nach: Lasse *Karbe*, Venedig oder die Macht der Phantasie. Die Serenissima – ein Modell für Europa (München 1995) 107.

²⁰⁵ Lebe zitiert nach: ebd. 107.

²⁰⁶ *Riklin*, Machtteilung, 122.

15 Jahre in Venedig und bezahlten in dieser Zeit Steuern und Zölle, konnten sie den Antrag auf ‚Cittadini de intus et extra‘ stellen und stiegen somit ebenfalls in der Gesellschaftspyramide auf. Auch den Popolani Minuto war durch genügend Fleiß, Durchhaltevermögen und bisweilen auch Glück, die Möglichkeit gegeben, in der Gesellschaft aufzusteigen. Somit konnte durch eine gewisse Durchlässigkeit der Gesellschaftsschichten soziale Zufriedenheit innerhalb der Republik erreicht werden.

Die Eigenschaft des „closely knit character of the patriciate“ gemäß Lane, die Homogenität des Patriziats, trifft auch auf das Bürgertum zu.²⁰⁷ Das Patriziat war sich seiner Sonderrolle bewusst und wollte sie auf keinen Fall verlieren. Der venezianische Adel wollte das Bild der standhaften und einigen Nobili nach außen tragen, um keine Unsicherheit innerhalb der Republik aufkommen zu lassen, und um somit seine Vorrechte nicht zu verlieren. Eine Gesellschaftsschicht tiefer herrschte das gleiche Bild. Zufrieden mit den Handelsvorrechten und der Stellung innerhalb der Stadt, wurden auch im Bürgertum keine Versuche unternommen aus dem starren System auszubrechen oder es zu stürzen, selbst nicht mit Aussicht auf einen möglichen Aufstieg. Die Popolani Grande, wiederum eine Stufe weiter unten, waren mit ihrer Lage ebenfalls zufrieden. Denn als vermögende Meister konnten sie innerhalb der Gilden ihre gesellschaftlichen Aspirationen verwirklichen und zugleich die tiefergestellten Gesellen in ihre Schranken weisen. Somit waren die gesellschaftlich einflussreichen Gruppen, das Patriziat, das Bürgertum und die Popolani Grande, an einer Wahrung des Status quo interessiert. Sicherlich gab es innerhalb dieser Gesellschaftsgruppen Personen, die einen rascheren Aufstieg oder mehr Macht anstrebten, doch ein ‚input-output-check‘ überzeugte sie meist vom Gegenteil. Ein Blick in die frühe venezianische Geschichte lehrte die Patrizier, dass Versuche, eine erbliche Führungsposition zu etablieren, nicht erfolgsträchtig waren. Eine führende Position in der venezianischen Politik und ein umfangreiches Vermögen aufs Spiel zu setzen, wenn am Ende das Exil beziehungsweise die Todesstrafe drohte, stand in keinem Verhältnis zu den Erfolgsaussichten. Dieses Kosten-Nutzen-Prinzip lässt sich auch auf die Bürger und Popolani Grande umlegen. Der Rat der Zehn wurde als zu einflussreich und mächtig angesehen, als dass Versuche eines gesellschaftlichen Umsturzes von Erfolg gekrönt gewesen wären. Somit gab es in den führenden Schichten den Wunsch nach Wahrung der Rollen innerhalb der Gesellschaft. Zu groß und zu wenig erfolgsversprechend wäre das Unterfangen gewesen, an der bestehenden Ordnung des venezianischen Systems zu rütteln.

²⁰⁷ Lane zitiert nach: *Queller, The Venetian Patriciate*, 251.

Bei der Gleichheit des Patriziats, die ein wichtiger Bestandteil des venezianischen Selbstverständnisses war, ist zwischen Theorie und Praxis zu unterscheiden. Theoretisch standen die wichtigsten Ämter der Republik allen Adeligen offen, unabhängig von Prestige und Einkommen. Auch die Teilnahme an den Abstimmungen und Wahlen im Großen Rat war dem ganzen Stadtadel möglich. Doch klappte zwischen Theorie und Praxis eine große Lücke, denn die Barnabotti waren aufgrund ihrer prekären finanziellen Situation auf die meist dürftigen Diäten und das Wohlwollen der reichen Nobili angewiesen. Diese Abhängigkeit fand im Broglio ihren offensichtlichsten Ausdruck. Um ihre Familien erhalten zu können, verkauften die armen Adeligen ihre Stimmen. Der praktizierte Broglio zusammen mit der vorhandenen Korruption führt dazu, dass das Bild des tugendhaften Adels, wie es von Contarini gezeichnet worden war, in das Land der Mythen zu verweisen ist.

Obwohl die politische Teilnahme nur der Nobilität möglich war, zeichnete sich die venezianische Republik dadurch aus, dass sie der gesamten Gesellschaft Möglichkeiten zugestand, um persönliche Ambitionen auszuleben. Die politischen Aktivitäten der Cittadini konzentrierten sich auf die Verwaltung der Republik, die Scuole Grandi und die Scuole Piccoli. Die Bruderschaften waren ein wichtiges soziales Element der venezianischen Gesellschaft. Sie betrieben Sozialpolitik, nahmen an Prozessionen teil, unterstützten den Staat und waren ein wichtiges politisch-religiöses Instrument der Serenissima. Die Struktur der Scuole war der Republik nachempfunden, und so wurden sie als kleine Republiken in der Republik bezeichnet, ein wichtiges politisches Ventil des Bürgertums. Durch die von der Republik zugestandene Autonomie der Gemeinden besaßen auch die Popolani eine Möglichkeit, politischen Ehrgeiz auszuleben. Die Ausübung von einem Amt in der Contrada zusammen mit der nachbarschaftlichen Unterstützung hatte eine gesellschaftlich harmonisierende Wirkung auf das einfache Volk. Die Akzeptanz des bestehenden hierarchischen Gesellschaftsmodells wurde durch die soziale Solidarität in der republikanischen Festkultur verstärkt. So ergab sich ein Bild der Eintracht der venezianischen Gesellschaft, die mit dem resultierenden sozialen Frieden nebst diversen innenpolitischen Gründen und außenpolitischen Umständen für die Stabilität der Serenissima verantwortlich war – ein multikausales „multifaceted picture“.²⁰⁸

²⁰⁸ *Romano*, *Patricians and Popolani*, 9.

2.5. Republikanismus und Mischverfassung

Die Republik Venedig wird von Zeitgenossen in der frühen Neuzeit sowie von führenden Historikern der Gegenwart immer wieder als Paraderepublik bezeichnet. Der Grund dafür liegt im Idealbild der Serenissima, das von Gleichheit, Freiheit, politischer Autonomie und innenpolitischer Stabilität gekennzeichnet war. Auch die Theorie der Mischverfassung spielte bei der Erhöhung der Markusrepublik eine wichtige Rolle. Die perfekte Austarierung von Demokratie, Aristokratie und Monarchie sowie das Konzept der ‚checks without balance‘ führten dazu, dass die Serenissima als ebenbürtige Alternative zu den europäischen Monarchien angesehen wurde. Die politischen Denker der Antike – allen voran Aristoteles, Platon und Polybios – zusammen mit den venezianischen Theoretikern der frühen Neuzeit prägten und prägen noch heute das Verständnis der Republik. Um dieses besser verstehen zu können, muss der Blick in die Vergangenheit gerichtet werden, denn der Begriff der Republik unterlag einem Wandel, auf den in diesem Kapitel eingegangen werden soll.

Die attische Republik war dadurch gekennzeichnet, dass für damalige Verhältnisse große Teile der Bevölkerung das Recht zur politischen Teilnahme besaßen, alle Bürger vor dem Gesetz gleich waren und die Regierenden dem Volk gegenüber für ihre Politik verantwortlich waren. Der Bürgerbegriff im antiken Athen war relativ eng gefasst, denn weder Sklaven und Metöken noch Frauen besaßen das Recht zur politischen Mitsprache. Die restlichen rund 20 % der Bevölkerung Athens, männliche Stadtbewohner attischer Herkunft, gehörten ab dem Erreichen der Volljährigkeit zum Zirkel politisch vollberechtigter Bürger, der als ‚politeuma‘ bezeichnet wurde.²⁰⁹ Trotz der grundsätzlichen Möglichkeit politische Ämter anzunehmen war die Besetzung dieser Posten faktisch nur dem vermögenden Bürgertum möglich, zu gering waren die Diäten in den wichtigsten Magistraten. Die Teilnahme an den Volksversammlungen und den damit einhergehenden Abstimmungen über Krieg und Frieden war hingegen allen Bürgern Athens möglich, falls sie die Zeit dafür aufbringen konnten.²¹⁰ Die antike ‚res publica‘ war eng mit den Termini Bürger und Gemeinwohl verknüpft.

Der Bürgerbegriff sowie das Verständnis der Republik durchliefen von der Antike zur frühen Neuzeit einen Wandel. So entwickelte sich das Bürgertum von

²⁰⁹ Vgl. Wilfried Nippel, Bürgerideal und Oligarchie. „Klassischer Republikanismus“ aus althistorischer Sicht. In: *Königsberger*, Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit, 1-18, hier 5.

²¹⁰ Alle acht bis zehn Tage trat die Volksversammlung zusammen – dies bedeutete einen hohen zeitlichen Aufwand, der eine längere Abwesenheit der Bürger von ihren Berufen bedeutete.

politisch Vollberechtigten in der Antike zu einer ‚second-tier elite‘ in Venedig. Und die Republik der Neuzeit wurde definiert als „eine bürgerliche Gesellschaft, in welcher die höchste Gewalt mehreren anvertraut ist.“²¹¹ Das Charakteristikum einer Republik war somit die Verteilung der Macht auf mehrere Personen. Sie war ein polyarchisches Herrschaftssystem, welches sich an von der Bevölkerung festgesetzte Normen zu halten hatte. Um einen besseren Einblick in das Republikverständnis der frühen Neuzeit zu bekommen, folgen nun einige Definitionen: „Eine echte Republik wird vom Grundsatz der Gleichheit beherrscht, und das Staatsoberhaupt hat seine staatsrechtliche Rechtfertigung im Volke.“ „Republik ist eine Aristokratie mit Gesetzgebung und Vollziehung durch eine verhältnismäßige kleine Gruppe, sei es unmittelbar oder mittelbar durch gewählte oder sonstwie berufene Organe.“ „Die republikanische Regierung ist diejenige, in der das Volk als Ganzes (Demokratie) oder auch nur ein Teil des Volkes (Aristokratie) die oberste Gewalt innehat.“²¹² Die neuzeitliche Republik Venedig stützte sich folglich auf mehrere Säulen: Eine nicht-monarchische Staatsführung, das Volk als Träger der obersten Gewalt, durch Wahlen bestimmte Legislative und Exekutive, Gleichheit und Freiheit.

Die Entwicklung der venezianischen Verfassung war gekennzeichnet durch den Kampf gegen die Erblichkeit der Staatsführung, der 1172 mit der Einführung der Wahl des Dogen entschieden wurde. Mit der Wandlung des Dogenamtes in ein republikanisches Magistrat war der Doge somit Anführer der Republik kraft des Volkes. Und nicht nur das Oberhaupt der Serenissima wurde gewählt, sondern auch die anderen Ämter. Die Wahl bedeutete eine Abkehr von der Monarchie: „I use the word republicanism to summarize one set of goals: the rejection of hereditary kingship.“²¹³

Gleichheit sowie auch Freiheit galten als Kernelemente des republikanischen Gedankengutes. Freiheit hatte eine doppelte Bedeutung: die Freiheit von etwas und die Freiheit, etwas zu tun. Es war dies einerseits die politische Freiheit von anderen Staaten oder Monarchien, mit der Freiheit als Synonym für „self-government“.²¹⁴ Andererseits gab es die Freiheit, innerhalb der Serenissima etwas zu machen, sei dies die Meinungsfreiheit, die Freiheit von obrigkeitlicher

²¹¹ Wolfgang Mager, Republik. In: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland Bd. 5 (Stuttgart 1972-1992) 549-652, hier 589.

²¹² Otto Koellreutter, Hans Kelsen, Montesquieu, Rudolf Laun zitiert nach: Erich Küchenhoff, Möglichkeiten und Grenzen begrifflicher Klarheit in der Staatsformenlehre Bd. 1 (Berlin 1967) 132, 218, 271, 476.

²¹³ Lane, At the Roots of Republicanism, 405.

²¹⁴ Fabrizio Ricciardelli, The Myth of Republicanism in Renaissance Italy (Turnhout 2015) 36.

Willkür oder auch die Religionsfreiheit. Die religiöse Freiheit und das politisch-religiöse Selbstverständnis prägten Venedig in der frühen Neuzeit und führten dazu, dass die Republik eine Vorreiterrolle im Kampf gegen den weltlichen Einfluss des Papstes einnahm. Auch die Gleichheit innerhalb der Republik hatte mehrere Facetten, die Gleichheit vor dem Gesetz unabhängig von sozialer Herkunft wie auch die Gleichheit innerhalb der jeweiligen venezianischen Gesellschaftsschicht. Die Gleichheit vor dem Gesetz garantierte eine gewisse rechtliche Sicherheit und Zufriedenstellung der breiten Bevölkerung, denn sie wurde als Gegenpol zu monarchischer Willkür außerhalb der Republik inszeniert. Die Gleichheit innerhalb der gesellschaftlichen Klassen bedeutete die gleichen politischen Rechte, unabhängig von Vermögen oder Ansehen, nämlich formale Gleichheit im Adel, im Bürgertum und unter den Popolani.

Venedig verglich sich bewusst mit antiken Republiken und nahm damit immer wieder Bezug auf Konzepte des ‚classical republicanism‘. Griechische und römische Autoren besaßen in der Serenissima den Ruf von republikanischen Autoritäten.²¹⁵ In ihren Werken ist die Lehre der Tugenden ein zentraler Bestandteil des republikanischen Denkens. Auch Montesquieu greift im 18. Jahrhundert diesen Gedankengang auf, indem er die Tugend als „le ressort qui fait mouvoir le gouvernement républicain“ bezeichnet.²¹⁶ Und auch in Venedig wurde versucht, diese für den Staat nützlichen Tugenden durch den ‚cursus honorum‘ sicherzustellen. Dieser diente als politische Erziehung für die jungen Patrizier, denn durch die Ausübung mehrerer Ämter sollten republikanische Werte und Tugenden erlernt werden. Wie auch in der Antike galt in Venedig die ökonomische Unabhängigkeit als Grundbedingung für tugendhaftes Handeln. Da die führenden Posten im neuzeitlichen Venedig unbezahlt waren, stand der Aufstieg innerhalb der venezianischen Institutionen nur vermögenden Adeligen offen. Trotz starker Anlehnung an die antiken Republiken empfand Venedig das Streben nach einer exakten Kopie von antiken Staatsformen als nicht zielführend, denn die Gesellschaft unterlag einer Entwicklung: „In the history of Venetian politics it is now possible to view the legal and governing institutions not merely as the expression of classical models but as rooted in the complex social and economic structures of the city.“²¹⁷ Die Serenissima orientierte sich bei dem Entwurf ihrer Institutionen an den antiken Vorbildern, doch hatten das soziale und wirtschaftliche Gefüge der Lagunenstadt einen großen Einfluss auf ihre aktuelle Form.

²¹⁵ Vgl. Lane, *At the Roots of Republicanism*, 419.

²¹⁶ Montesquieu zitiert nach: Dietmar Schloss, *Die tugendhafte Republik. Politische Ideologie und Literatur in der amerikanischen Gründerzeit* (Heidelberg 2003) 51.

²¹⁷ Martin, Romano, *Reconsidering Venice*, 9.

Die Entwicklung der Republiken in der Antike hing eng mit der damals aufkommenden Theorie der Mischverfassung zusammen. Dadurch, dass der ‚classical republicanism‘ in Venedig als Vorbild angesehen wurde, orientierte sich auch das republikanische Denken in der frühen Neuzeit an den Schriften von Theoretikern der Mischverfassung, sowohl an den antiken Autoren wie Aristoteles und Platon, als auch an Zeitgenossen wie Contarini und Giannotti. Obwohl die Signoria eine Mischverfassung propagierte, und sich die venezianische Verfassung somit aus demokratischen, aristokratischen und monarchischen Elementen zusammensetzte, ist Bouwsma der Meinung, dass „Renaissance Republics were not democratic, and their vaunted equality prevailed only, and often irregularly, among certain groups; the status and rights of citizenship were always restricted.“²¹⁸ Abgesehen von der Bezeichnung als Republik stellt sich somit die Frage nach der tatsächlichen Regierungsform Venedigs. Die Bezeichnungen reichen von Adelsrepublik mit dem Dogen als Oberhaupt über Aristokratie als potenzielle Oligarchie mit erzreaktionärer oligarchischer Führung bis hin zu exklusiver Aristokratie mit demokratischer Verfassung.²¹⁹

Je nachdem, ob man sich bei der Beschreibung der venezianischen Staatsform auf die politischen Konzepte der frühen Neuzeit oder auf das heutige Politikverständnis beruft, kommt man zu unterschiedlichen Ergebnissen.²²⁰ Diese duale Betrachtungsweise bezeichnet Hackert als erdachte und natürliche Staatsformen, und auch Karbe schlägt mit der Differenzierung von Verfassungsanspruch und Verfassungswirklichkeit in dieselbe Kerbe.²²¹ Sie gehen in ihren Konzeptionen von einer Mischverfassung der Republik Venedig aus. Die Demokratie wird durch den Großen Rat, die Aristokratie durch den Senat, den Rat der Zehn und den Kleinen Rat und die Monarchie durch den Dogen repräsentiert. Diese Unterscheidung zwischen Demokratie, Aristokratie und Monarchie basiert auf dem Prinzip der ‚viele-wenige-einer‘, wobei die Aristokratie als Schnittstelle

²¹⁸ Bouwsma, *Venice and the Defense of Republican Liberty*, 15.

²¹⁹ Vgl. Eickhoff, *Venedig*, 56; vgl. Lane zitiert nach: Karbe, *Venedig oder die Macht der Phantasie*, 161; vgl. Braudel zitiert nach: ebd. 161; vgl. Ranke zitiert nach: Hackert, *Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert*, 23.

²²⁰ Hilfreich für die Beschreibung der venezianischen Staatsform ist die geschichtswissenschaftliche Strömung des Historismus, die vom Denken gekennzeichnet ist, „dem es um die Erkenntnis der Eigenart vergangener Zeiten im Unterschied zur Gegenwart“ geht. Die Begriffe ‚Individualität‘ sowie ‚Entwicklung‘ sind dabei wichtige Kategorien. Die heutigen Begriffe Bürger, Freiheit und Demokratie haben seit der Antike eine Entwicklung durchlaufen, die es in der Gegenwart nachzuzeichnen und zu verstehen gilt. Die Definition des Bürgertums im Venedig der frühen Neuzeit muss somit eingebettet in die damals vorherrschenden geschichtspolitischen Strömungen und auch in die zeitgenössische Weltanschauung betrachtet werden. Vgl. Friedrich Jäger, Jörn Rüsen, *Geschichte des Historismus. Eine Einführung* (München 1992) 1.

²²¹ Vgl. Hackert, *Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert*, 98 und Karbe, *Venedig oder die Macht der Phantasie*, 175.

der Extreme fungieren sollte. Innerhalb des männlichen Adels besitzen alle Personen die gleichen formalen Rechte und nur ihnen ist es möglich an ‚demokratischen‘ Wahlen teilzunehmen: „Rich nobles, middling and poor ones had equal rights in the Great Council, the true sovereign in the Republic.“²²²

Das venezianische Institutionengefüge zeichnete sich durch eine hierarchische Zunahme an Einfluss der Ämter aus und gipfelte im Amt des Dogen. Die meisten Behörden besaßen kaum politisches Gewicht und wurden von einfachen Adeligen besetzt. Jedoch nur die angesehensten Patrizier kamen als potenzielle Kandidaten für die höchsten und einflussreichsten Ämter in Frage. Durch die Reduktion der Kandidaten auf ‚wenige‘ kam es zu einer Aristokratisierung in den führenden Behörden. Der Doge stand an der Spitze der Republik und repräsentierte als ‚der Eine‘ das monarchische Element. In der Fachliteratur steht auch eine mögliche Bezeichnung als Oligarchie innerhalb der Mischverfassungskonzeption im Raum. Da sich aber immerhin 40% des herrschenden Patriziats in den bedeutenden Ämtern abwechselten, kann die Charakterisierung als Herrschaft der Wenigen wohl negiert werden.²²³ Ausschlaggebend für die Bezeichnung der Staatsform der Republik als Mischverfassung ist in den Augen der Zeitgenossen die Definition des politisch berechtigten Bürgertums. Werden zwar die Cittadini in Venedig als Bürger bezeichnet, sind sie faktisch Bürger zweiter Klasse mit gewissen politischen Vorrechten, aber ohne Wahlberechtigung. Die ‚Vollbürger‘ sind die Patrizier, was auch von Contarini bestätigt wird, der eine politische Unterscheidung der Bevölkerung macht: Er betrachtete die Adeligen als alleinige Bürger und den Rest der Bevölkerung lediglich als einfache Bewohner.²²⁴ Wenn nun der erbliche Adel als bürgerlicher Mikrokosmos des Staates angesehen wird, trifft das Konzept der gemischten Verfassung auf die venezianische Republik zu, denn sowohl Demokratie, Aristokratie und Monarchie, sind durch den Großen Rat, die verschiedenen kleineren Ratsgremien und den Dogen vertreten.²²⁵

Bei der Beurteilung der venezianischen Staatsform aus der Gegenwarts-perspektive muss man sich der Differenz zwischen Fiktion und Wirklichkeit bewusst sein, zwischen venezianischer Ideologie und tatsächlicher Realität einerseits, und andererseits zwischen der venezianischen Selbstwahrnehmung

²²² Claudio Povolo, *The Creation of Venetian Historiography*, 492.

²²³ Vgl. Domzalski, *Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797)*, 172.

²²⁴ Vgl. Gleason, *Gasparo Contarini*, 118.

²²⁵ Vgl. Muir, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 44.

und den historischen Fakten.²²⁶ Erschwert wird die historische Interpretation durch die Mythologisierung Venedigs, die im Unterbewusstsein die Bewertung der Republik beeinflussen kann. Nach dem heutigen demokratiepolitischen Verständnis ist die Bezeichnung Mischverfassung klar von der Hand zu weisen, denn der Adel bildete lediglich 5 % der Bevölkerung. Das demokratische Element verschwand mit der Entstehung Großen Rates und dem damit zusammenhängenden Ausschalten der Volksversammlung im Jahre 1172. Auch die Bezeichnung Monarchie ist zu hinterfragen, denn wegen des beschränkten Einflusses des Dogen sowie der starken Kontrolle durch das Patriziat war der Doge teilweise nicht mehr als eine Repräsentationsmarionette der Republik. Wenn die Zahlen Domzalskis stimmen, wechselten sich knapp die Hälfte der adeligen Bevölkerung in den höchsten Ämtern der Republik ab. Somit befanden sich circa 2% der gesamten Bevölkerung im innersten politischen Zirkel der Republik. Dies nach heutigen Maßstäben als Oligarchie zu bezeichnen ist wohl nicht zutreffend. Aus diesem Grund würde ich die Staatsform von Venedig im 16. Jahrhundert als patrizische Aristokratie bezeichnen, oder genauer, als patrizisch eingeschränkte Republik mit oligarchischen Tendenzen und plutokratischem Einfluss und einem monarchisch angehauchten Repräsentationssoberhaupt an der Spitze.

²²⁶ Vgl. Piero *Bevilacqua*, Venedig und das Wasser. Ein Gleichnis für unseren Planeten (Frankfurt 1998) 95.

3. Politisch-religiöse Repräsentation und Festkultur

Das 16. Jahrhundert markierte eine Zäsur im venezianischen Selbstverständnis. Nach jahrhundertelanger mediterraner Expansion und Vergrößerung der Flotte wurde der Seerepublik erstmals ihre militärische Verwundbarkeit bewusst. Die Liga von Cambrai kennzeichnete den Beginn einer neuen venezianischen Selbstwahrnehmung. Wie bereits erwähnt verfolgte die Serenissima im 16. Jahrhunderte eine Politik der Konsolidierung ihres Machtbereichs. Die bestehenden Handelsposten und Ländereien auf der Terraferma sollten gefestigt und gesichert werden. Das Expansionsdenken wurde nun durch eine Verteidigungshaltung abgelöst. Innenpolitisch war das Patriziat auch an der Beibehaltung des Status quo interessiert, denn er gewährleistete der Nobilität ihre Sonderrechte und diente als Basis für die innere Harmonie. Die portugiesischen Entdeckungen in Afrika, die die venezianische Position im Gewürzhandel schwächten, förderten ebenfalls die konservative politische Einstellung. Angesichts der außenpolitischen Herausforderungen war die Sehnsucht nach der mythisch idealisierten Vergangenheit im Denken stark verankert und so begann die Signoria die Mythologisierung Venedigs zu forcieren. Das vergangene Wohlgefühl sollte wiedererweckt werden und sich gleich einem Pflaster auf die Wunden legen. Der Rückzug aus der realpolitischen Wirklichkeit verstärkte sich proportional zum Verlust der militärischen und wirtschaftlichen Dominanz.²²⁷

Die Bevölkerung der Lagune hatte ein Bedürfnis nach einer starken venezianischen Identität mit psychologisch beruhigender Wirkung. Die Regierung kam dem Bedürfnis entgegen, indem sie den Mythos der Markusrepublik zelebrierte. Die Regierung bediente sich dafür der Repräsentation und der Festkultur, beziehungsweise treffender, der Repräsentation durch die Festkultur. Bauliche Maßnahmen wurden als bedeutender Teil der republikanischen Repräsentation angesehen, doch die Festkultur bildete das wichtigste Instrument für die Einflussnahme auf das Selbstbewusstsein der Venezianer und die Außenwirkung der Serenissima. Trotz des Verlustes an militärischem Einfluss wollte Venedig seinen Status in der europäischen Großmachtpolitik verteidigen. Militärisch war die Wahrung der politischen Macht vorübergehend nicht mehr möglich, wie die Auseinandersetzung mit der Liga von Cambrai der Serenissima schonungslos vor Augen geführt hatte. Angesichts des militärischen Bedeutungsverlustes war sich die Regierung bewusst, dass nur durch die

²²⁷ Vgl. *Muir, Civic Ritual in Renaissance Venice*, 27.

Idealisierung des politischen und gesellschaftlichen Systems Anerkennung und Respekt innerhalb des europäischen Staatengefüges errungen werden konnten. So inszenierte sich Venedig als einzigartige und perfekte Republik, die aus dem Schatten der zeitgenössischen Monarchien heraustrat. Die Instrumentalisierung der Repräsentation diente jedoch auch innenpolitischen Zielen. Einerseits sollte der Bevölkerung die hierarchische Gliederung der venezianischen Gesellschaft verdeutlicht werden, und andererseits bewirkte die Teilnahme aller Bevölkerungsschichten am politisch-religiösen Zeremoniell eine soziale Harmonisierung.

Die Rolle Venedigs im europäischen Mächtenspiel wurde neu definiert. Um das Prestige der Serenissima im zeitgenössischen Europa zu stärken nutzte die Republik eine Form politischer Propaganda und inszenierte sich als „multimediales Gesamtkunstwerk“.²²⁸ Die Regierung bediente sich dabei neuer Konzepte und Mechanismen der Macht- und Herrschaftsdarstellung. Alle möglichen Facetten von Malerei, Theater, Musik, urbaner Architektur und Festkultur wurden verwendet. In den folgenden Kapiteln werden die urbane Architektur und die Festkultur, insbesondere die Prozessionen, untersucht und ihre Auswirkungen auf das republikanische Gefüge erörtert. Im Kapitel der Festkultur wird den Fragen der staatlichen Instrumentalisierung der Umzüge und des politisch-religiösen Charakters der Selbstdarstellung unter dem Blickwinkel des venezianischen Gesellschaftssystems nachgegangen.

Der Venedigmythos wurde Anfang des 16. Jahrhunderts angesichts der außenpolitischen Krisen vom Patriziat bewusst gefördert, denn „je stärker der realpolitische Niedergang der Machtstellung war, je unübersehbarer die relative Bedeutungslosigkeit Venedigs wurde, desto stärker musste der Staatsmythos als Ersatz für die tatsächliche Ohnmacht Venedigs propagiert werden.“²²⁹ Der Mythos fungierte als Kompensation, die Lücke zwischen Schein und Sein sollte dadurch gefüllt werden.²³⁰ Der Staatsmythos beinhaltete ein konstruiertes Venedigbild der Serenissima und sollte mittels Repräsentation in der Bevölkerung und in Europa verbreitet werden. Für das neue Venedigbild spielte das städtebauliche Programm rund um die Piazza eine wichtige Rolle. Venedig sollte als Bewahrerin des christlichen Glaubens, der bürgerlichen Freiheit und des republikanischen Friedens dargestellt werden.²³¹ Diesen Eigenschaften sollte durch den Dogenpalast

²²⁸ Evelyn Korsch, *Bilder der Macht: Venezianische Repräsentationsstrategien beim Staatsbesuch Heinrichs III. (1574)* (Berlin/Boston 2013) 7.

²²⁹ Thomas Fröschl, *Selbstdarstellung und Staatsymbolik in den europäischen Republiken der frühen Neuzeit an Beispielen der Architektur und bildenden Kunst*. In: *Königsberger, Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit*, 239-272, hier 266.

²³⁰ Vgl. Fröhlich, *Mysterium Venedig*, 38.

²³¹ Vgl. Wolters, *Der Bilderschmuck des Dogenpalastes*, 58.

weithin sichtbarer Ausdruck verliehen werden: ein offener und kunstvoller Staatspalast ohne Festungsmauern, anders als der befestigte Palazzo Vecchio im republikanischen Florenz. Der Dogenpalast repräsentierte das venezianische Selbstverständnis: man fürchtete weder Angriffe von innen noch von außen, glaubte an den inneren sozialen Frieden und die Mittelmeerflotte der Republik, die die Lagunenstadt im Notfall verteidigen konnte.²³²

Der Einfluss der Signoria auf die Bevölkerung war dermaßen ausgeprägt, dass Burckhardt zum Schluss kam: „No state [...] has ever exercised a greater moral influence over its subjects.“²³³ Die politische und moralische Autorität wurde verwendet, um die Bevölkerung auf das venezianische Gesellschaftssystem einzuschwören.²³⁴ Die Prozessionen sollten die Verfassung und die Gesellschaftshierarchie der Serenissima widerspiegeln, aber auch die Loyalität des venezianischen Volkes fördern. Mit Hinblick auf die Kriterien „Verständlichkeit des Gesehenen und Nachhaltigkeit des Wahrgenommenen“ konnte die Regierung feststellen, dass das Präsentierte den gewünschten Effekt hatte und sich die politische Botschaft des Wahrgenommenen folglich nachhaltig im Bewusstsein der Bevölkerung festsetzte.²³⁵ Aus diesem Grund entwickelte die Republik ein venezianisches Zeichensystem, das in der Festkultur fortan einen wichtigen Platz einnahm. Die Verwendung der venezianischen Zeichensprache sollte die komplexe Realität vereinfachen und eine Vielzahl von Emotionen und Assoziationen hervorrufen, doch musste dazu die Bevölkerung mit der Bedeutung des Gesehenen vertraut sein.²³⁶ Deshalb kam es im Rahmen der dogalen Prozessionen zu häufiger Auseinandersetzung mit venezianischen Symbolen, die in Handbüchern der Regierung erläutert wurden. Die republikanische Festkultur hatte nicht nur die Belustigung und Unterhaltung der Popolani zum Ziel, sondern erfüllte vor allem propagandistische Zwecke. Die Serenissima machte sich dabei eine Erkenntnis Macchiavellis zunutze: „Men in general make judgments more by appearances than

²³² Die venezianische Bauweise der Palazzi fand auch in den europäischen Monarchien Nachahmer. So errichtete Herzog Ludwig X. von Bayern im 16. Jahrhundert einen Stadtpalast nach venezianischem Vorbild, der das Ideal des guten Fürsten darstellen sollte – dieser hatte keine inneren Feinde zu fürchten – und verzichtete daher auf unästhetische Verteidigungsmaßnahmen. Vgl. Andreas Tönnemann, Reisen und Bauen. Mobilität und kulturelle Aneignung in der Architektur der Renaissance. In: Rainer Babel, Werner Paravicini (Hrsg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Ostfildern 2005) 499-512, hier 507.

²³³ Jacob Burckhardt zitiert nach: Muir, Civic Ritual in Renaissance Venice, 14.

²³⁴ Die Festkultur war ein Kommentar der Regierung „upon the whole political and social order and specifically upon the nature of class distinctions, noble privilege, and sacred inherited institutions.“ Vgl. Muir, Images of Power, 50.

²³⁵ Korsch, Bilder der Macht, 10.

²³⁶ Vgl. François de Capitani, Symbole der Freiheit. In: Dario Gamboni, Georg Germann (Hrsg.), Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts; 21. Europäische Kunstausstellung unter dem Patronat des Europarates (Bern 1991) 311-350, hier 311.

by reality, for sight alone belongs to everyone, but understanding to few.”²³⁷ Aufgrund der fehlenden Einsicht in die politischen Ereignisse Europas konstruierte sich die ungebildete Bevölkerung eine eigene politische Wirklichkeit, die sich bei den Erklärungsversuchen vor allem an der staatlichen Repräsentation orientierte. Durch die Instrumentalisierung der politisch-religiösen Rituale versuchte die Serenissima, auf die Weltanschauung der Bevölkerung Einfluss zu nehmen. Die Popolani glaubten, was sie sahen: „Through political ritual, we are given a way to understand what is going on in the world, for we live in a world that must be drastically simplified if it is to be understood at all.“²³⁸ Das einfache Volk erlebte die Rituale als eine Darstellung der gesellschaftlichen und politischen Lage der Republik. Die Komplexitätsreduktion mittels staatlicher Rituale erleichterte Verständnis und Deutung der Wirklichkeit.²³⁹ Die Nachhaltigkeit des Wahrgenommenen sollte vor allem mittels Wiederholung des Dargestellten garantiert werden.²⁴⁰

Zusätzlich bediente sich die Signoria der Religion, was den ausgeprägten religiösen Aspekt der Festkultur erklärt. Wegen der tief verwurzelten Religiosität war die venezianische Bevölkerung für eine politisch-religiöse Festkultur äußerst empfänglich. Staatliche Rituale kombiniert mit religiösen Symbolen appellierten an die Ängste und Hoffnungen des Volkes und bewirkten eine positive Rezeption und folglich eine Begeisterung für die republikanische Festkultur. Diese Begeisterung nutzte die Regierung, um den Glauben an die staatlichen Institutionen und die Loyalität gegenüber dem venezianischen Gesellschaftsmodell in der Bevölkerung zu stärken. Die Republik war auf Akzeptanz der Gesellschaftsordnung durch die Bevölkerung angewiesen und die Signoria bediente sich daher der Funktion der Rituale als „communal bonding system“.²⁴¹ Durch gemeinsames Erleben und Teilnehmen sollten Klassendifferenzen beseitigt werden und das gesellschaftliche Gefüge stärker zusammenwachsen, mit dem Ziel einer sozialen Solidarität über Klassengrenzen hinweg.²⁴²

²³⁷ Macchiavelli zitiert nach: *Muir*, Civic Ritual in Renaissance Venice, 74.

²³⁸ David Kertzer zitiert nach: *Schilling*, Stadtrepublik und Selbstbehauptung, 9.

²³⁹ „Religiöses Gemeinschaftshandeln und ritueller Vollzug sind als Medien historischer Erinnerung und Interpretation Bestandteil kollektiver Kommunikation über die historische Identität der Gemeinschaft, über ihre Vergangenheits- und Gegenwartsdeutung wie über ihre Werte und Normen, denn sie machen Abstraktes für die Öffentlichkeit sinnvoll nachvollziehbar.“ Corinna Fritsch, *Der Markuskult in Venedig. Symbolische Formen politischen Handelns im Mittelalter und früher Neuzeit* (Dissertation Münster 1997; Berlin 2001) 107.

²⁴⁰ „Eine soziale Organisation muss ihr Dasein, ihre Ziele und Zielverwirklichungen dauernd vorweisen, um sich gegenüber Mitgliedern und Umwelt als sinnvoll, vertrauenswürdig und erfolgreich zu präsentieren.“ Helmut Quaritsch zitiert nach: ebd. 13.

²⁴¹ *Muir*, Civic Ritual in Renaissance Venice, 58.

²⁴² Vgl. *Fritsch*, *Der Markuskult in Venedig*, 13.

Trotz des Charakters der Festkultur als ‚communal bonding system‘ fand im Rahmen der staatlichen Prozessionen meist eine Unterteilung in „protagonists and spectators“²⁴³ statt, was die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen zusätzlich verfestigte. Die Umzüge hatten somit eine „Modell- und Spiegelungsfunktion“ in der Republik.²⁴⁴ Die teilnehmenden gesellschaftlichen Gruppen sowie die Reihenfolge der Teilnehmer sollten als Gesellschaftsspiegel agieren und waren damit ein Modell für die ideale venezianische Bevölkerungshierarchie. Die venezianische „Repräsentationsmaschine“ hatte bei ihrer staatlichen Propaganda nicht nur die Gegenwart im Blick, sondern versuchte bereits die Zukunft vorwegzunehmen.²⁴⁵ Denn „bei den Ritualen [...] bildete man nicht nur die bestehenden Verhältnisse ab [...] man versprach durch solche Handlungen auch den Bestand des Verhältnisses für die Zukunft.“²⁴⁶ Es gilt festzuhalten, dass die venezianische Festkultur von einer Dualität geprägt war. Dem Konsensdenken im Rahmen der republikanischen Rituale über Klassengrenzen hinweg stand das hierarchische Rollenbewusstsein gegenüber, das die Gesellschaft streng strukturierte.

3.1. Mythos und Selbstverständnis

Die Literatur zur Serenissima wird zu einem großen Teil vom Mythos Venedig geprägt und auch in dieser Arbeit nimmt er eine prägende Rolle ein. Zahlreiche Mythen beeinflussten fast alle Bereiche des neuzeitlichen Venedigs und somit auch die wissenschaftliche Rezeption. Der Facettenreichtum der Legenden über die Lagunenstadt erschwert den Blick auf die Realität im 16. Jahrhundert ungemein. „Die schöpferische Vorstellungskraft ist so stark, dass Geschichte weitgehend bestimmt wird von der Schaffung von Mythen einerseits und der Entmythologisierung andererseits.“²⁴⁷ Es stellt sich die Frage, inwiefern der Mythennebel den Blick auf das reale Venedig verschleiert und inwiefern die zeitgenössischen Geschichtsschreiber die Rezeption von gegenwärtigen Historikern beeinflussen. Es gilt somit zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden, den historischen Weizen vom fiktiven Spreu zu trennen, was oft gar nicht so leicht ist, denn „einige Mythen haben [...] Wirklichkeit geschaffen und Venedigs Geschichte geformt.“²⁴⁸ Realität

²⁴³ Ricciardelli, *The Myth of Republicanism in Renaissance Italy*, 97.

²⁴⁴ Schilling, *Stadtrepublik und Selbstbehauptung*, 9.

²⁴⁵ Lucas Burckart zitiert nach: Korsch, *Bilder der Macht*, 11.

²⁴⁶ Gerd Althoff zitiert nach: Schilling, *Stadtrepublik und Selbstbehauptung*, 1.

²⁴⁷ Lane, *Seerepublik Venedig*, 11.

²⁴⁸ Lane, *Seerepublik Venedig*, 141.

und Fiktion können nicht immer voneinander getrennt werden und beeinflussen sich zum Teil gegenseitig. Diese Wechselbeziehung trifft auch auf den Mythos Venedig zu. Er war einerseits das Produkt der langen Existenz der Serenissima – bereits im 16. Jahrhundert hatte die Republik schon knapp 1000 Jahre Bestand –, andererseits förderte der Mythos auch die politische Stabilität der Republik. Weit verbreitete Überlieferungen von innenpolitischer Harmonie, militärischer Stärke und politischer Freiheit schworen die Bevölkerung auf eine gemeinsame venezianische Identität ein.²⁴⁹

Wie überall in Europa spielte auch in Venedig das Patriziat bei der Entstehung des staatlichen Mythos eine federführende Rolle. Er sollte die Bevölkerung auf das hierarchische Gesellschaftssystem einschwören und in weiterer Folge eine unumstößliche Loyalität zur Markusrepublik schaffen. Implizit sollte dadurch erreicht werden, dass sich das Volk dem venezianischen Verfassungssystem unterordnete.²⁵⁰ Das Patriziat wollte unter allen Umständen das bestehende Gesellschaftssystem beibehalten und somit die Politik der Republik aktiv mitbestimmen. Aus diesem Grunde kann der Mythos als republikanisch-venezianische Ideologie der Nobilität betrachtet werden: „Venetian elite carefully adjusted the rhetoric of the Myth of Venice so that it remained effective as both an expression of Venetian self-confidence as well as means of social control.“²⁵¹ Venedig sollte als gleichwertige Alternative zu den Monarchien dargestellt werden und dem restlichen Europa als ‚political educator‘ dienen. Venedig stand für eine dominante Flotte, eine ideale Verfassung, politische Unabhängigkeit und eine spektakuläre Festkultur. Es sollte das Bild vermittelt werden, dass die Republik erhaben und gelassen über den politischen Wirren der Neuzeit thronte – Venedig als ‚la Serenissima‘.

Die ideologische Komponente des Mythos von Venedig kristallisierte sich im Quattro- und Cinquecento heraus. Der Heilige Markus fungierte dabei als Identifikationsfigur für die Bevölkerung – das Identitätsempfinden der Neuzeit war eng mit der Heiligenverehrung verknüpft: „Die Verehrung des Heiligen strukturiert den Sozialverband, prägt sein Selbstverständnis und steigert sein Selbstbewusstsein, stabilisiert das heranwachsende Staatsgebilde im Inneren gegen

²⁴⁹ Vgl. *Karbe*, Venedig oder die Macht der Phantasie, 32.

²⁵⁰ Laut Muir war die Funktion des venezianischen Mythos „not just to reinforce status discriminations, such as keeping the lower classes in their place, nor is it just to maintain group loyalties: its function is to make a ‚meta-social commentary‘ on the whole matter of organizing people around certain institutions, which then control the major part of collective existence.“ *Muir*, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 56f.

²⁵¹ *Fenlon*, *The Ceremonial City*, 331.

Parteienzwist und stärkt zugleich gegen äußere Feinde.“²⁵² Um diesen Schutz gegen innere und äußere Feinde zu garantieren, war jedoch der Besitz der Reliquie des verehrten Heiligen notwendig.

Im 9. Jahrhundert wurde durch die ‚Translatio‘ der Gebeine die Möglichkeit der Verehrung des Heiligen Markus in Venedig geschaffen. Markus war Überlieferungen zufolge als Protektor für die Lagunenstadt bestimmt. Auf dem Weg nach Rom soll er in der damals unbesiedelten Lagune genächtigt haben, als ein Engel ihm verkündete, dass er Schutzpatron einer hier entstehenden Stadt werden sollte. Im Jahre 825 wurde der Legende nach aus dieser Ankündigung Realität. Der Kalif von Alexandria gab den Befehl, die Marmorfassade der Kirche, in welcher der Heilige Markus ruhte, für seinen neuen Palast abzubrechen. Als zwei venezianische Händler, die sich zu dieser Zeit in Alexandria aufhielten, davon erfuhren, beschlossen sie die Gebeine des Heiligen zu rauben. Unter Schweinefleisch versteckt, das von den muslimischen Wachen nicht untersucht wurde, schmuggelten sie die Überreste des Heiligen Markus aus der Stadt und brachten sie nach Venedig. Bereits bei der ‚Translatio‘ trat die besondere Beziehung zwischen der Stadt und ihrem Patron zutage. Anstatt die Reliquie dem Patriarchen zu übergeben und in der Bischofskirche zur Ruhe zu betten, diente die Privatkanelle des Dogen als letzter Ruheort. Früh wird bereits die besondere Position des Dogen in der venezianischen Kirche betont.

Die Ankunft der Gebeine des Heiligen Markus bedeutete eine Zäsur im venezianischen Selbstverständnis. Der ehemalige Lokalheilige Theodor wurde von Markus abgelöst, was eine Emanzipation vom byzantinischen Kaiserreich bedeutete, da Theodor zu Zeiten der byzantinischen Oberherrschaft als Stadtpatron ernannt wurde. In den Jahrzehnten nach der erfolgreichen Überführung der Markusreliquie ebte der Markuskult ab. So war es dafür bezeichnend, dass die Überreste des Stadtheiligen verloren gingen. Erst beim späteren Neubau von San Marco und den damit verbundenen dreitägigen religiösen Feierlichkeiten im Jahre 1094 – die Signoria verordnete offizielle Prozessionen und Messen sowie Fasten für die ganze Bevölkerung – kam es zu einer Wiederentdeckung des Heiligen, der ‚Apparitio‘.²⁵³ Die Genese des Markuskultes war eng mit der Entwicklung zur unabhängigen Republik verbunden. Venedig war am Anfang seiner Existenz ein byzantinischer Satellitenstaat in Form einer dogalen Monarchie. Die Überführung der Reliquien und des nun neuen Stadtheiligen unterstrich den Wunsch der Unabhängigkeit. Allmählich entwickelte

²⁵² *Fritsch*, Der Markuskult in Venedig, 37.

²⁵³ Vgl. ebd. 60.

sich die Monarchie zu einer Republik, für die der Heilige Markus als Legitimation diene. In Anlehnung an Petrus in Rom sollte er in Venedig einerseits religiöse Bestätigung und politische Autorität darstellen, andererseits aber auch venezianische Werte und Tugenden repräsentieren. „Der Heilige Markus ist die das Gemeinwesen legitimierende und sakralisierende Zentralperson des ‚Mythos Venedig‘.“²⁵⁴ Aus diesem Grund rückte der Heilige Markus in die Mitte des venezianischen Selbstverständnisses. Durch seine Präsenz in der Lagunenstadt sowie seine Einbindung in den christlichen Festkalender sollte eine emotionale Bindung der Bevölkerung an die Republik erreicht werden. Der Heilige Markus als Beschützer der Stadt begründete den venezianischen Staatskult. Die republikanische Staatsidee und die christliche Religion wurden durch Rituale untrennbar miteinander verbunden und verliehen dem Zeremoniell einen politisch-religiösen Charakter.

Insbesondere durch die Krönung des Dogen wurde die göttliche Gnade für die Bevölkerung sichtbar. Ähnlich wie der Papst seine religiöse Autorität durch den Apostel Petrus erlangte, empfing der Doge seine weltliche Macht durch den Evangelisten Markus. Markus personifizierte damit die göttliche Gnade, die der Lagune zuteilwurde, war zugleich aber auch ein Symbol der Unabhängigkeit von der römisch-katholischen Kirche. Der Stadtpatron diene somit als politisch-religiöse Identifikationsfigur für die gesamte venezianische Bevölkerung. „Der Begriff der Identität muß seiner Definition nach etwas Zeitunabhängiges fassen, etwas, das Kontinuität und Gleichheit von Eigenschaften in einem zeitlichen Prozeß darstellt.“²⁵⁵ Der Heilige Markus galt als Anker der republikanischen Galeere in stürmischen Zeiten. Sowohl während der Kriege und innenpolitischen Wirren wie auch in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels diene er der Bevölkerung als Fürsprecher bei Gott. Die Regierung machte sich den Staatsheiligen zunutze und etablierte eine staatliche gelenkte Markusverehrung, die in der Markusbasilika ihren sichtbaren Ausdruck und in den Dogenprozessionen ihren Höhepunkt fand.

Die Signoria entwickelte einen Sinn vermittelnden, Identität stiftenden und Integration bewirkenden Legitimationsmythos, dessen Mittelpunkt der Heilige Markus bildete.²⁵⁶ Sein Emblem, der Markuslöwe, wurde Kern der staatlichen Zeichensprache und diene als politisches Symbol im venezianischen Herrschaftsbereich, sei es auf Marktplätzen von Handelsstützpunkten, an Kirchenfassaden, auf

²⁵⁴ Ebd. 80.

²⁵⁵ Fritz Simon zitiert nach: ebd. 17.

²⁵⁶ Vgl. ebd. 15.

Stadttorens sowie auf Dokumenten und Siegeln.²⁵⁷ Der Löwe zeigt auch auf Abbildungen der Investitur der Dogen einen wichtigen Aspekt des venezianischen Selbstverständnisses. Der Doge kniet vor dem Markuslöwen und empfängt die Markusfahne, als „signum investicionis et victorie“.²⁵⁸ Der Doge empfing seine Macht vom Stadtpatron und war diesem persönlich verpflichtet – der Heilige Markus als religiöse Legitimation der weltlichen politischen Macht. Zugleich war das Knien des Dogen vor dem Stadtpatron aber auch ein Kennzeichen des venezianischen Selbstverständnisses bezüglich der Rolle des Oberhauptes. Im Gegensatz zu den Monarchien Europas, in denen der König eine absolute Machtposition innehatte, kniete der Doge vor dem Markuslöwen, dem Symbol der Republik. Die Republik stand über allem und der Doge war lediglich der erste Diener der Serenissima.

Trotz seiner Symbolkraft entsprach der Markuslöwe in der Neuzeit nicht mehr den Anforderungen der politischen Repräsentation, der „historisch-mythologisch-allegorischen“ republikanischen Selbstdarstellung.²⁵⁹ ‚Venetia in forma di Iustitia‘ wurde in den programmatischen Symbolkatalog der Republik aufgenommen und man versuchte sie als Ergänzung zum Heiligen Markus zu präsentieren.²⁶⁰ Sie sollte ein Zeichen der Loslösung von der römischen Heiligenverehrung sein und nahm eine wichtige Rolle in der republikanischen Festkultur ein: Venetia stand für Gerechtigkeit, Stärke, Tugendhaftigkeit und Herrschaft über das Meer.²⁶¹ Eigenschaften, die alle von der Republik in Anspruch genommen wurden: Gerechtigkeit in der Rechtsprechung, militärische Stärke auf der Terraferma, Tugendhaftigkeit des Patriziats sowie die ökonomische und militärische Führungsposition am Mittelmeer. Die Verehrung der Jungfrau Maria wurde in Venedig immer kritisch beäugt, da sie bereits Schutzpatronin vieler Städte war. Venedig konnte so keine Sonderrolle einnehmen, und die Anbetung der Mutter Gottes bedeutete folglich immer eine Bezugnahme auf die römisch-katholische Kirche. Aus diesem Grund stattete man Venetia mit einer ähnlichen Ikonographie aus – ‚Venetia in forma di venetia Maria‘.²⁶² Die Signoria war vom

²⁵⁷ Vgl. *Muir*, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 78.

²⁵⁸ *Wolters*, *Der Bilderschmuck des Dogen*, 87.

²⁵⁹ Ebd. 231,

²⁶⁰ Skulpturen von Iustitia sind bereits auf den Fassaden früher Gebäude in der Lagune zu finden. Die allegorische Darstellung der Gerechtigkeit war meist in Gerichtshöfen zu sehen – aber auch der Dogenpalast ist mit einer Iustitia geschmückt: sie thront über der ‚Porta della Carta‘. Im Laufe der Zeit vermischte sich die Unterscheidung von Iustitia und Venetia, aus diesem Grund ‚Venetia in forma di Iustitia‘ – die Figur sollte die Merkmale der Venetia-Repräsentation demonstrieren, glich äußerlich aber Iustitia.

²⁶¹ Vgl. *Fenlon*, *The Ceremonial City*, 38.

²⁶² „Die Ikonographie ist ein Zweig der Kunstgeschichte, der sich mit dem Sujet (Bildgegenstand) oder der Bedeutung von Kunstwerken im Gegensatz zu ihrer Form beschäftigt [...] Die

Wunsch beseelt, Markus als alleinige Identifikationsfigur abzulösen. Die Regierung versuchte Venetia in der Bevölkerung als venezianische Maria zu etablieren. „Once this fusion had been established, these dual figures could function independently, while implicitly evoking each other, and the gentle evolution of such images over time facilitated the creation of an official visual language capable of communicating basic political concepts both to the citizens of the Republic and to the wider world.“²⁶³ Die Verehrung durch die Bevölkerung sollte anhand der Ähnlichkeit mit der Mutter Gottes garantiert werden. Der größte Unterschied war, dass sie eine venezianische Erfindung war und somit eine gewisse religiöse Unabhängigkeit vom Papsttum symbolisierte. Das Selbstverständnis einer religiös autonomen Republik sollte durch die offizielle Zeichensprache innerhalb der venezianischen Festkultur im vorwiegend monarchischen Europa verbreitet werden.

In europäischen Monarchien wurden die Könige verehrt, wohingegen das venezianische Selbstverständnis die Glorifizierung eines Amtsträgers verbot. Die Republik stand über den Einzelpersonen.²⁶⁴ Deshalb wurden der Stadtpatron und die Lokalheiligen von der Regierung auserkoren, die Bevölkerung auf eine gemeinsame Idee, den ideologischen Venedigmythos, einzuschwören. Die Verehrung und Ikonographie der Heiligen wurden insbesondere durch die Markuskirche forciert. Die Signoria versuchte durch die Markusbasilika, durch religiöse Architektur und Bildhauerei, durch Malerei und durch staatliche Prozessionen das kollektive Bewusstsein der Bevölkerung zu formen. Repräsentation war eine politische Kernaufgabe des Staatskultes und Einzelpersonen sollten darin keine überragende Rolle spielen, nicht einmal die angesehensten Patrizier und Dogen: „Memorials to individual patricians were legally excluded from San Marco, and [...] no Doges were buried in San Marco after 1354.“²⁶⁵ Das Verbot von Ehrbezeugungen für einzelne Patrizier in der Kirche San Marco zeigt, dass Einzelpersonen nicht im Vordergrund stehen sollten und war somit ein zentraler Bestandteil des venezianischen Selbstverständnisses. So war die Geschichte der Republik gekennzeichnet vom Kampf gegen monarchische Tendenzen, was die Aversion des Adels gegen Individualisierungsbestrebungen innerhalb des Patriziats erklärt. Das Hauptaugenmerk der republikanischen Festkultur lag somit auf der Repräsentation des venezianischen Volkes, wobei

Identifizierung (von) Bildern, Anekdoten oder Allegorien ist der Bereich dessen, was normalerweise mit der Bezeichnung ‚Ikonographie‘ gemeint ist.“ Erwin Panofsky zitiert nach: *Fröschl*, Selbstdarstellung und Staatssymbolik in europäischen Republiken, 247.

²⁶³ Ebd. 327.

²⁶⁴ Vgl. Helga Möbius, Frauenbilder für die Republik. In: *Gamboni, Germann*, Zeichen der Freiheit, 53-73, hier 65.

²⁶⁵ *Muir*, Images of Power, 26.

einzelne Würdenträger nicht herausstechen sollten. Das Verbot, San Marco als letzte Ruhestätte der Dogen zu verwenden, verdeutlichte dies, denn selbst die Anführer der Serenissima durften nicht in der Kirche der Republik beerdigt werden. Als weiteres Beispiel für die Hintanstellung von Einzelpersonen dient ein Gemäldezyklus in der Sala del Maggior Consiglio, in dem die Ereignisse um das Jahr 1177 in 22 Gemälden festgehalten wurden. Durch die Vielzahl der Gemälde treten die beteiligten Protagonisten in den Hintergrund. Sie werden als pflichtbewusste Venezianer dargestellt, die ihrer Rolle zum Wohle der Republik nachkamen. Es sollten nicht die handelnden venezianischen Politiker geehrt werden, sondern die Republik Venedig an sich.

Venedig sah sich als Nachfolgerin der antiken römischen Republik, die sich ihren Wurzeln entsprechend dem Mittelmeer und dem Nahen Osten und somit den Arabern und Griechen zuwandte. Diese Einflüsse fanden insbesondere in der Architektur ihren Ausdruck. Am Dogenpalast befinden sich sowohl antike Elemente wie Säulen und Skulpturen als auch maurische Einflüsse wie die filigrane und verspielte Fassade. Die Architektur sollte die Ausrichtung der Republik widerspiegeln, die auf antiken Wurzeln basierte, zugleich aber auch als Knotenpunkt am Mittelmeer dem Orient zugewandt war. Das 16. Jahrhundert bildete einen Höhepunkt in dieser Entwicklung des venezianischen Stadtbildes. Das Streben nach Perfektionierung des Stadtbildes ging sogar so weit, dass private Paläste von Patriziern durch die öffentliche Hand finanziert wurden. Das Gebäudeensemble entlang des Canal Grande wurde dadurch noch eindrucksvoller und die Republik konnte als Ausgleich für die Subventionen ausländische Gäste in den Palazzi einquartieren.

Doch nicht nur profane Bauvorhaben wie Patrizierpaläste oder Gebäude der Republik wurden mit Argusaugen überwacht, sondern auch auf sakrale Bauwerke nahm die Regierung Einfluss. In den Jahren 1575 und 1576 suchte eine Pestwelle die Lagunenstadt heim und die Signoria schwor dem Allmächtigen ein Gotteshaus zu bauen, sollte er die Stadt von der Pest befreien. Nach dem Ende der Pest wurde der Senat mit der Suche nach einem geeigneten Grundstück beauftragt und ihm oblag, ohne Rücksprache mit der venezianischen Geistlichkeit, auch die Auswahl des zuständigen Mönchordens.²⁶⁶ Andrea Palladio (1508-1580) war der zuständige Architekt für den Bau der Kirche Il Redentore. Er sollte die Vorgaben der Republik umsetzen, die die Kirche nicht nur als Ort des Gebets, sondern vor allem als Ort der republikanischen Repräsentation im Rahmen von Prozessionen verstand, wobei der Fokus auf den zeremoniellen Anforderungen lag. Il Redentore

²⁶⁶ Vgl. Fenlon, *The Ceremonial City*, 285.

wurde nach dem Vorbild von antiken Tempeln erbaut und hatte einen viereckigen Grundriss, um möglichst viele republikanische Würdenträger fassen zu können. Dementsprechend war die Kirche „suitable in terms of processional and theatrical requirements“.²⁶⁷ Erstmals wurden in Venedig Treppen in die Fassade eines Gotteshauses integriert, die zusätzlich mit einer Marmorfront nach antikem Vorbild verziert wurde. Da die Prozessionen zur Il Redentore über eine eigens erbaute Pontonbrücke führten und sich die Fassade des Gotteshauses im Wasser spiegelte, erschien die Kirche noch eindrucksvoller und unterstützte so die Wirkung der republikanischen Repräsentation.

Architektur und Festkultur sollten durch ihren physisch-sinnlichen Charakter die Prinzipien der Republik wie Stabilität, Gerechtigkeit und Gleichheit der Bevölkerung vermitteln. Das kunstvolle Stadtbild sollte das Prestige der Stadt vermehren, zugleich aber auch den Mythos nähren. Die Serenissima versuchte somit die mit religiösen Konnotationen gespickte republikanische Ideologie als Gesamtkunstwerk in Szene zu setzen.

3.1.1 Venezianische Religiosität

Die Republik Venedig wurde von den Zeitgenossen immer wieder als ‚Citta apostolica e santa‘ bezeichnet. Der Heilige Markus als Stadtpatron lieferte dem Stadtstaat eine religiöse Aura und verknüpfte das religiöse Selbstverständnis mit dem Gründungsmythos.²⁶⁸ Die Serenissima führte ihre Existenz auf die göttliche Gnade zurück und verstand sich daher als auserwählte Republik. Die Religion war somit eine der Säulen der republikanischen Ideologie und nahm im Bewusstsein der venezianischen Bevölkerung eine wichtige Rolle ein.

Im Bereich der Religion muss zwischen der religiösen Repräsentation unter Oberaufsicht der Republik und dem praktizierten Glauben in den venezianischen Contrade unterschieden werden. Die Religion war nicht nur an hohen Feiertagen für die Popolani von wesentlicher Bedeutung, sondern das ganze Jahr über ein wichtiger Bestandteil der Gemeinschaft: „There is no place where the churches are more used, the sermons more frequented, sacred persons more respected, divine worship celebrated with more magnificence, feast days celebrated with more honor.“²⁶⁹ Religion in Venedig hatte somit zwei verschiedene Gesichter. Die

²⁶⁷ Ebd. 289.

²⁶⁸ Vgl. *Karbe*, Venedig oder die Macht der Phantasie, 75.

²⁶⁹ Besucher der Lagunenstadt zitiert nach: *Bouwisma*, Venice and the Defense of Republican Liberty, 268.

Regierung der Lagunenstadt machte sich die einigende Wirkung zunutze, sie verwob den christlichen Glauben mit dem republikanischen Staatskult. Die prachtvolle Außendarstellung der Religiosität brachte aber keine Marginalisierung im täglichen Leben mit sich. In der Bevölkerung spielte der Glaube auch jenseits der republikanischen Instrumentalisierung eine wichtige Rolle. Wie im frühneuzeitlichen Europa üblich, lieferte er den Menschen Halt in schwierigen Zeiten, spendete Trost und hatte eine befriedende Wirkung auf das hierarchische Gesellschaftssystem. Denn innerhalb der Bruderschaften, insbesondere der Scuole Piccoli verkehrten Nobili, Cittadini und Popolani auf einer Ebene. Die Religion stand somit nicht nur im Zentrum der republikanischen Ideologie – „dies ist die triumphalste Stadt, die ich je gesehen habe [...] nirgendwo wird der Gottesdienst [und die Staatsprozession] feierlicher vollzogen.“²⁷⁰ –, sondern beeinflusste auch das einfache Volk, „such a multitude of statues, pictures, reliques in every corner, not of their churches only but houses, chambers, shops, yea the very streets [...] swarmed with them.“²⁷¹ Die Religion war daher ein weiterer Mosaikstein der innenpolitischen Harmonie, denn durch den christlichen Glauben, der den Alltag der Venezianer wesentlich beeinflusste, wurde die Gesellschaft geeint. Die Verehrung von Markus und Venetia schweißte die Bevölkerung zusammen und bildete ein republikanisches Fundament. Die Statuen und Heiligenbilder, die das Stadtbild prägten, sowie die große Anzahl der Kirchen waren ein Zeichen dafür, wie stark das soziale Leben von praktizierter Religiosität durchdrungen war.²⁷² Im 16. Jahrhundert nahm der Glaube in Venedig im Zuge der Gegenreformation einen eindrucksvollen Aufschwung. Diese vom Konzil von Trient ausgelöste Bewegung bewirkte einen sprunghaften Anstieg von Altarstiftungen und von Gründungen wohltätiger Einrichtungen. Obwohl der venezianische Katholizismus politische Unabhängigkeit propagierte, orientierte er sich in Glaubensfragen stark am Papsttum.

Die Eingliederung der Religion in die staatliche Politik war kein europäisches Alleinstellungsmerkmal, begründete aber die besondere Rolle, die der Katholizismus in der Serenissima einnahm. Die republikanische Repräsentation bediente sich der sinnstiftenden und erklärenden Kraft des Glaubens. Jede staatliche Prozession wies eine enge Verbindung zur Religion auf, indem die religiöse Repräsentation von der republikanischen Repräsentation vereinnahmt

²⁷⁰ Philippe de Commynes (1447-1511), französischer Diplomat, zitiert nach: Martin Schwander (Hrsg.), Venedig. Von Canaletto und Turner bis Monet (Ostfildern 2008) 11.

²⁷¹ Englischer Besucher Ende des 16. Jahrhunderts zitiert nach: Matthew, Clergy and Confraternities, 93.

²⁷² Venedig bestand aus 70 Contrade und hatte damit zumindest 70 Gemeindekirchen. Ebd. 94.

wurde: „Arguably the most important force shaping religious life in Venice was the State itself.“²⁷³ Die republikanische Annexion der Religion ließ einen venezianischen Antiklerikalismus entstehen. Die Ablehnung der Geistlichkeit in der Republik bestand aus mehreren Facetten. Die Republik wollte die Einflussmöglichkeiten des Papstes minimieren, daher wurde der Klerus von der politischen Partizipation ausgeschlossen. Übernahm ein Patrizier ein geistliches Amt, bedeutete das den Abschied von der Karriereleiter in der Serenissima. Venezianische Besonderheiten waren die Steuerpflicht des geistlichen Standes und dass er der weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen war. Zusätzlich beschloss der Große Rat, dass kirchliche Liegenschaften aus Hinterlassenschaften innerhalb eines bestimmten Zeitraumes verkauft und der Gewinn den Prokuratoren zur Verfügung gestellt werden musste. Auf diese Art versuchte die Regierung religiösen Prunk unter päpstlichem Einfluss zu schmälern.²⁷⁴ Venedig beanspruchte auch die Oberhoheit bei der päpstlichen Inquisition. So waren bei den Sitzungen der Inquisitoren venezianische Laien anwesend, die die Treffen überwachten und ein Vetorecht besaßen. Die Regierung fürchtete die Abwanderung von Lutheranern und Juden und den damit einhergehenden wirtschaftlichen Verlust und verhängte daher strenge Strafen bei Gewalttaten gegen Andersgläubige. Aus diesem Grund war die religiöse Toleranz in Venedig für die damalige Zeit relativ stark ausgeprägt. Ähnlich wie bei den Friedensverhandlungen in den Jahren nach der Seeschlacht von Lepanto waren auch im Bereich der Religionspolitik die ökonomischen Interessen der Serenissima dem religiösen Gehorsam übergeordnet.²⁷⁵

Die Beziehung zwischen dem Dogen und dem Patriarchen verrät ebenfalls viel über das religiöse Selbstverständnis der Republik. So wurden hohe katholische Festtage getrennt gefeiert, vom Patriarchen in der Kathedrale San Pietro di Castello und vom Dogen in der Markuskirche. Die venezianische Instrumentalisierung der Religion wurde durch die Differenzierung zwischen Staatskult und ‚römischem Katholizismus‘ verdeutlicht. Wie bereits erwähnt, sollte der religiöse Aspekt des staatlichen Zeremoniells für eine verstärkte Anbindung der Religion an die Republik sorgen. Alle staatlichen Prozessionen, egal ob historischen oder christlichen Ursprungs, begannen oder endeten in San Marco – eine symbolische

²⁷³ Ebd. 92,

²⁷⁴ Vgl. *Bouwsma*, Venice and the Defense of Republican Liberty, 115.

²⁷⁵ Dieses Abwägen von religiösen und wirtschaftlichen Interessen war eine venezianische Eigenart. So wurde der Index, der von Clemens VIII. im 16. Jahrhundert beschlossen wurde, in Venedig nicht durchgesetzt. Die Republik befürchtete markante Einbußen auf dem Sektor des Buchdrucks und konnte den Papst dahingehend beeinflussen, dass die Serenissima aktiv bei der Liste der verbotenen Schriften mitarbeiten konnte.

Verknüpfung von Republik und Religion. Es war bezeichnend, dass nicht der Patriarch, sondern der Doge, als Oberhaupt der venezianischen Republik, im Mittelpunkt der Prozessionen stand. Darüber hinaus beanspruchte die Republik auch das Recht auf die Ernennung des Patriarchen von Grado und seines Nachfolgers, des Patriarchen von Venedig. Dieses Vorrecht widersprach dem päpstlichen Zentralismus der Neuzeit und war so immer wieder Streitpunkt der Beziehungen zwischen Venedig und dem Papsttum. Aus all dem entwickelte sich der venezianische Grundsatz: „Zuerst Venezianer, dann Christen.“²⁷⁶ Dieser lokale politisch-religiöse Patriotismus war bezeichnend für die Einstellung der Republik zur Religion und schlug sich in der religiösen Praxis nieder, denn die Venezianer „glaubten sehr an den Heiligen Markus, genügend an Gott und kaum an den Papst.“²⁷⁷

Die Auseinandersetzungen mit dem Papsttum prägten den Mythos Venedig und das venezianisch-religiöse Selbstverständnis. „Venice became champion of the independence of civil from ecclesiastical authority.“²⁷⁸ Die Republik nahm eine Vorreiterrolle in der europäischen Diskussion über die politische und religiöse Autorität des Papstes ein. Die venezianische Innenpolitik des 16. Jahrhunderts wurde von diesem Verhältnis stark beeinflusst. So lieferten sich die Vecchie und Giovani im Großen Rat emotionale Debatten über die Beziehung zum Kirchenstaat. Die Papalisten wollten eine enge Beziehung zum Papst und erkannten seine politische Autorität an, wohingegen die Anti-Papalisten sich für eine Loslösung von Rom einsetzten, das von ihnen als verlängerter Arm der spanischen Habsburger angesehen wurde. Der Sieg der Giovani in diesem Konflikt prägte die weitere politisch-religiöse Einstellung der Republik. Es wurde nun zwischen der politischen und der christlich-religiösen Autorität des Papstes unterschieden. „The Roman pope can be considered in terms of the two persons he incorporates; that is, the head and universal pastor of all Christendom [...] and then as temporal prince who holds a state in Italy.“²⁷⁹ Der Papst wurde als politischer Akteur und der Kirchenstaat als konkurrierender Staat wahrgenommen, der aktiv bei der politisch-militärischen Entwicklung des italienischen Festlands mitwirkte. Trotz aller Differenzen zwischen der Republik und dem Papsttum wurde niemals die Autorität und die Führungsposition des Papstes in Bezug auf die Religion angezweifelt. Nur wenn der Nachfolger Petrus versuchte, sich durch Kirchenpolitik in die venezianische Innenpolitik einzumischen, gab es Widerstand der Republik.

²⁷⁶ Zorzi, Venedig, 62.

²⁷⁷ Ebd. 62.

²⁷⁸ Eglin, Venice Transfigured, 1.

²⁷⁹ Paolo Paruta zitiert nach: Bouwsma, Venice and the Defense of Republican Liberty, 260.

Das soziale Leben der Venezianer war von religiöser Spiritualität gekennzeichnet und der christliche Glaube prägte ihren Alltag. Das urbane Leben der frühen Neuzeit muss immer auch unter dem Blickwinkel der Religion betrachtet werden, denn mit den Zäsuren Geburt, Heirat und Tod ergab sich für die Bewohner eine innige Beziehung zur jeweiligen Pfarrkirche.²⁸⁰ Die Signoria versuchte diese individuelle Religiosität in die republikanische Repräsentation einzugliedern. Die Serenissima unterschied bei der Religion zwischen der Kraft des Glaubens und der religiösen Autorität der Republik. Die Rolle der Religion in der republikanischen Ideologie war somit von Pragmatismus geprägt. Sollten der Bevölkerung republikanische Werte vermittelt werden, wurde die Religion als Herrschaftslegitimation verwendet. Wollte der Papst jedoch politisch-religiöse Macht auf venezianischem Gebiet beanspruchen wurde seine Autorität in Frage gestellt, ganz nach dem Motto ‚Zuerst Venezianer, dann Christen.‘

3.1.2 Architektur als Repräsentationsinstrument

Die Serenissima wollte das politisch-religiöse Selbstverständnis für die Bevölkerung sinnlich-visuell aufbereiten und bediente sich daher der Einflussmöglichkeiten der republikanischen Architektur sowie der Stadtplanung. Die Signoria vermittelte durch die Architektur eine neue venezianische Identität und stellte eine Beziehung zwischen den politischen Ideen, den republikanischen Werten und der urbanen Architektur her.

„[Es gibt kein besseres Mittel] die Gemüther in den Dienst der Staatsidee zu gewinnen als die Aufführung und Ausstattung eines repräsentativen Monumentalbaus, dessen Bedeutung zu der ganzen Bevölkerung spricht.“²⁸¹ Die politische Führung war sich der Bedeutung, die venezianische Bevölkerung auf das Erreichen der gemeinsamen Ziele einzuschwören, bewusst und inszenierte folglich den Dogenpalast als Ausdruck des Republikanismus. Nicht nur der Dogenpalast war architektonischer Ausdruck der staatlichen Repräsentation, auch die Kirche San Marco sowie weitere Republiksbauten spielten dafür eine wichtige Rolle. Die venezianische Baukunst setzte sich zum Ziel, die Menschen der Lagune unterschwellig im Alltag zu beeinflussen, denn die Amtsgebäude waren „der Architektur gewordene Ausdruck der politischen Struktur des Gemeinwesens und

²⁸⁰ Vgl. Pullan, Rich and Poor in Renaissance Venice, 86.

²⁸¹ Bürgermeister von Hamburg zitiert nach: Fröschl, Selbstdarstellung und Staatsymbolik in den europäischen Republiken der frühen Neuzeit an Beispielen der Architektur und bildenden Kunst, 239.

seines Selbstverständnisses“.²⁸² Die wiederholte Betrachtung und die Auseinandersetzung mit diesen Bauten sollten der Bevölkerung das republikanische Wertesystem vermitteln. Das kollektive Bewusstsein des Patriziats beeinflusste die republikanische Repräsentation und diese wirkte sich auf die Werte und Überzeugungen der Bevölkerung aus. Im Laufe des 16. Jahrhunderts erkannten die *Giovani* die Möglichkeiten der Architektur für die republikanische Selbstdarstellung und entwickelten folglich ein neues Selbstverständnis: „Forms were not independent variables: the mentality that emerged refuses to see architecture as an autonomous system, cut off from the systems of meaning.“²⁸³ Die öffentlichen Gebäude wurden nicht mehr als unabhängig von der republikanischen Ideologie angesehen, sondern waren dessen Ausdruck. Das Konzept der autonomen Architektur, das sich von bestehenden politischen Modellen frei entwickelte, wurde verworfen und es entwickelte sich eine Beziehung zwischen Stadtbild und republikanischer Ideologie. Es kam zu einer Symbiose zwischen republikanischen Werten und staatlichen Bauten.

Die Architektur sollte nicht nur der prachtvollen Gegenwart, sondern auch der ruhmreichen Vergangenheit Ausdruck verleihen: „Venice also longed for association with an eventful and glorious past.“²⁸⁴ Neben der Bezugnahme auf die antiken Vorbilder der Republik wurden vor allem die Entwicklung der Republik und wichtige historische Ereignisse der *Serenissima* in den Mittelpunkt der Architektur gerückt. Skulpturen, Säulen und Bilder visualisierten den Mythos Venedig und dienten der Bevölkerung wie auch den Besuchern als Beweis der Authentizität der venezianischen Geschichtsschreibung.²⁸⁵ Die Genese der *Serenissima* sollte durch die Architektur optisch aufbereitet und für Venezianer sichtbar gemacht werden, die *Signoria* wollte eine eigene venezianische Wirklichkeit konstruieren. Die Ikonographie der Stadt sollte „die politischen Tugenden, die Legitimation der Macht durch die Religion und die Geschichte den Würdenträgern [aber auch den *Popolani* und den Gästen] allgegenwärtig vor Augen führen.“²⁸⁶ Die Tugendallegorien und Historiengemälde dienten als Vorbild

²⁸² Thomas *Fröschl*, Rathäuser und Regierungspaläste. Die Architektur als Hauptinstrument republikanischer Selbstdarstellung in Europa und Nordamerika vom 16. zum 20. Jahrhundert. In: *Gamboni, Germann*, Zeichen der Freiheit, 11-28, hier 11.

²⁸³ Manfred *Tafari*, Venice and the Renaissance (Cambridge 1989) 175.

²⁸⁴ *Martines*, Power and Imagination, 253.

²⁸⁵ Die Bilder der Ereignisse aus dem Jahre 1177 zwischen dem Dogen Ziani, Papst Alexander III. und Kaiser Barbarossa waren im Palazzo Pubblico in Siena, dem Kirchenstaat und bei den Fuggern in Augsburg ausgestellt. Dass diese Gemälde an so bedeutenden Orten ausgestellt wurden, galt als Beweis für die richtige Geschichtsinterpretation der *Serenissima*. Bilder und architektonische Objekte wurden in der Neuzeit als Konstruktionsmöglichkeiten der Vergangenheit angesehen und aus diesem Grund instrumentalisiert. Vgl. *Wolters*, Der Dogenpalast in Venedig, 42.

²⁸⁶ François *de Capitani*, Venedig. In: *Gamboni, Germann*, Zeichen der Freiheit, 271-310, hier 773.

für die venezianischen Räte. Die Plastiken und Malereien sollten den Politikern die erforderlichen ‚virtue‘ vor Augen führen und zur Einhaltung der Gesetze mahnen. Das venezianische Prinzip, dass Einzelpersonen zugunsten des Kollektivs in den Hintergrund rückten, fand auch in der republikanischen Architektur ihren Ausdruck. Das beispielhafte Verhalten oder die erwünschten Eigenschaften wurden durch die Personifikation der Tugenden beziehungsweise durch die Heiligen dargestellt. Die Regierung wollte die Nobili daran erinnern, dass individuelle Leistungen nicht zu gesteigertem persönlichen Prestige führten, sondern dem Ruhm der Allgemeinheit dienten.

Das politische Selbstverständnis, dass das Kollektiv über dem Individuum stand, schlug sich auch in der Architektur nieder. Die baulichen Auflagen zur Nivellierung der Fassaden sollten einen architektonischen Wettstreit unter den Patriziern bereits im Keim ersticken. Dies ging sogar so weit, dass eine komplette Vereinheitlichung des Stadtbildes vorgeschlagen wurde: „All private dwellings should extend the same distance along the streets. Those extending beyond the correct measure should be brought into uniformity with the others.“²⁸⁷ Der Antrag zur Normierung wurde im Großen Rat abgelehnt, doch er war bezeichnend für das Selbstverständnis der Republik. Die individuelle Prestigemehrung sollte unter allen Umständen verhindert werden.

Die Signoria beschnitt zwar die Möglichkeiten, persönliche Ambitionen mittels Palastbau auszuleben, doch galt es unter den Patriziern als patriotische Pflicht, das Erscheinungsbild der Stadt zu bewahren und nach Möglichkeiten zu verschönern. Die Eleganz der Paläste mehrte das Renommee der Serenissima und in weiterer Folge auch den Ruhm des Patriziats. Aus äußerer Schönheit folgte innere Schönheit, und das repräsentative und ästhetische Bauen galt somit als patrizische Pflicht, die von den Zeitgenossen auch entsprechend honoriert wurde: „He that will row through the Grand Canal and mark well the fronts of the houses on both sides shall see them more like the dwellings of princes than private men.“²⁸⁸

Verstärkt wurde die Hinwendung zur Architektur auch durch das Aufkommen der neoplatonischen Ansicht, dass von äußerer Schönheit auf innere Schönheit geschlossen werden konnte.²⁸⁹ Da sich Venedig als ideale Alternative zu den Monarchien in Europa profilieren wollte, als eine Republik mit perfektem politischen System, musste auch das Stadtbild einen perfekten Eindruck

²⁸⁷ Domenici Morosini Anfang des 16. Jahrhunderts zitiert nach: *Tafuri, Venice and the Renaissance*, 105.

²⁸⁸ Englischer Reisender 1549 zitiert nach: *Burns, Architecture*, 24-28, hier 24.

²⁸⁹ Vgl. *Muir, Images of Power*, 18.

hinterlassen, und folglich kam es zur Kultivierung des äußerlichen Erscheinungsbildes der Republik.²⁹⁰ Man wollte ein ‚Venetia triumphans‘ errichten, in der die Schönheit der Stadt als politisches Instrument verwendet wurde. Die ideale Republik war eine Republik des Friedens, und das sollte auch in der Stadt sichtbar sein. Durch Prozessionen, Feste und Architektur sollte eine Manifestation des Schönen herbeigeführt werden.²⁹¹ „Our ancestors have always striven and been vigilant so as to [...] provide this city with most beautiful temples, private buildings and spacious squares, so that from a wild and uncultivated refuge [...] it has grown, been ornamented and constructed so as to become the most beautiful and illustrious city which at present exists in the world.“²⁹² Eine Senatsresolution aus dem Jahre 1535 hielt das Ziel zur Verschönerung des Stadtbildes gemäß den Bestrebungen der Vorfahren schriftlich fest. Die Stadt selbst war ein wichtiger Bestandteil des Mythos von Venedig und nur eine angemessene architektonische Kultivierung der Stadt ermöglichte die Manifestation der republikanischen Überzeugungen und Tugenden im gewünschten Ausmaß.

Neben der ästhetischen Repräsentation sollte die venezianische Architektur mehrere republikanische politisch-religiöse Zwecke erfüllen, nämlich die Serenissima als neues Rom und als perfekte Republik darstellen, die Göttlichkeit der Stadt in Verbindung mit dem Heiligen Markus betonen und die Tugenden des Patriziats in Szene setzen. Die Piazza San Marco bildete dabei das Herzstück der urbanen Repräsentationsarchitektur: „The complex of buildings around piazza San Marco have long been recognized by scholars as vehicles by which the Venetian Republic authenticated its past, incalculated republican values, and created allusions to Rome, Constantinople and Jerusalem.“²⁹³ Die venezianische Regierung war der einflussreichste Bauherr innerhalb der Lagune und bestimmte somit das entstehende Stadtbild und die repräsentierten Werte und Tugenden. Insbesondere die bauliche Interpretation der politischen Freiheit schlug sich im Stadtbild nieder und kennzeichnet noch heute das Erscheinungsbild der Lagunenstadt. Aufgrund der geographischen Besonderheit der Lagune und der militärischen Stärke erachtete das Patriziat den Bau von Wehrmauern als müßig. Sowohl die Palazzi als auch die republikanischen Amtsgebäude unterlagen dieser Prämisse der Offenheit. Am augenscheinlichsten wird das offene Wesen der Architektur bei der Betrachtung des Dogenpalasts, der insbesondere in den unteren Stockwerken

²⁹⁰ Vgl. ebd. 18.

²⁹¹ Vgl. *Tafari*, Venice and the Renaissance, 105.

²⁹² Senatsresolution zitiert nach: Howard Burns, Architecture. In: *Martineau, Hope*, The Genius of Venice 1500-1600, 24-28, hier 28.

²⁹³ Ebd. 25.

durch die filigrane Bauweise besticht und jegliche Wehrmauern vermissen lässt. Die Ästhetik wurde der militärischen Funktionalität übergeordnet. Auch bei den privaten Palazzi stechen die Vielzahl der Fenster und Loggien als Ausdruck der Freiheit ins Auge.

Doch nicht nur die Tugenden der Kollektivierung und der Freiheit spiegelten sich im venezianischen Baustil wider, sondern auch dem Selbstverständnis als Nachfolgerin des oströmischen Reiches wurde Ausdruck verliehen. Im Zuge der Plünderung Konstantinopels im Jahre 1204 wurde Venedig eine reiche Kriegsbeute zuteil, wie das vergoldete Vierergespann, das auf der Fassade von San Marco installiert wurde. Die vier Pferde hatten ursprünglich den Triumphbogen von Kaiser Nero in Rom geziert und wurden im Zuge der Verlagerung des Regierungssitzes nach Osten unter Konstantin I. nach Konstantinopel gebracht. Ein weiterer Versuch, antike Objekte auf der Piazza zu integrieren, bilden die Säulen auf der Piazzetta vor dem Dogenpalast, auf denen die beiden Stadtpatrone, der Heilige Theodorus und der Heilige Markus, thronen.²⁹⁴ Die Zurschaustellung der Kriegstrophäen sollte die militärische und politische Überlegenheit deutlich werden lassen und zugleich die antiken Wurzeln betonen.

Der Krieg mit der Liga von Cambrai bedeutete nicht nur einen Wandel in der venezianischen Außenpolitik, sondern auch in der Wahrnehmung der Repräsentationsmöglichkeiten des Stadtbildes. Unter der Ägide des Dogen Andrea Gritti wurde in der Lagunenstadt in den Jahren zwischen 1523 und 1538 eine Periode der ‚renovatio urbis‘ eingeläutet. Der architektonisch-urbanen Neugestaltung des Stadtzentrums lagen sowohl persönliche Motive des Dogen als auch der Wunsch der Regierung zugrunde, ein politisches Statement zu setzen. Da das venezianische Verfassungssystem den Dogen hinderte, individuelle Machtphantasien auszuleben, wollte Gritti sein persönliches Prestige vor allem mittels Architektur fördern. Während seiner Amtszeit wurde die Umgestaltung der republikanischen Bauten und der Piazza in Angriff genommen. Auch wollte die venezianische Regierung mit verstärkten Investitionen und baulichen Aktivitäten in Zeiten der Krise ein Zeichen für den Wohlstand des Adels und die Handlungsfähigkeit der Republik setzen.²⁹⁵ So wurde trotz militärischer Auseinandersetzungen der Neubau des Nordflügels an der Piazza durch den Großen Rat beschlossen. Die republikanische Architektur erfüllte somit auch eine psychologische Funktion. Die Baubeschlüsse sollten eine beruhigende Wirkung auf die Bevölkerung haben, war doch die Republik auch in militärisch und

²⁹⁴ Vgl. *Muir*, *Images of Power*, 21.

²⁹⁵ Vgl. *Burns*, *Architecture*, 25.

wirtschaftlich schwierigen Zeiten imstande in die repräsentative Baukunst zu investieren.

Das Zeitalter der ‚renovatio urbis‘ wurde durch die politische Krise Anfang des 16. Jahrhunderts initiiert. Neben dem Dogen Gritti war vor allem der in Florenz geborene Architekt Jacopo Tatti (1486-1570), bekannt unter seinem später angenommenen Beinamen ‚Sansovino‘, die federführende Persönlichkeit. Aufgrund der Plünderung Roms im Jahre 1527 durch Karl V. verließ Sansovino die Stadt und begab sich nach Venedig, wo er nur zwei Jahre später als Proto der Procuratio de supra eingesetzt wurde.²⁹⁶ Die Procuratio de supra beschäftigte sich mit der Kirche San Marco und der Gestaltung der Piazza. Der ihr vorstehende Proto wurde als ‚architectus urbis‘ bezeichnet. Die Arbeit von Sansovino in Venedig war geprägt durch seine römische Schaffenszeit, da er in der Lagunenstadt eine Verschmelzung von venezianischer Architektur mit antiken Elementen erreichen wollte, eine Architektur „all’antica“.²⁹⁷ Die erste Maßnahme von Sansovino war der

²⁹⁶ Vgl. Deborah Howard, *The State*. In: *Humfrey, Venice and the Veneto*, 33-91, hier 54.

²⁹⁷ Burns, *Architecture*, 25.

Als Nachfolger von Sansovino als ‚Proto‘ präferierte auch Andrea Palladio (1508-1580) eine Architektur nach antikem Vorbild. In Padua geboren, begann Andrea di Pietro eine Lehre als Bildhauer und Steinmetz. Erst 1536 lernte er in Vicenza seinen Mäzen Gian Trissino kennen, dem er auch seinen Künstlernamen Palladio verdankte – in Anlehnung an die griechische Göttin der Kunst, Pallas Athene. Trissino erkannte sein Talent und finanzierte ihm Reisen nach Rom, bei denen er die antiken Bauten studierte und in Kontakt mit Ideen von Vitruv kam. Ab 1555 konzentrierten sich Palladios Tätigkeiten vor allem auf Venedig und dessen Umland – er reichte Pläne sowohl für eine neue Rialto-Brücke als auch für den Neubau des Dogenpalasts ein, die aber beide abgelehnt wurden. Erfolgreicher war Palladio mit seinen Entwürfen für die Villen am Brentakanal und auf der Terraferma. Bereits im 15. Jahrhundert besaß Venedig große Besitzungen auf der Terraferma, die landwirtschaftlich jedoch noch nicht genutzt wurden – weite Landstriche Venetiens lagen brach und der Seehandel war profitabler als die Landwirtschaft. Zu dieser Zeit wurden die Ländereien auf der Terraferma vom venezianischen Adel vor allem als erholsame ‚Sommerfrische‘ angesehen – „Glückseligkeit des süßen Lebens auf dem Lande, das sich ständig guter Luft erfreut, des Grüns der Bäume, der Vielfalt der Früchte, der Reinheit des Wassers, der Heiterkeit des Waldes, des Anblicks fruchtbaren Landes, üppiger Weinstöcke und herrlicher Gärten.“ Doch der Anfang des 16. Jahrhunderts bildete eine Zäsur in der wirtschaftlichen Ausrichtung des venezianischen Patriziats. Der Verlust der Vormachtstellung am Mittelmeer und die fortan verfolgte Friedenspolitik auf der Terraferma bedeuteten eine Hinwendung zur Landwirtschaft. Diese Entwicklung wurde 1556 mit dem Amt für unbebaute Ländereien institutionalisiert. Die Koordination der infrastrukturellen Projekte im Hinterland führten dazu, dass die Steuern der Terraferma zwischen 1510 und 1580 um 40% stiegen. Die hohen Investitionen auf dem Land nötigten die Eigentümer, Landsitze auf der Terraferma zu errichten, um die Produktion aus nächster Nähe zu kontrollieren. Diese Gebäude sollten weder kastellartige Bauten, noch Lustschlösser werden, sondern waren ein neuer Gebäudetyp. Die Herrenhäuser und die landwirtschaftlichen Gebäude wurden zu einem gemeinsamen architektonischen Komplex, um dem Ensemble „an air of cultivated grandeur to the country estate of gentlemen“ zu verleihen. Die ‚Villa Veneta‘ war sowohl funktional in Bezug auf die rationelle Verwaltung der Ländereien und die Eingliederung der Wirtschaftsräume als auch ästhetisch, da ein Bild der Schönheit wirtschaftliche und politische Macht repräsentierte. Die Villen von Palladio waren architektonische Hoheitszeichen und orientierten sich stark an den venezianischen Stadthäusern. Die Fassade war vom restlichen Gebäude abgehoben und Richtung Brentakanal ausgerichtet, um die repräsentative Funktion angemessen erfüllen zu können. Die von ihm geplanten Villen besaßen meist einen quaderförmigen Grundriss und die Wirtschaftsräume

Abriss von Gebäuden rund um die Piazza und Piazzetta, die die Wirkung der republikanischen Repräsentationsbauten störten. Dazu gehörten die Latrinen und Geschäftsstände rund um die Säulen auf der Piazzetta sowie die Wirtshäuser und Herbergen gegenüber dem Dogenpalast.²⁹⁸ Auch der Fleischmarkt auf der Piazzetta war Sansovino ein Dorn im Auge, der aber erst 1581 von seinem Nachfolger umgesiedelt werden konnte. Die Verschönerungsmaßnahmen von Sansovino entsprachen den Wünschen von Gritti, der den Adel als Machtzentrum in Szene setzen wollte. Die Gebäude rund um die Piazza und auch der Platz selbst sollten dafür als Bühne dienen. Die Piazza San Marco war die ‚ceremonial area‘ der Republik, die durch die Bauten der Republik begrenzt wurde: vom Kornspeicher, der Münzstätte Zecca, der Bibliothek Libreria, der Loggetta und den Neuen und Alten Prokuratien sowie vom Dogenpalast und San Marco.²⁹⁹ Die Gebäude standen im Zentrum der venezianischen Repräsentation und waren der „architektonische Ausdruck“ der Republik.³⁰⁰

San Marco war die Kirche der Republik und „a monument not of popular piety, but of ‚old-style‘ political religiosity, it was shaped not so much by impersonal and largely unconscious trends and sentiments, but by the conscious will of a ruling caste, whose representatives wanted it to be the visible symbol and the programmatic embodiment of their ideas.“³⁰¹ Demus bezeichnet San Marco nicht als Ikone des bürgerlichen Glaubens, sondern der staatlichen Religiosität. Diese Auffassung entsprach auch dem Selbstverständnis der Venezianer, denn das einfache Volk hatte einen stärkeren Bezug zu den Gemeindekirchen, die im täglichen Leben eine wichtige Rolle einnahmen. San Marco war somit eine

waren im Sockelgeschoss beherbergt. Die klaren und schnörkellosen Vorderansichten wiesen eine starke Verbindung zu den antiken Tempeln auf, wobei den Giebeln eine besondere Rolle zukam: Ich habe bei allen Villenbauten [...] einen Giebel auf die Vorderfront, in der sich die Haupteingänge befinden, gesetzt. Solche Giebel zeigen nämlich an, wo es ins Haus hineingeht, und weil sie den vorderen Teil vor den anderen auszeichnen, tragen sie sehr zur Pracht und Erhabenheit des Bauwerks bei.“ Die Villa Foscari, die Villa Barbaro und die Villa Rotonda sind noch heute sichtbarer Ausdruck des Wunsches Palladios, die antike Architektur mit derjenigen der venezianischen Renaissance zu vereinigen.

Venezianischer Zeitzeuge im Jahre 1510 zitiert nach: Klaus Zimmermanns, Venetien. Die Städte und Villen der Terraferma (Köln 1998) 17. James Ackerman, Palladio's Villas (New York 1967) 10. Andre Palladio zitiert nach: Bruce Boucher, Palladio. Der Architekt in seiner Zeit (München 1994) 145. Vgl. Daniel Huguenin, Erich Lessing, Venedig. Glanz und Glorie (Paris 1994) 137-144. Vgl. Donata Battilotti, Andrea Palladio. Die Villen (Mailand 1990) 10-21.

²⁹⁸ Vgl. Debora Howard, Jacopo Sansovino und die „römische“ Architekturreform. In: Giandomenico Romanelli (Hrsg.), Venedig. Kunst&Architektur (Königswinter 2005) 280-303, hier 281.

²⁹⁹ Der gotische Kornspeicher aus dem 14. Jahrhundert besaß eine ähnliche Fassade wie der Dogenpalast und war eine der wichtigsten republikanischen Bauten. Er garantierte die venezianische Getreideversorgung. musste Anfang des 19. Jahrhunderts aber einem Palastgarten, dem ‚Giardino Reale‘, weichen.

³⁰⁰ Schwander, Venedig, 11.

³⁰¹ Otto Demus zitiert nach: Fritsch, Der Markuskult in Venedig, 181.

„Staatskirche“, die vom Volk nicht für gewöhnliche Sonntagsmessen besucht wurde, sondern vor allem zu hohen Festtagen. Trotz ihrer Charakteristik als „monument of political religiosity“ war sie auch eine Ikone des christlichen Glaubens, da sich die Republik Venedig als Verfechterin des Katholizismus sah. Staatliche Religiosität und christlicher Glaube waren eng miteinander verknüpft. Die Fassaden, Ornamente und Verzierungen wurden nicht zufällig zusammengefügt, sondern waren das Produkt einer zielgerichteten religiösen Architektur von San Marco: „The main façade is the most coherently planned of all; here the iconography of the sculptural reliefs follows a carefully planned scheme.“³⁰² Durch das Ensemble von religiösen und politischen Elementen war San Marco ein Verfassungsmonument der venezianischen Republik. San Marco war das Herzstück der venezianischen Festkultur. Fast immer bildete die Staatskirche den Anfangs- und Endpunkt aller staatlichen Prozessionen und an allen hohen Festtagen wurde eine Messe in der Basilika gefeiert. Im Denken der Venezianer spielte die Religion eine wichtige Rolle und so kam es zu einer Einbindung der Religion in die staatlichen Prozessionen. Die starke Identifikation der Bevölkerung mit dem Heiligen Markus sowie die Außenfassaden der Kirche wie auch seine symbolische Bedeutung prädestinierten das Mausoleum des Heiligen, als rituelles Zentrum der Republik zu fungieren.

Um die Bedeutung der Kirche und der angrenzenden republikanischen Gebäude zu betonen, wurde auch die Piazza und die angrenzende Piazzetta dem urbanen Architekturprogramm untergeordnet. Da die Wohnungen der Prokuratoren sich direkt westlich vom Campanile erstreckten, beschloss Sansovino das Gebäude aufgrund von ästhetischen und perspektivischen Überlegungen abzureißen. Durch den Neubau der Prokuration wurde einerseits der Campanile freigelegt, was diesen noch imposanter machte, und andererseits waren der Dogenpalast sowie die Dogenkirche nun von der ganzen Piazza aus zu sehen. Das Hauptaugenmerk der Stadtplanung konzentrierte sich auf die Inszenierung des politischen und des religiösen Zentrums der Republik, den Dogenpalast und die Markusbasilika. Doch Sansovino beschäftigte sich auch mit dem repräsentativen Gesamteindruck, den der Hauptplatz hinterließ, und so begann er mit dem Bau mehrerer Gebäude im Herzen der Lagunenstadt. Dazu gehörten die Zecca, die Libreria, die Loggetta sowie Umbauarbeiten an den Alten Prokurationen. Die Zecca beherbergte die Münzprägestätte und liegt westlich der Piazzetta, direkt an der Mole. Der Bau wurde 1536 begonnen und 1545 fertiggestellt und sollte zusammen mit seiner Fassade ein Symbol der Sicherheit und Stabilität der Republik sein. Östlich anschließend, zwischen Zecca und Piazzetta, liegt die Libreria Vecchia oder

³⁰² Fenlon, *The Ceremonial City*, 21.

auch Biblioteca Marciana. Begonnen wurde der Bau 1537 unter Sansovino, doch erst Scamozzi (1548-1616) konnte 1591 die Arbeiten abschließen. Auch der Bau der Loggetta, die direkt am Campanile liegt und Richtung Dogenpalast zeigt, wurde von Sansovino initiiert. Zusammen mit der Libreria gilt sie als Inbegriff des ‚all’antica‘-Stils. Die Bibliothek erinnert durch ihre Fassaden an antike Basiliken, während die Loggetta auf die Architektur der Triumphbögen Bezug nimmt. Insbesondere diese beiden Gebäude sollten den Status von Venedig als Neues Rom unterstreichen.

Die Loggetta von Sansovino hatte einen Vorgängerbau aus Holz und Stein, der aus dem 13. Jahrhundert stammte und direkt beim Campanile lag. Aufgrund der geringen Größe diente das Gebäude lediglich als Versammlungs- und Aufenthaltsort der Prokuratoren und hatte daher weniger eine praktische Funktion als vielmehr eine ästhetische Repräsentationsaufgabe. Aus diesem Grund wurde ein Neubau beschlossen, der eine würdevollere Kulisse für die Prozessionen des Dogen bieten und den Machtanspruch des Patriziats über die Piazza San Marco symbolisieren sollte.³⁰³ Dem Triumphmotiv der staatlichen Prozessionen, die als ‚andare in trionfo‘ – ‚im Triumph marschieren‘ – bezeichnet wurden, sollte durch die Loggetta architektonischer Ausdruck verliehen werden. Drei Arkaden, ergänzt durch vier Bronzestatuen, prägten die untere Ebene. Die Plastiken sollten, unter Bezugnahme auf die antike Mythologie, die venezianische Staatsideologie darstellen. So symbolisierte die Göttin Minerva die Weisheit, die den venezianischen Adel und insbesondere die Räte der Republik leiten sollte. Merkur, der Gott des Handels, des Reisens und der Eloquenz, repräsentierte die Handelsmacht Venedig. Das venezianische Patriziat besaß idealerweise neben Weisheit auch Sprachfertigkeit, die bei Diskussionen im Großen Rat wie auch bei diplomatischen Aufgaben von enormen Vorteil war. Apollo, der Gott der Kunst, Musik und Harmonie, verwies auf das kulturelle Leben innerhalb der Serenissima und bezog sich auch auf die Einigkeit der politischen Führungsschicht und die Eintracht innerhalb der venezianischen Gesellschaft. Das aufkommende Friedensdenken im 16. Jahrhundert wurde von Pax, der Göttin des Friedens, symbolisiert.³⁰⁴ Das figurale Programm wurde durch die Reliefs, die den venezianischen Herrschaftsanspruch verkörperten, auf der oberen Ebene der Loggetta ergänzt. In der Mitte thronte ‚Venetia in forma di Iustitia‘ über den Flussgöttern, die die Terraferma repräsentierten. Auf der linken Seite wurde sie von Jupiter flankiert, der den Besitz

³⁰³ Vgl. Fenlon, *The Ceremonial City*, 105.

³⁰⁴ Vgl. Bruce Boucher, *Die Bildhauerkunst der Zeit Jacopo Sansovinós und des späten 16. Jahrhunderts*. In: Romanelli, *Venedig*, 304-335, hier 308.

der Insel Kreta personifizierte. Das Königreich Zypern wurde auf dem rechten Relief durch die Göttin Venus allegorisiert. Zusätzlich zu den dargelegten Interpretationen der Loggetta spielte Sansovino auch mit den durch die Architektur hervorgerufenen Assoziationen der Betrachter. Das Programm der Loggetta, seine Platzierung auf der Piazza direkt am Campanile wie auch seine kunstvollen Plastiken und Reliefs führten dazu, dass das Gebäude als „the most complete surviving visual representation of [...] the Venetian view of their own state as the perfect republic.“³⁰⁵, angesehen wird. Die Loggetta war die sichtbarste Form der venezianisch-republikanischen Ideologie.

Den Abschluss der Piazza bildete im Westen die Kirche San Geminiano, die ebenfalls von Sansovino entworfen und erbaut wurde. Das Gotteshaus musste nach der Eroberung von Venedig durch Napoleon im Jahre 1807 dem ‚Ala Napoleonica‘ weichen.³⁰⁶ Der Westflügel sollte eine architektonische Verbindung zwischen den Alten und Neuen Prokuraturen schaffen. Doch nicht nur das Stadtzentrum wurde an seine Repräsentationsaufgaben adaptiert, es fand auch eine großräumige urbane Umgestaltung statt. Östlich des Dogenpalastes wurde ein neues Gefängnis errichtet, die Rialto-Brücke wurde nach jahrelangen Auseinandersetzungen im Großen Rat in der heutigen Form erbaut und das Arsenal vergrößert.³⁰⁷ Die städtebaulichen Maßnahmen hatten eines gemeinsam: sie erfolgten an vitalen Knotenpunkten der Stadt. Das Gefängnis östlich des Palastes ergänzte in gewisser Weise das Gebäudeensemble der Piazza. Die Rialto-Brücke bildete den wirtschaftlichen Mittelpunkt der Stadt und war Sinnbild des venezianischen Handels und das Arsenal galt als Kernstück der militärischen Dominanz zur See. Die ‚renovatio urbis‘ konzentrierte sich auf vielbesuchte und repräsentative Zentren der Lagunenstadt. Die Piazza fungierte als politisches Instrument der Regierung, das den staatlichen Ritualen eine Bühne lieferte, um mit der eigenen Bevölkerung aber auch mit der Außenwelt zu kommunizieren.³⁰⁸ Die Piazza bildete den zeremoniellen Mittelpunkt bei den Empfängen von ausländischen Gesandten, den politisch-religiösen Prozessionen und den Krönungsfeierlichkeiten anlässlich der Wahl des Dogen. Auf der Piazza San Marco fand aber auch das soziale Leben der Bevölkerung statt. Der Markusplatz beherbergte Geschäfte in den Arkaden,

³⁰⁵ Muir, *Images of Power*, 34.

³⁰⁶ Die Gebiete der Republik Venedig wurden im Frieden von Campo Formio im Jahre 1797 von Napoleon an Kaiser Franz II. abgetreten – Venedig wurde somit ein Teil des Habsburgerreiches. Durch den Frieden von Pressburg im Jahre 1805 zwischen dem Kaisertum Österreich und dem Kaiserreich Frankreich fiel Venetien an das Königreich Italien und gelangte somit wiederum unter napoleonische Herrschaft.

³⁰⁷ Vgl. Tafuri, *Venice and the Renaissance*, 162.

³⁰⁸ Vgl. Ricciardelli, *The Myth of Republicanism in Renaissance Italy*, 71.

Gemüse- und Fleischverkaufsstände und den Wochenmarkt. Zusätzlich bot er eine Bühne für Hinrichtungen, Stierkämpfe, akrobatische Vorstellungen und Konzerte.³⁰⁹ Er war also gleichzeitig ein politisch-religiöses, wirtschaftliches und soziales Zentrum. Diese Vielseitigkeit der Piazza und die tiefe Verankerung im Bewusstsein des Volkes qualifizierten sie als Zentrum der republikanischen Festkultur.

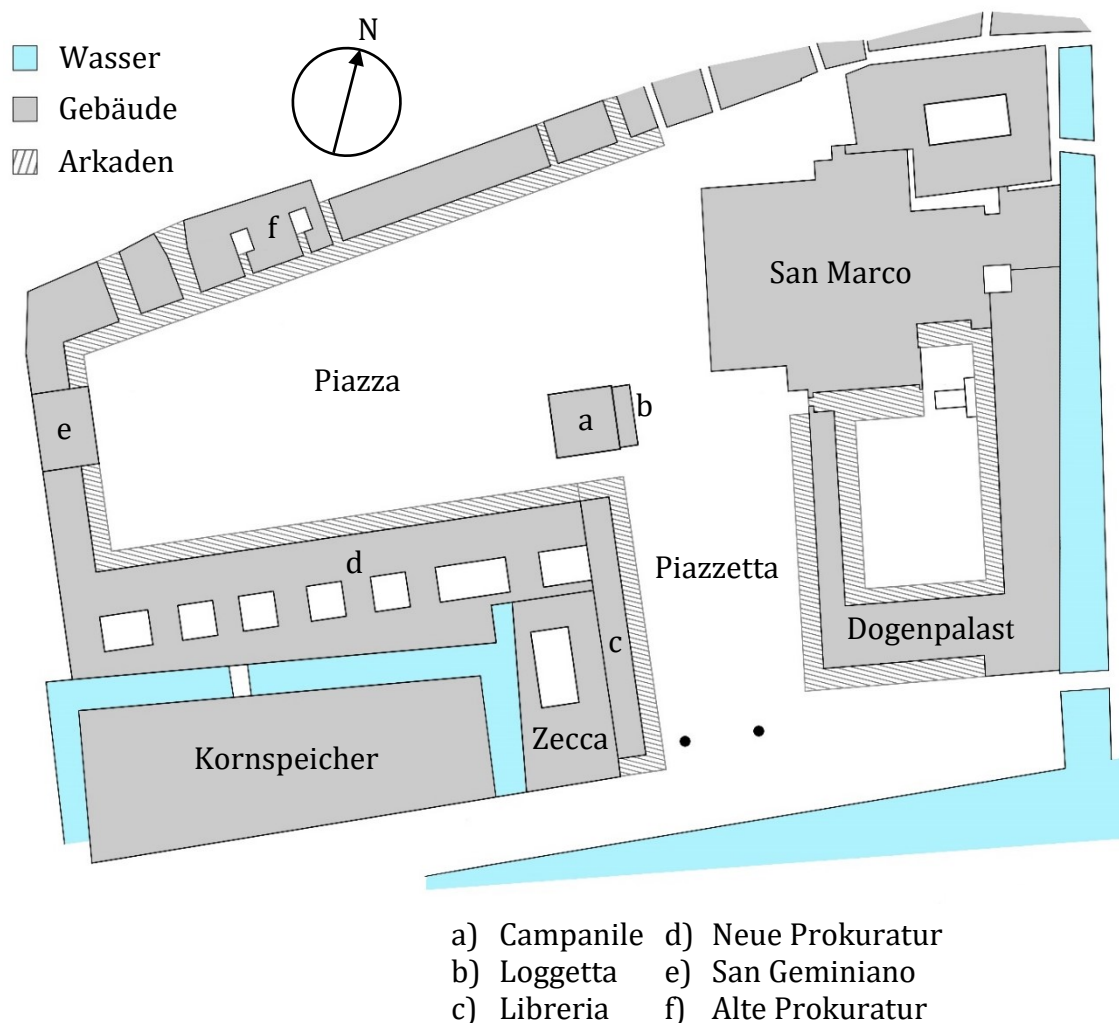


Abbildung 6. Der Markusplatz als Zentrum der ‚renovatio urbis‘

Das teilweise komplexe ideologische städtebauliche Programm lässt die Frage aufkommen, ob die Bevölkerung zum „umfassenden Verstehen des Bauwerks als Sinnträger“ fähig war.³¹⁰ Das umfassende Verstehen bezieht sich nicht auf das ästhetische Erscheinungsbild der Gebäude, sondern auf die

³⁰⁹ Vgl. Huse, Venedig, 112.

³¹⁰ Günter Bandmann zitiert nach: Fröschl, Selbstdarstellung und Staatsymbolik in den europäischen Republiken der Frühen Neuzeit an Beispielen der Architektur und bildenden Kunst, 240.

repräsentierten Werte und Ideale, die durch den Bau vermittelt werden sollten. Umgemünzt auf die Loggetta lässt sich die Frage stellen, ob die Besucher der Piazza in der Lage waren, die Allegorien der Reliefs und die Bronzeskulpturen zu deuten und so auf die Republik Venedig anzuwenden. Das Anbringen von Texttafeln an der Loggetta, zur Erläuterung der Ikonographie, lässt am ‚umfassenden Verstehen‘ gewisse Zweifel aufkommen. Zugleich offenbarten die Erklärungen der Regierung aber auch das Ziel einer „standard authoritative version“.³¹¹ Dieses Prinzip der standardisierten Symbolik wurde auch bei der Neugestaltung des Dogenpalasts nach dem Brand von 1577 verfolgt. Laut Gestaltungsprogramm stand der Rat der Zehn für die höchste Autorität, Religion und Gerechtigkeit und die Kanzlei für Geheimhaltung, Fleiß und Treue. Die Skulpturen und Gemälde über den Türen sollten diese Eigenschaften repräsentieren.³¹²

Die Gestaltung der Innenräume diente dem Patriziat als Mittel der Selbstdarstellung. Die Allegorien zeigten, wie sich der Adel sah, und wie er gesehen werden wollte. Die Schrift ‚Venetia città nobilissima et singolare‘, aus dem Jahre 1581 verdeutlicht die Notwendigkeit der Erklärung der staatlichen Ikonographie.³¹³ Francesco Sansovino, der Sohn von Jacopo Sansovino, führt darin aus, dass er mittels Bildhauerei und Architektur den Einheimischen und den Besuchern die Ordnung des Staates und dessen ruhmreiche Geschichte näherbringt. Das Buch enthält zahlreiche Erläuterungen zu den Skulpturen und Allegorien der Loggetta sowie zu anderen Gebäuden, denn die bedeutungsschweren Allegorien wurden von ihm als zu komplex für die einfache Bevölkerung angesehen.³¹⁴ Teilweise war die Architektur seines Vaters aber auch nur von ästhetischen Überlegungen beeinflusst. Skulpturen und Fassaden hatten dann nur einen schmückenden, repräsentativen Zweck ohne tiefergehenden Sinn.³¹⁵ Trotz des Versuchs der Signoria, eine allgemein verständliche venezianische Geschichtsdarstellung zu vermitteln, muss der Historiker der Gegenwart behutsam mit heutigen Erklärungsmodellen umgehen. Bei der Deutung von Bauten und Skulpturen im Venedig des 16. Jahrhunderts sollen keine Interpretationen erbracht werden, die von den Erbauern und Erschaffern gar nicht intendiert waren.

Die Signoria versuchte die architektonische Propaganda den unterschiedlichen Gesellschaftsklassen anzupassen. Dadurch sollten die Rezeption und das

³¹¹ Howard, *The State*, 33-91, hier 62.

³¹² Vgl. Programm zur Neudekoration des Dogenpalasts im 16. Jahrhundert zitiert nach: *Chambers, Pullan, Venice*, 400.

³¹³ Vgl. *Wolters, Der Dogenpalast in Venedig*, 75.

³¹⁴ Vgl. *Muir, Images of Power*, 18.

³¹⁵ Vgl. *Wolters, Der Dogenpalast in Venedig*, 15.

Verstehen in der politischen Elite sowie bei der einfachen Bevölkerung gewährleistet werden. Trotz des Versuchs der Republik, allgemein verständliche Repräsentationsbauten zu errichten, war oft ein tieferes Verständnis der antiken Mythologie und der biblischen Schriften zusätzlich notwendig. Die Bewunderung der einfachen Bevölkerung bezog sich meist auf die ästhetischen und bautechnischen Aspekte der Republiksbauten. „Sehr groß und hoch sind die Häuser, von gutem Stein die Alten und alle bemalt.“³¹⁶ „Venetian: Do you take pleasure in painting perhaps? Foreigner: A little. I also like sculpture and architecture a lot, but don't know much about them.“³¹⁷ Im Jahre 1561 offenbarte ein englischer Besucher dem venezianischen Reiseführer, dass er sich für Malerei, Bildhauerei und Architektur interessiert, den tieferen ideologischen Sinn dieser Künste jedoch nicht kennt oder versteht. Der Zugang zur kunstvollen Bauweise der Gebäude war für die Besucher der Stadt leichter als zu den Skulpturen und Reliefs, die die republikanische Ideologie vermitteln sollten. So war jeder Betrachter der Loggetta in der Lage, die Schönheit des Gebäudes zu bewundern – die Qualität des Marmors, die Vitalität der Bronzestatuen und Kunstfertigkeit der Bildhauereien –, doch nur die gebildeten Beobachter waren der Sprache der republikanischen Ideologie mächtig: „Die Kenntnis staatstheoretischer und den Staat rühmender Schriften war [beim Verstehen] hilfreich aber niemals ausreichend. Die meisten Betrachter werden bewundernd und zugleich sprachlos die gelehrte Bilderwelt wahrgenommen haben, ohne Erklärungen zu finden.“³¹⁸ Die mit Assoziationen spielende Kunst war daher vorrangig für das Patriziat, fremde Botschafter und Fürsten gedacht. Die personifizierten Tugenden sollten diesen die Einzigartigkeit und Erhabenheit der venezianischen Republik und das venezianische Selbstverständnis vermitteln. Für das tiefere Verständnis der republikanischen Repräsentation benötigte man nicht nur die Kenntnis der antiken Autoren und der Heiligen Schrift, sondern vor allem eine Einsicht in die venezianische vorstellungsweltliche Realität.³¹⁹

Trotz der unterschiedlichen künstlerischen Strömungen und Ansichten im Patriziat und im Bürgertum kann davon ausgegangen werden, dass die venezianische Repräsentation von den führenden Schichten in der gewünschten Weise interpretiert wurde: „Though tastes may issue from differing group identities, patrons from different groups are likely to share a common viewpoint in

³¹⁶ Französischer Besucher der Stadt zitiert nach: *Karbe*, Venedig oder die Macht der Phantasie, 297.

³¹⁷ Englischer Reisender zitiert nach: *Chambers, Pullan, Venice*, 392.

³¹⁸ *Wolters*, Der Dogenpalast in Venedig, 26.

³¹⁹ So wurden vom Senat wissenschaftliche Begleithefte zum Verständnis der Historienbilder und Tugendallegorien im Dogenpalast herausgegeben. Vgl. ebd. 37.

some matters because they live in the same social universe.“³²⁰ Die Repräsentation des venezianischen Selbstverständnisses wurde einerseits durch die Republik und andererseits durch das Mäzenatentum der Scuole Grandi geprägt. Durch das sich überlappende soziale Milieu, die Arbeit in denselben Institutionen der Republik und die großen gesellschaftlichen Überschneidungen, teilten das Patriziat und das Bürgertum einen Großteil der republikanischen Überzeugungen und waren daher in der Lage, die Bau- und Kunstwerke der Serenissima zu interpretieren.

Die urbane Architektur wurde auf vielfältige Weise von der Serenissima instrumentalisiert. Die Vereinheitlichung der Fassaden der Patrizier-Palazzi sollte die Kollektivität des Stadtadels symbolisieren. Der Verzicht auf Stadtmauern war ein Zeichen der Freiheit und der militärischen Stärke der Republik. Die Bautätigkeiten während des Krieges mit der Liga von Cambrai standen sinnbildlich für die Stabilität und Finanzkraft der Republik. Aber auch die politisch-religiöse Einstellung gegenüber dem Papsttum fand im venezianischen Stadtbild ihren Niederschlag. Die Verbindung von politischer Macht und religiöser Autonomie sollte durch die Beziehung zwischen Dogenpalast und Markusbasilika demonstriert werden. Um den zwei wichtigsten Gebäude der Republik entsprechende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, wurde die Piazza umgestaltet. Die großangelegte ‚renovatio urbis‘ diente jedoch nicht nur dem Zweck der Repräsentation der republikanischen Werte für Einheimische und Auswärtige, sondern sollte vor allem eine Bühne für die venezianische Festkultur bilden.

3.2. Republikanische Festkultur

Kommunale Traditionen aus dem 14. Jahrhundert bildeten die Wurzeln der venezianischen Festkultur und wurden schrittweise von der Republik übernommen. Durch die Einbindung von venezianischen Bräuchen in das staatliche Zeremoniell erhoffte sich die Signoria die republikanische Festkultur im Denken der Bevölkerung zu verankern. Die überlieferten Rituale wurden stark an die offizielle Repräsentation adaptiert, doch das Grundgerüst, das sich im 16. Jahrhundert herausbildete, blieb bis zum Ende der Republik im Jahre 1797 fast unverändert. In der Wahrnehmung der Gegenwart nimmt der Karneval von Venedig, der im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte, eine wichtige Rolle ein, doch meine Arbeit beschäftigt sich vor allem mit den Dogenprozessionen in

³²⁰ *Martines, Power and Imagination, 255.*

der Lagunenstadt. Diese gewinnen mit Beginn des 16. Jahrhunderts an Bedeutung und werden angesichts der Herausforderungen durch die Liga von Cambrai von der Regierung forciert und zum Sinnbild der venezianischen Festkultur.

Der republikanische Festkalender setzte sich aus venezianischen und christlichen Feiertagen zusammen, wobei die Festtage zu Ehren des Heiligen Markus besonders zelebriert wurden. „Secular history and legend became as sacred as the biblical mysteries.“³²¹ Die Signoria erachtete die Geschichte der Republik als gleichwertig mit der christlichen Religion und daher wurde die säkulare Vergangenheit der Republik wie auch die christlichen Feiertage gefeiert. Der venezianische Staatsritus wurde durch die Symbiose von Religion und Politik charakterisiert.³²² Die staatlichen Feierlichkeiten sollten neben einer religiösen Grundlage auch einen politischen Inhalt besitzen. So war beispielsweise der 6. Dezember, der Tag des Heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons der Seeleute, zugleich auch der Jahrestag der Eroberung Konstantinopels durch den Dogen Enrico Dandolo im Jahre 1204. Das Selbstverständnis der Signoria wurde durch die Verknüpfung von Sakralem und Profanem in der Festkultur offensichtlich. Die Religion wurde immer auch als unterstützendes Element der staatlichen Repräsentation wahrgenommen.

Sansovino beschrieb im 16. Jahrhundert die verschiedenen Andate, die zur Erinnerung an wichtige Ereignisse der Geschichte Venedigs veranstaltet wurden – Andate waren Prozessionen des Dogen mit allen symbolischen Ehrenbezeugungen. Der folgende Festtagskalender soll einen Überblick über die bedeutendsten Daten und Anlässe geben, die in der Forschung genannt werden:³²³

Datum	Art der Prozession	Messen und Anlass
6. Jänner		Basilika, Fest der Epiphanie
8. Jänner		Basilika zu Ehren des 1. Patriarchs von Venedig
14. Jänner		Basilika zu Ehren des Dogen Pietro Orseolo
17. Jänner		Basilika zu Ehren des Dogen Antonio Loredan
31. Jänner	con trionfi	Translation der Gebeine des Hl. Markus
2. Februar	con trionfi	Santa Maria Formosa, Maria Lichtmess

³²¹ Muir zitiert nach: *Fritsch*, Der Markuskult in Venedig, 82.

³²² Unterscheidung von ‚Ritus‘ als kleinste Einheit ritualisierten Handelns, ‚Zeremonie‘ als kleinste Konfiguration von Riten zu einem anerkannten Handlungskomplex und ‚Ritual‘ als Oberbegriff für kultische Handlungen jedweder Art. Vgl. Johannes *Quack*, Ritus und Ritual. In: *Brosius, Michaels, Schrode*, Ritual und Ritualdynamik, 197-204, hier 200.

³²³ Vgl. *Heller*, Venedig, 620-626; *Boholm*, The Doge of Venice, 149-151; *Wolters*, Der Bilderschmuck des Dogenpalastes, 45; *Fritsch*, Der Markuskult in Venedig, 82-86; *Muir*, Civic Ritual in Renaissance Venice, 212-216; *Rainer Graf*, Die Feste der Republik Venedig. Nicht klar ersichtlich ist ob am 15. oder 16. April die Aufdeckung der Verschwörung des Dogen Falier gefeiert wurde.

25. März	con trionfi	Geburt der Republik im Jahre 421, Mariä Verkündigung
3. April		Santa Maria della Carità
16. April	con trionfi	Aufdeckung der Verschwörung des Marino Falier
23. April		San Giorgio Maggiore
24. April	con trionfi	Basilika
25. April	con trionfi	Vermählung mit dem Meer, Christi Himmelfahrt
1. Mai	con trionfi	Santa Maria della Vergine
9. Mai		Trauergottesdienst für Kardinal Giambattisto Zeno
13. Juni	con trionfi	Madonna della Salute
15. Juni	con trionfi	Niederschlagung des Aufstands von Baiamonte Tiepolo 1310
25. Juni	con trionfi	Wiederentdeckung der Gebeine des Hl. Markus
17. Juli	con trionfi	Santa Marina, Wiedereroberung Paduas 1509
Dritter Sonntag im Juli	con trionfi	San Redentore
16. August	con trionfi	San Rocco, Ende der Pest 1576
8. September		San Pietro di Castello, Maria Geburt
7. Oktober	con trionfi	San Giustina, Sieg gegen die Türken bei Lepanto 1571
8. Oktober		Beisetzung des Hl. Markus, Weihe von San Marco, Mariä Empfängnis
1. November		Basilika, Allerheiligen
2. November		Allerseelen
6. Dezember		Eroberung Konstantinopels 1204
24. Dezember		Heilig Abend
25. Dezember	con trionfi	Basilika, San Giorgio Maggiore, Christtag
26. Dezember	con trionfi	San Giorgio Maggiore, Stefanitag
Palmsonntag	con trionfi	Basilika, Santa Maria della Pietà, San Sepolero
Gründonnerstag		Basilika, Giacomo di Rialto
Karfreitag		Basilika, Prozession der Scuole Grandi
Karsamstag		Basilika
Ostersonntag	con trionfi	Basilika, San Zaccaria
Sonntag der Osteroktav	con trionfi	San Geminiano
Fronleichnam	con trionfi	Basilika

Laut dieser Auflistung wurden Ende des 16. Jahrhunderts 20 Prozessionen ‚con trionfi‘ gefeiert, als Hommage an bedeutende geschichtliche Ereignisse.³²⁴ Es sollte die militärische Stärke der Flotte, die Effektivität der venezianischen

³²⁴ Man bezeichnete eine Prozession als ‚con trionfi‘, wenn der Doge Teil derselben war und Abzeichen dogaler Autorität, die ‚trionfi‘, mitgeführt wurden.

Institutionen oder der tief verwurzelte Patriotismus der venezianischen Bevölkerung gewürdigt werden. An weiteren 16 Tagen waren lediglich der Doge und die Signoria in die Feierlichkeiten eingebunden – sozusagen Festtage im kleinen Rahmen. Wie der hohe zeitliche Aufwand beweist, spielte das Staatszeremoniell im Selbstverständnis der Republik eine wichtige Rolle, denn die Signoria stand an zumindest 37 Tagen im Zentrum der republikanischen Repräsentation.

Liturgische als auch zeremonielle Elemente formten den venezianischen Staatsritus. Die ‚patriarchano‘-Liturgie wurde im Jahre 1456 auf Bitten des Patriarchen außer Kraft gesetzt und wurde fortan nur noch unter Oberaufsicht des Dogen gefeiert. Dies geschah meist in der Kirche San Marco, konnte zu speziellen Anlässen aber auch in anderen Kirchen des Stadtgebiets stattfinden – sie war „a liturgy of state“.³²⁵ Den zeremoniellen Mittelpunkt bildete die Prozession über die Piazzetta und Piazza beziehungsweise an wichtigen Festtagen auch auf den venezianischen Gewässern. Die Grundstruktur einer Andate umfasste den Auszug der Prozession aus dem Dogenpalast, die Überquerung der Piazzetta und der Piazza und schlussendlich den Einzug in der Kirche San Marco, wo eine Messe zelebriert wurde. An besonderen Festtagen wurde zuerst in San Marco die Liturgie gefeiert, danach ging es über Piazza und Piazzetta zu den Booten, die zur Kirche des jeweiligen Heiligen gerudert wurden, wo nochmals eine Messe gefeiert wurde.

Der staatliche Ritus wurde sowohl vom venezianischen Brauchtum als auch von der Geschichte der Republik beeinflusst. Wie überall üblich ist die Geschichte als staatliche Interpretation der Ereignisse zu verstehen und in diesem Sinn sollten die jährlichen Feiern für die Richtigkeit der venezianischen Deutung der Geschehnisse bürgen und eine ewige und allgemeingültige Wahrheit konstruieren. Man war der Überzeugung, dass das kollektive Erinnern der Bevölkerung die Glaubwürdigkeit des Mythos zusätzlich verstärkte.³²⁶

Angesichts der Herausforderungen durch die Liga von Cambrai und der damit zusammenhängenden Unsicherheit in der Bevölkerung wuchs das Bedürfnis nach einer starken venezianischen Identität. Sie sollte die Lücke zwischen Realität und der venezianischen Vorstellungswelt füllen, „the contradiction between reality and the demands of identity, between reality that had lurched out of control and the need to fulfill the promise of a prestigious social identity.“³²⁷ Die Diskrepanz zwischen der Wirklichkeit, die nur noch in eingeschränkter Weise dem

³²⁵ Muir, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 77.

³²⁶ Vgl. Fritsch, *Der Markuskult in Venedig*, 84.

³²⁷ Martines, *Power and Imagination*, 322.

venezianischen Selbstverständnis entsprach, und dem Anspruch der Bevölkerung nach Stärke sollte durch die Festkultur der Serenissima überspielt werden. Der Doge diente dabei als Repräsentationsfigur des republikanischen Zeremoniells, die der Bevölkerung die einigende Kraft des Staatsritus vermitteln sollte. Der Doge wurde den Venezianern dabei als Bewahrer und umsichtiger Anführer der Republik präsentiert.

Die Konzentration der Festkultur auf den Dogen führte dazu, dass die ehemals persönliche Kapelle des Dogen, die Kirche San Marco, zusammen mit dem Dogenpalast in den Mittelpunkt der Prozessionen rückte. Es kam zur Symbiose von religiösem und politischem Zentrum. Das Stadtbild wurde im Rahmen der ‚renovatio urbis‘ mit dem Ziel der zeremoniellen Instrumentalisierung der Kirche und des Palasts im Wechselspiel mit der Piazza als ‚ceremonial space‘ umgestaltet. Das Feiern der venezianischen Liturgie sollte das Band zwischen der Serenissima und ihrem Schutzpatron stärken und erneuern. Bei seiner Investitur bekam der Doge auf dem Grabstein des Stadtpatrons die Fahne des Heiligen Markus überreicht, als Symbol der Übertragung göttlicher Autorität auf das Oberhaupt der Republik. Der Doge trat als Anführer und Repräsentant der Republik in Erscheinung und personifizierte die Beziehung zwischen Stadt und Heiligem Markus. Das Attribut einer „priestly nature“ – der Doge rezitierte gemeinsam mit den Kaplänen die Staatsliturgie in San Marco – und die Inszenierung als „sakralisierter Führer der Kommunität“ sollte die venezianische Festkultur im Bewusstsein der Einheimischen verankern.³²⁸ Trotz seines religiösen Charakters in der venezianischen Festkultur war der Doge vor allem das politische Oberhaupt der Republik: „As political leader the Doge was presented to the citizens of Venice, during the course of his public appearances, in a manner essentially iconographic, whereby a huge complex of symbolism was mobilised so as to establish his image as figurehead of the Republic.“³²⁹

Die staatliche Ikonographie setzte den Dogen als repräsentative Galionsfigur der Republik in Szene. Um diese republikanische Symbolik zu verstehen, muss der Blick in die Vergangenheit der Serenissima gerichtet werden. Laut einer venezianischen Legende suchte Papst Alexander III. im Jahre 1177 vor Kaiser Friedrich Barbarossa in Venedig Zuflucht. Vorausgegangen waren Auseinandersetzungen zwischen Papst Alexander und Kaiser Friedrich, die zu einem Schisma geführt hatten. Kaiser Friedrich versuchte auf dem Schlachtfeld den Gegenpapst Paschalis III. und dessen Nachfolger Calixt III. durchzusetzen. Diese

³²⁸ Fenlon, *The Ceremonial City*, 66; Fritsch, *Der Markuskult in Venedig*, 99.

³²⁹ Boholm, *The Doge of Venice*, 4.

militärischen Kampfhandlungen veranlassten Alexander III., sich in der Lagunenstadt in Sicherheit zu bringen. Die Mönche des Klosters, in dem er um Asyl bat, erkannten ihn und benachrichtigten daher die Regierung der Serenissima. Diese empfing den Papst feierlich und schwor ihm Gefolgschaft und wenn nötig militärische Unterstützung gegen den Kaiser. Eine diplomatische Mission konnte keine Aussöhnung bewirken, und so kam es zur Seeschlacht zwischen der venezianischen Flotte und der von Kaiser Friedrichs Sohn Heinrich IV. befehligten kaiserlichen Armada. Die Venezianer konnten Heinrich IV. gefangen nehmen und einen großen Sieg einfahren. Im Gegenzug für seine Freilassung sollte er seinen Vater zum Umdenken bewegen und so einen Frieden vermitteln. Kaiser Friedrich traf mit Papst Alexander III. in Venedig zusammen, um unter der Schirmherrschaft des Dogen Sebastiano Ziani den Frieden offiziell zu besiegeln. Der Kaiser küsste Papst Alexander die Füße, leistete in einer offiziellen Zeremonie den Stratordienst und erkannte ihn somit als einzig legitimen Papst an. Als Dank für die vermittelnde Rolle Venedigs erhielt der Doge beziehungsweise die Republik mehrere päpstliche Geschenke: acht Banner, sechs Trompeten aus Silber, das Recht Kerzen bei Prozessionen mitzutragen sowie das Recht offizielle Dokumente mit Bleibullen zu versiegeln, ein Schwert, einen Baldachin und einen goldenen Ring.

Die Banner und die Trompeten wurden dem Dogen der Legende nach während eines gemeinsamen Triumphzugs mit dem Papst in Rom verliehen. Die acht Banner sollten die Verbindung zwischen dem Stadtpatron Markus und der Republik zum Ausdruck bringen. Die sechs Silbertrompeten hatten einen visuellen als auch akustischen Nutzen für die Serenissima. Allein ihre Größe war schon bemerkenswert, denn aufgrund des Gewichts mussten sie in den Prozessionen auf den Schultern von Knaben abgestützt werden. Da europäische Königshäuser bei königlichen Prozessionen sowohl Banner als auch Trompeten verwendeten, stellte die Verleihung dieser Statussymbole die Republik Venedig auf dieselbe hierarchische Stufe. Die Zulassung von Kerzen, als Zeichen des göttlichen Lichts bei religiösen Umzügen von großer Bedeutung, sollte in Venedig den sakralen Status des Dogen unterstreichen. Das Recht Bleisiegel zu verwenden legitimierte den venezianischen Machtanspruch und stellte die Republik auf eine Stufe mit dem Papst und den Königen, denn sie allein genossen das Vorrecht Dokumente mit Bleisiegeln zu zeichnen. Das Schwert symbolisierte die Gerichtsgewalt, die als königliches Regal angesehen wurde, und legalisierte die venezianische Rechtsprechung. Beim Triumphzug sollte nur der Papst durch einen Baldachin vor der Sonne geschützt werden, doch er forderte für seinen venezianischen Gast ebenfalls diese Sonderbehandlung. In den spanischen und englischen Monarchien dienten Baldachine als königliche Insignien. In Venedig hatte der Schirm für den Dogen

während der stundenlangen Prozessionen wohl eher einen praktischen Nutzen. Dem goldenen Ring, den der Doge Ziani vom Papst erhalten hatte, kam beim wohl wichtigsten venezianischen Feiertag, Christi Himmelfahrt, eine bedeutsame Rolle zu. Er war Symbol für die Vermählung der Republik mit dem Meer und demonstrierte den venezianischen Anspruch auf die Oberhoheit über das Mittelmeer. In der Zeremonie an Christi Himmelfahrt – wieder in Erinnerung an die Ereignisse von 1177 – wurde der goldene Ring mit den Worten ‚In signum veri perpetuique domini‘ ins Wasser geworfen.

Die Legende rund um die Friedensgespräche zwischen dem Papst und dem Kaiser unter Vermittlung des Dogen hatte sowohl große Auswirkungen auf das venezianische Selbstverständnis und die staatliche Zeichensprache als auch auf die Hierarchie der drei Herrscherpersönlichkeiten. Alexander III., Kaiser Barbarossa und Sebastiano Ziani befanden sich als Repräsentanten des Papsttums, des Kaiserreichs und der Republik Venedig auf einer Autoritätsebene. Der Papst war zwar der irdische Vertreter Gottes und spielte bei Krönungsfeierlichkeiten im monarchisch geprägten Europa eine wichtige Rolle, war gleichzeitig aber auch auf den militärischen Schutz durch die führenden Herrscher Europas angewiesen, wie die Auseinandersetzungen mit den Gegenpäpsten bewiesen.

Die venezianische Version der Ereignisse rund um Papst Alexander III. und Kaiser Friedrich lässt fast jeglichen historischen Wahrheitsgehalt vermissen. Sowohl das venezianische Exil des Papstes als auch die Schlacht zwischen der venezianischen Flotte und den kaiserlichen Schiffen sind der Phantasie der venezianischen Geschichtsschreiber entsprungen. Einzig die vermittelnde Gastgeberrolle des Dogen zwischen Kaiser und Papst ist historisch belegt.³³⁰ Doch trotz fehlender historischer Fakten wurde die Legende zu einem Dogma der republikanischen Geschichtsschreibung. Sie sollte eine Legitimation für die Unabhängigkeit der Serenissima als auch für die Vorherrschaft über das Meer schaffen. Schaffen ist insofern zutreffend, als bis ins 16. Jahrhundert verschiedene Überlieferungen existierten, die Republik Venedig jedoch ihre Interpretation der Ereignisse durchsetzen konnte.³³¹ Die Serenissima versuchte sich als

³³⁰ Vgl. Lane, Seerepublik Venedig, 99.

³³¹ „Es war ein wohlberechnetes Institut der Republik, ihre Geschichte von Periode zu Periode unter öffentlicher Autorität schreiben zu lassen. Senatoren von anerkanntem Talent, geübt in den Staatsgeschäften, vertraut mit allen Interessen ihres Vaterlandes, wohlbewandert in den Archiven, verfaßten sie; ihre Arbeit ward erst nach genauer Durchsicht herausgegeben.“ Vgl. Leopold von Ranke, Zur venezianischen Geschichte. Leopold von Ranke's sämtliche Werke Bd. 42 (Leipzig 1878) 140. Die Kontrolle der offiziellen Geschichtsschreibung durch die Signoria garantierte eine venezianische Geschichte, die den Interessen der Republik diene. Die ausgewählten Senatoren waren zwar bewandert in der Archivarbeit, mussten aber die Vergangenheit nach den Wünschen der Serenissima adjustieren.

einflussreicher und souveräner Staat am Mittelmeer in Szene zu setzen und aus diesem Grund betonte die offizielle venezianische Darstellung die Gleichrangigkeit des Dogen gegenüber Papst und Kaiser. Dabei fungierten die Geschenke des Papstes als Anerkennung der Souveränität der Republik aber auch der dogalen Autorität. Die ‚trionfi‘ – die Kerze, der Baldachin und das Schwert – waren Zeichen des dogalen Amtes und symbolisierten die Macht des Dogen. Banner und Trompeten waren zwar ebenfalls papale Präsente, doch waren sie Bestandteil aller Prozessionen. Der Doge sollte als „institutional and representative link between present and past“ sowohl die Vergangenheit zum Leben erwecken als auch die gegenwärtige Politik repräsentieren.³³² Obwohl es in der Festkultur zu einer Inszenierung des Dogen kam, war das Bestreben der Signoria zu erkennen, keine dynastischen Tendenzen aufkommen zu lassen. Da die repräsentative Funktion des Dogen in den Prozessionen meist zu hohem Ansehen in der Bevölkerung führte, ließ die Regierung den Dogen nicht als Einzelperson, sondern immer als Teil der Nobilität in Erscheinung treten. Der Doge sollte keine monarchischen Tendenzen erkennen lassen, sondern lediglich als repräsentatives Oberhaupt im venezianischen Zeremoniell dienen.

3.2.1 Festkultur als Unterhaltung

Das 16. Jahrhundert kennzeichnete den Beginn von Venedig als ‚città galante‘, als Stadt, in der der Unterhaltung der Bevölkerung große Bedeutung zukam. Die republikanische Repräsentation wurde als öffentliches Schauspiel inszeniert und die staatlichen Zeremonien und Prozessionen sollten von der Bevölkerung als Kunstwerke wahrgenommen werden.³³³ Wie bereits erwähnt, begann die Regierung der Serenissima, zeitgleich mit den Auseinandersetzungen mit der Liga von Cambrai, die Festkultur zu forcieren. Kretschmayr ist der Meinung, dass mit diesen Volksfesten angesichts der schwindenden politischen Kraft Unruhe im Volk vermieden werden sollte.³³⁴ Der Prunk in den republikanischen Prozessionen sollte die Bevölkerung ablenken und somit einen psychologischen Zweck erfüllen. Aus diesem Grund gewannen die aufwändige Dekoration und Ausstattung von Bühnen und Festwagen wie auch die allegorischen Aufführungen immer mehr an Bedeutung in der venezianischen Festkultur. „Pageantry refers to all of the artistic elements created for a particular ceremonial occasion, including triumphal arches,

³³² Muir, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 205.

³³³ Vgl. Karbe, *Venedig oder die Macht der Phantasie*, 90.

³³⁴ Vgl. Kretschmayr, *Geschichte von Venedig* Bd. 3, 201.

pageant stages, display booths, decorated floats and barges rowed on the lagoon and canals, and tableaux vivants set up on platforms and carried in procession around Piazza San Marco.“³³⁵ Der Prunk im Rahmen der Festkultur beeindruckte sowohl die Einheimischen als auch die Besucher der Stadt. Die Festkultur sollte der venezianischen Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit vermitteln, ein Gefühl, dass die wirtschaftliche Stärke, die Stabilität der Regierung und die politische Autonomie auch in Zeiten politischer und militärischer Krisen niemals in Gefahr waren.

An den höchsten Feiertagen der Republik war der ganze Markusplatz mit Schaulustigen gefüllt.³³⁶ Teile der Nobilität, die nicht am Umzug teilnahmen, mieteten sich sogar auf den Galerien der Prokuratien und der Libreria ein. Bei manchen Besuchen von hohen ausländischen Würdenträger wurden von Künstlern sogar Triumphbögen entworfen, die auf der Piazza errichtet und von den Prozessionsteilnehmern durchschritten wurden. Neben dem venezianischen Patriziat kam auch den Scuole Grandi eine wichtige Bedeutung in der staatlichen Repräsentation zu. Durch den Wunsch nach Anerkennung und Gunst der Zuschauer kam es zu einer Konkurrenz der Bruderschaften, in weiterer Folge zu immensen Ausgaben für die Dekoration von Festwagen und Booten und auch zur Anheuerung von Schauspielgruppen. Nicht nur die Reliquien der Scuole Grandi standen im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern auch die ‚tableaux vivants‘. Die ‚lebendigen Bilder‘ stellten meist biblische Szenen dar, die zu Ehren der Heiligen einstudiert und von Schauspielern auf von Bruderschaftsmitgliedern getragenen Bühnen aufgeführt wurden. Die Prozessionen sollten nicht nur durch visuelle Eindrücke, sondern auch durch olfaktorische und akustische Reize die Bevölkerung vereinnahmen. Die Essensstände rund um die Piazza und die Salven der Kanonen zusammen mit dem Läuten der Kirchenglocken sollten die Prozessionen zu einem synästhetischen und multimedialen Gesamtkunstwerk werden lassen.

³³⁵ Muir, *Images of Power*, 39.

³³⁶ Die Zuschauermassen wurden in den zeitgenössischen Gemälden meist nicht entsprechend festgehalten. Zu hohen venezianischen Festtagen platzte der Markusplatz und die nähere Umgebung aus allen Nähten. „Jedes Jahr versammelten sich [zu Fronleichnam] tausende Bewunderer auf der Piazza San Marco um der Prozession beizuwohnen.“ *Boholm, The Doge of Venice*, 241. „In the piazza there was a very great quantity of people, so that one could not pass nor get around; for everything was full. There seemed to be 68,000 in the piazza, on the palace [and] on the balconies, and in the church.“ Marino Sanudo zitiert nach: Patricia Brown, *Venetian Narrative Painting in the Age of Carpaccio* (New Haven/London 1988) 167. „Without wasting a moment, i rushed there and made my way through the Piazza with great difficulty, and with even more difficulty managed [to push my way] into the church and to reach the High Altar and enter the chapel adjacent to the Palace.“ Ein Augenzeuge anlässlich der Dogeninvestitur im Jahre 1474 zitiert nach: *Chambers, Pullan, Venice*, 49.

Diese sinnlichen Komponenten der Prozessionen und deren Ziel, die Bevölkerung zu unterhalten, lassen Kretschmayr zum Schluss kommen, dass in Venedig Feste um der Feste willen gefeiert wurden.³³⁷ In dieselbe Richtung weist die Aussage von Wolters, dass der staatspolitische Gehalt der Prozessionen zugunsten des Spektakulären in den Hintergrund trat.³³⁸ Insbesondere im 16. Jahrhundert diente das staatliche Zeremoniell jedoch nie allein der Unterhaltung der Bevölkerung. Das Dekor schuf zwar die Rahmenbedingungen der venezianischen Repräsentation, doch der Inhalt wurde durch das politische Selbstverständnis vorgegeben.

3.2.2 Politischer Aspekt der Festkultur

Die politische Zielsetzung der Festkultur hing eng mit dem bestehenden republikanischen System zusammen, das sich dieses Zeremoniells bediente, um die hierarchische Gesellschaftsstruktur zu festigen. Die Prozessionen waren sowohl Abbild der venezianischen Gesellschaft als auch des politischen Systems. Der Doge befand sich im Zentrum, die Cittadini im vorderen Teil und die Nobilität im hinteren Abschnitt des Prozessionszuges. Je näher dem Dogen desto politisch einflussreicher und gesellschaftlich angesehener war die Person in der Republik. Im vordersten Teil der Prozession befanden sich die Diener des Dogen, denen einfache Justizbeamte folgten, dann kamen die Sekretäre der verschiedenen Behörden und den Abschluss des Bürgertums bildete der Großkanzler, der ranghöchste Cittadini in der Serenissima. Das Prinzip von ‚Nähe bedeutet Macht‘ lässt sich auch auf die Nobilität übertragen: direkt hinter dem Dogen folgten die Dogenberater und Prokuratoren, darauf die Capi di Quarantia, die Avogadori, die Savi Grandi und zuletzt die Senatoren. Folgende Liste stellt den Versuch dar alle Teilnehmer einer ‚andate in trionfo‘ in der richtigen Reihenfolge aufzulisten:

Acht Bannerträger
Sechs Bläser mit silbernen Trompeten
Diener des Dogen
Posaunenspieler
Blashornspieler
Justizbeamte
Kastellan des Dogen
Sekretäre des Großen Rates
[Kanoniker von San Marco]

³³⁷ Vgl. *Kretschmayr*, Geschichte von Venedig Bd. 3, 202.

³³⁸ Vgl. *Wolters*, Der Bilderschmuck des Dogenpalastes, 55.

[Patriarch]
Kaplan des Dogen + *Träger der Kerze*
[Diener mit Corno]
Sekretäre des Collegios, des Senats und des Rats der Zehn
Zwei Dogenkanzler
Großkanzler
Diener mit Thron + Ballotino + Diener mit Kissen
Doge
Schirmträger
Botschafter + Nuntius
Schwertträger
Dogenberater
Prokuratoren
Capi di Quarantia
Söhne und Brüder des Dogen
Avogadori
Capi di Consiglio dei Dieci
Savi Grandi
Senatoren
[Scuole + Arti + Geistliche] ³³⁹

Im Laufe der Geschichte der Republik wurden die ‚trionfi‘ um ein Kissen und einen Thron ergänzt. Der Thron spielte bei Krönungszeremonien eine wichtige Rolle, da er auf die Gleichrangigkeit der Dogeninvestitur mit Krönungsfeierlichkeiten in Königshäusern verwies. Das Kissen war laut Sansovino Zeichen der politischen Ruhe und des Friedensdenkens der Republik, das im 16. Jahrhundert an politischem Gewicht gewann.³⁴⁰ Der Ballotino war ein Junge, der anlässlich der Dogenwahl von einem Capi di Quarantia zufällig auf der Piazza ausgewählt wurde, und bis zum Ableben des jeweiligen Dogen bei jeder Wahl im Großen Rat als Wahlhelfer fungierte. Er galt als Symbol des perfekten venezianischen Wahlsystems und als Inbegriff der Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit der Nobilität. Die Teilnahme am republikanischen Zeremoniell war gleichbedeutend mit der Mitwirkung in der venezianischen Politik. Da der Klerus von dieser ausgeschlossen war, wurde bei fast allen Umzügen auf die venezianische Geistlichkeit verzichtet. Nur der Kaplan des Dogen, der höchste Geistliche von San Marco, war zugelassen, seine Teilnahme unterstreicht die Rolle der Markuskirche als ehemalige Dogenkapelle in der venezianischen Religiosität. Der Ausschluss des

³³⁹ Vgl. Sansovino zitiert nach: *Chambers, Pullan, Venice*, 50f; *Heller, Venedig*, 626f; *Fritsch, Der Markuskult in Venedig*, 91-93; *Muir, Civic Ritual in Renaissance Venice*, 190-192; *Graf, Feste der Republik Venedig*, 6-8. Nur wenn der Doge beim Umzug teilnahm, wurden die ‚trionfi‘ – die kursiv markierten Begriffe – als Insignien der dogalen Herrschaft der Bevölkerung präsentiert.

³⁴⁰ Vgl. *Fritsch, Der Markuskult in Venedig*, 96.

venezianischen Klerus unterstrich die Rolle des Dogen im religiösen Denken der Serenissima – der Doge besaß eine gewisse weltliche Autorität über die Geistlichen der Republik – und reduzierte den Einfluss des Papsttums auf ein Minimum. Die venezianische Geistlichkeit wurde nur an den höchsten christlichen Feiertagen zugelassen. Sie war an diesen Tagen kein verlängerter Arm des Papsttums, sondern Diener der Republik: „A sign of the unity of church and state under the patronage of Saint Marc and guided by his representative on earth.“³⁴¹ Sollten die Feiertage noch eindrucksvoller und prachtvoller als sonst gefeiert werden, wurden auch die Scuole und Arti in die republikanische Repräsentation integriert. An diesen Tagen konnte es bis zu fünf Stunden dauern bis der gesamte Festtagszug inklusive Bruderschaften, Gilden und Geistlichkeit die Piazza überquert hatte.³⁴²

Die venezianische Bevölkerung war ein unverzichtbarer Bestandteil des republikanischen Zeremoniells, wobei die Protagonisten sich meist aus dem Adel und dem Bürgertum rekrutierten und das einfache Volk üblicherweise die Rolle der Zuschauer erfüllte.³⁴³ Obwohl die Popolani meist die Aufgabe von passiven Betrachtern hatten, fühlten sie sich durch das gemeinsame Erleben als Teil der republikanischen Repräsentation und somit als Teil der venezianischen Gemeinschaft. Seltene Momente der aktiven Beteiligung förderten dieses Denken, denn zu besonderen Anlässen durften die Scuole, die Arti, die Geistlichkeit und auch Teile der einfachen Bevölkerung als ‚protagonists‘ an den dogalen Prozessionen teilnehmen. Das kollektive Erinnern mittels politisch-religiöser Riten konnte über gewisse innenpolitische Unstimmigkeiten hinwegtäuschen und somit ein Bild der gesellschaftlichen Harmonie heraufbeschwören: „Unity is obtained through celebration of political ritual, an instrument through which tensions can be masked and greater political harmony can be propagated.“³⁴⁴

Um der Bevölkerung ein Bild der politischen Stabilität und institutionellen Kontinuität zu vermitteln, wurden die Teilnehmer und deren Reihenfolge in den offiziellen Prozessionen im Jahre 1564 schriftlich im ‚Ceremoniale rituum sacrorum ecclesie Sancti Marci Venetiarum‘ festgehalten. Das Buch normierte die Struktur der Andate, über deren Einhaltung der ‚magister ceremoniarum‘ zu wachen hatte. Unbeeinflusst vom aktuellen Dogen, den außenpolitischen Problemen der Serenissima und den Machtverschiebungen in den venezianischen Behörden blieb das äußere Bild der Verfassung, das in den Prozessionen

³⁴¹ Fenlon, *The Ceremonial City*, 274.

³⁴² Vgl. Muir, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 224.

³⁴³ „Credit must be given to the confraternities that patronized the visual and musical arts as well as to the popolani who staged and witnessed the civic fanfare.“ Ferraro, *Venice*, 150.

³⁴⁴ Ricciardelli, *The Myth of Republicanism in Renaissance Italy*, 70.

dargestellt wurde, konstant. Es wurde dogen-, situations- und institutions-unabhängig, denn die venezianischen Würdenträger waren nur „temporary holders of official positions“.³⁴⁵

Die Verschriftlichung des Prozederes rund um die Andate war einerseits ein Zeichen der institutionellen Kontinuität, andererseits ermöglichte das Festhalten der äußeren Rahmenbedingungen der Signoria auch eine Konzentration auf die politische Botschaft. Die Festkultur diente als offizieller venezianischer Kommentar zur politischen Lage in Europa. In einer Prozession im Jahre 1511 – mitten im Krieg mit der Liga von Cambrai – wurde auf die aktuelle politische Situation Bezug genommen. Von den Scuole wurden Statuen von Iustitia, dem Heiligen Markus und Venetia mitgeführt. Venetia hielt eine weiße Taube in ihren Händen, die den heiligen Geist symbolisierte, und somit den göttlichen Willen auf der Seite Venedigs sah. Begleitet wurden die Protagonisten von zwei weiteren Figuren, dem König von Spanien und dem König von England, die sich beide für die venezianische Sache einsetzten. Der Gegner in diesem Konflikt, der König von Frankreich, stand jedoch einem lodernden Flammenball gegenüber. Ergänzt wurde die Szene durch eine Figur des Papstes mit einem Schild in den Händen mit der Botschaft, dass Frankreich den wahren Glauben und den Willen Gottes ablehnte.³⁴⁶ Durch die figurale Darstellung der politischen Allianzen sollte der Bevölkerung die offizielle venezianische Sichtweise visuell vermittelt werden: „Pageantry had become political pedagogy.“³⁴⁷

Die Festkultur als ‚instrumentum regni‘ der Serenissima diente neben innenpolitischen Zielen auch dem außenpolitischen Prestige. Der Pomp und der Luxus der Prozessionen sowie die leicht verständlichen religiös-politischen Darstellungen sprachen das einfache Volk an, wohingegen die allegorischen Plastiken und Malereien sich an die venezianische Nobilität wie auch an die Botschafter und ausländischen Fürsten wandten. Die Anstellung von adeligen Organisatoren und republikanischen Künstlern anlässlich des Besuchs von Heinrich III. im Jahre 1574 beweist, wie viel Wert die Republik auf die Außendarstellung in Europa legte.³⁴⁸ Die kosten- und arbeitsintensive Vorbereitung für die Visiten von ausländischen Würdenträgern wurde von der Regierung als repräsentative Notwendigkeit gesehen. Das Bewusstsein der Unverzichtbarkeit der außenpolitischen Repräsentation ging sogar so weit, dass im Jahre 1585 anlässlich eines Besuchs von japanischen Adeligen die Andate am Markustag –

³⁴⁵ Fenlon, *the Ceremonial City*, 124.

³⁴⁶ Vgl. Muir, *Images of Power*, 41.

³⁴⁷ Ebd. 47.

³⁴⁸ Vgl. Wolters, *Der Bilderschmuck des Dogenpalastes*, 48.

einer der wichtigsten Feiertage im venezianischen Festkalender – um drei Tage verschoben wurde „so the city could prepare a properly spiritual and devout holiday for the guests.“³⁴⁹ Der reibungslose Ablauf so eines Besuchs demonstrierte die Vollkommenheit der politischen Ordnung sowie die innenpolitische Harmonie der Republik. Die Denkweise der Signoria bezüglich der Besuche ausländischer Fürsten demonstrierte das Vertrauen in die Stabilität des politischen Systems und der venezianischen Gesellschaft. In anderen italienischen Republiken zu dieser Zeit waren solche Besuche zeitweise gefürchtet, da in politisch unsicheren Zeiten Angst vor der Machtübernahme durch die ausländischen Fürsten herrschte.³⁵⁰ In Venedig hingegen wurden die Gäste willkommen geheißen, als Möglichkeit zur Stärkung des Renommees der Republik.

Die facettenreiche Symbiose von Religion und Politik bestand aus der Verschmelzung von Religion und venezianischer Geschichte in Bezug auf die republikanischen Feiertage, aus der repräsentativen Konzentration auf die Kirche San Marco und den Dogenpalast als religiöse und politische Zentren und aus der Sakralisierung des politischen Oberhauptes. Die dogalen Insignien waren Geschenke des Papstes und begründeten den Anspruch der Lagunenstadt auf die Kontrolle des Mittelmeeres sowie auf Ebenbürtigkeit im monarchischen Europa. Um die Rolle Venedigs in der politischen Mähtekonstellation zu betonen, kam es zu einer Kultivierung der staatlichen Repräsentation. Als synästhetisches Gesamtkunstwerk hatte sie zwar einen Unterhaltungsaspekt, diente aber vorrangig den politisch-sozialen Zielen des Republikanismus. Die Festkultur sollte die Vorherrschaft der Nobilität durch deren Visualisierung legitimieren, das Gesellschaftssystem stabilisieren und durch die kollektive Teilnahme alle Bevölkerungsschichten integrieren. Die Serenissima präsentierte sich im 16. Jahrhundert als institutionell perfekte katholische Republik – den Monarchien zumindest ebenbürtig –, als friedliche aber militärisch immer noch schlagkräftige Seemacht am Mittelmeer und als ökonomisch einflussreicher Handelsstaat.

³⁴⁹ *Muir*, *Images of Power*, 45.

³⁵⁰ Vgl. *Muir*, *Civic Ritual in Renaissance Venice*, 237.

4. Fazit

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel die Beziehungen zwischen dem venezianischen Republikanismus und der venezianischen Repräsentation durch die staatliche Festkultur herauszuarbeiten. Um diese Phänomene geschichtlich einordnen zu können, wird ein historischer Überblick über das 16. Jahrhundert geliefert, indem die damalige politische und militärische Situation der Republik erläutert wird. Die Situation von Venedig im Europa der frühen Neuzeit hatte große Auswirkungen auf das venezianische Selbstverständnis. Die Liga von Cambrai hatte auf längere Sicht zwar keine großen territorialen Auswirkungen, bedeutete aber eine Zäsur in der außenpolitischen Ausrichtung der Regierung. Es kam zu einer Abkehr vom mediterranen Expansionsdenken und stattdessen zur Festigung der italienischen Festlandbesitzungen. Der außenpolitische Umbruch brachte auch einen innenpolitischen Wandel mit sich, denn die Signoria versuchte fortan eine staatliche Repräsentation zu etablieren. Die Festkultur sollte den politischen Widersachern das Bild einer starken Serenissima vermitteln, die ihre militärischen Kräfte vor allem auf die Terraferma konzentriert.

Die Verfassung der Markusrepublik wurde maßgeblich von Ideen des Republikanismus beeinflusst: von den Grundsätzen Gleichheit und Freiheit, von der politischen Tugend des Adels sowie der Wahl eines nicht-monarchischen Oberhauptes. Durch die Ausführungen in dieser Arbeit wird offensichtlich, dass die wissenschaftliche Rezeption der oben genannten Verfassungsprinzipien zu einem großen Teil von der Mythologisierung von Venedig beeinflusst wurde. Die Gleichheit des Adels existierte zwar formell und hatte große Auswirkungen auf das venezianische Wahlsystem im Großen Rat, doch eine Gleichheit des Stimmrechts bedeutete nicht dieselben Chancen auf Erhalt von hohen Regierungsposten. Große Teile des Patriziats waren verarmt und diese Armut trieb die Barnabotti dazu, ihre Stimme zu verkaufen, um ihr tägliches Leben finanzieren zu können. Der Broglio führte dazu, dass sich ein ‚ruling nucleus‘ in den höchsten Ämtern etablieren konnte. Der Stimmenkauf und -verkauf war gang und gäbe und die tatsächliche Korruption der Adligen konterkariert das Bild der selbstlosen venezianischen Räte. Somit bleibt zu konstatieren, dass die Republik Venedig im Idealfall auf den republikanischen Säulen wie Freiheit, Gleichheit und Tugendhaftigkeit beruhen sollte, doch dass die politische Praxis meist stark davon abwich.

Die Harmonie in der venezianischen Gesellschaft hatte mehrere Ursachen. Ein wichtiger stabilisierender Faktor war jedoch, dass die Regierung allen Gesellschaftsschichten ermöglichte ihre individuellen Ambitionen auszuleben. Das Bürgertum, allen voran die Cittadini Originarii, engagierte sich vor allem in den

Scuole Grandi. Die elitären Bruderschaften nahmen eine wichtige Rolle in der Sozialpolitik der Republik ein, waren aber auch Träger der staatlichen Repräsentation. Zwischen den Bruderschaften und der Festkultur entwickelte sich eine Wechselbeziehung. Die Festkultur nahm einen wichtigen Platz im Denken und in den Aktivitäten der Bruderschaften ein und gleichzeitig spielten die Bruderschaften eine wichtige Rolle in der Festkultur und damit in der staatlichen Repräsentation. Das einfache Volk hatte die Möglichkeit sich in den Gilden politisch zu engagieren. Nachbarschaft und damit verbunden die lokale Pfarrgemeinde waren aber die wichtigsten gesellschaftlichen Bezugspunkte der Popolani. Der soziale Friede wurde durch den Wunsch der Bevölkerung nach Wahrung der Gesellschaftsrollen bei gleichzeitiger partieller gesellschaftlicher Durchlässigkeit gestärkt.

Die Veränderung des venezianischen Selbstverständnisses, ausgelöst durch die Liga von Cambrai, zog eine Etablierung und eine Instrumentalisierung des Mythos Venedig durch die Regierung mit sich. Die Serenissima war sich bewusst, dass sie den führenden europäischen Monarchien militärisch nicht mehr ebenbürtig war, und so fokussierte sie sich auf die Idealisierung des politischen Systems und der venezianischen Gesellschaft – als ‚republican educator‘. Um das Idealbild der Republik zu verbreiten, bediente sich die Signoria der republikanischen Festkultur, einer Form der politischen Propaganda. Ein wichtiger Aspekt der Festkultur war die Instrumentalisierung des Heiligen Markus, insbesondere für die Popolani. Er fungierte als Bezugsperson für die einfache Bevölkerung, symbolisierte die Emanzipation von Byzanz und lieferte gleichzeitig eine Begründung für die Rolle der Lagunenstadt als göttlich Auserwählte. Obwohl er die Autonomie der Serenissima religiös legitimierte, entsprach der Stadtpatron im 16. Jahrhundert nicht mehr der mythisch-allegorischen Repräsentation, und so versuchte die Regierung Venetia als eine Art venezianische Jungfrau Maria in die politisch-religiöse Repräsentation aufzunehmen. Die Einführung von Venetia demonstrierte die religiöse Autonomie vom Papsttum und prägte die neue venezianische Identität. Die Gründung der Stadt durch den Heiligen Markus gewährte nach Einschätzung der Serenissima eine gewisse religiöse Autonomie, und so nahm die Republik gewissermaßen eine politisch-religiöse Vorreiterrolle im Europa der frühen Neuzeit ein. Die grundsätzliche kritische Haltung gegenüber dem Papsttum wurde durch die territorialen Interessen des Papstes auf der Terraferma verstärkt. Der Kirchenstaat wurde als politischer Gegner wahrgenommen, der die Festlandbesitzungen in Italien gefährdete. Die Republik begründete eine Trennung der sakralen und profanen Autorität des Papstes: solange die Autonomie der venezianischen Geistlichkeit nicht angegriffen wurde,

erkannte die Republik die Führungsrolle des Papstes in Glaubensfragen an, doch in weltlichen Belangen war er ein politischer und militärischer Konkurrent.

Neben der Religion prägte auch die Architektur das politisch-religiöse Selbstverständnis der Venezianer. Venedig verstand sich als Nachfolgerin der antiken Republiken, und so fungierten Rom und Athen als architektonische Vorbilder, auf die im venezianischen Stadtbild immer wieder Bezug genommen wurde. Neben dem Verweis auf die Vergangenheit repräsentierten die Architektur und die Bildhauerei auch die politischen republikanischen Tugenden der Gegenwart. Um die Stadt im Licht des Republikanismus erscheinen zu lassen, kam es unter dem Dogen Gritti zu einer Neugestaltung des urbanen Stadtbildes. Die ‚renovatio urbis‘ setzte sich das Ziel die republikanischen Grundsätze architektonisch zu repräsentieren und die Piazza als ‚ceremonial space‘ zu arrangieren – die damaligen Umbauarbeiten bestimmen noch heute das Erscheinungsbild des Markusplatzes. Die Loggetta gilt dabei als der vollkommenste architektonische Ausdruck des venezianischen Republikanismus und nimmt eine wichtige Rolle auf der Piazza ein. Sie wurde von Sansovino als Zentrum der staatlichen Repräsentation und als Bühne für die republikanische Festkultur geplant.

Inbegriff der venezianischen Festkultur waren die Dogenprozessionen, die Ereignisse der venezianischen Geschichte mit dem religiösen Festkalender verknüpften. Es kam zu einer Vereinnahmung der Religion durch die Republik, die vor allem durch die Befehlsgewalt der Regierung über die venezianische Geistlichkeit offensichtlich wurde. Der Klerus wurde nur zu besonderen Anlässen bei den Umzügen zugelassen und fungierte dort nicht als Repräsentant der römisch-katholischen Kirche, sondern als Diener der Serenissima. Die Instrumentalisierung der Religion durch den Republikanismus führte zur Etablierung eines religiösen venezianischen Staatskultes, an deren Spitze der Doge stand, der die politische und religiöse Autonomie der Republik personifizierte. Diese religiöse Facette der Festkultur half der Republik beim Erreichen der außen- und innenpolitischen Ziele. Die staatliche Repräsentation sollte außenpolitisch Venedig als ideale politische Alternative zu den europäischen Monarchien in Szene setzen und innenpolitisch das bestehende Gesellschaftssystem festigen, den Venezianern eine Möglichkeit zur Partizipation in der republikanischen Repräsentation liefern und der Bevölkerung die politische Wirklichkeit erklären.

Zusammenfassend möchte ich auf die Erkenntnisse zu den eingangs aufgeworfenen Fragestellungen eingehen. Die Gleichheit des Patriziats im Rahmen der republikanischen Verfassung war Wunschdenken der Venezianer; zu krass war der Unterschied von Vermögen und Besitz. Die theoretische politische Gleichheit war in der Praxis nicht gegeben, und so kam es zur Herausbildung von führenden

Patrizierfamilien, die das politische Geschick der Republik maßgeblich beeinflussten. Die Erklärungen für die innenpolitische Harmonie sind vielfach und reichen von ‚Brot und Spiele‘ über die ‚scheinbare‘ Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen durch die Scuole und Gilden bis hin zum Klassenbewusstsein der Venezianer und der Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs. Als Gründe für das Fortbestehen der Serenissima, trotz der europäischen Machtverschiebungen, müssen die Forcierung der staatlichen Repräsentation und die Strahlkraft des Mythos Venedig angeführt werden. Natürlich verzichteten die europäischen Großmächte nicht wegen des Mythos auf eine Eroberung der Lagunenstadt, aber der Nimbus der gesellschaftlich geschlossenen Republik zusammen mit dem wirtschaftlichen Einfluss dank der Entdeckung der Landwirtschaft auf der Terraferma und der immer noch schlagkräftigen Mittelmeerflotte waren Abschreckung genug.

Republikanische Werte wie Freiheit, Gleichheit und Tugendhaftigkeit flossen bei Sansovino, Scamozzi und Palladio programmatisch in die urbane Architektur ein. Die offenen Palazzi und der filigrane Dogenpalast, die staatlichen Vorgaben zum Gebäudebau und das Verbot von individuellen Denkmälern sowie die reich dekorierten Republiksbauten – die Loggetta und die Biblioteca – sind noch heute sichtbarer Ausdruck des Erfolgs dieses Vorhabens. Die Festkultur der Republik wurde durch den Republikanismus geprägt: die Teilnahme der politisch Berechtigten, das Vermitteln eines Gemeinschaftsgefühls durch die teilweise Einbeziehung der einfachen Bevölkerung, die ausgleichende Wirkung dieser Unterhaltung auf die Gesellschaft, die weltanschauliche Beeinflussung der Popolani durch die politische Propaganda und das religiöse Selbstverständnis der Republik.

Abschließend kann gesagt werden, dass der Republikanismus nicht nur die politisch-religiöse Festkultur, sondern fast alle Bereiche Venedigs im 16. Jahrhundert beeinflusste, angefangen von der Politik über die Religion und die Architektur bis eben hin zur Festkultur, mit einer Wechselwirkung zwischen venezianischer Gesellschaft und Republikanismus. Die gesellschaftlichen Verhältnisse in Venedig beeinflussten das politische System und das Handeln der politischen Akteure und gleichzeitig prägte der Republikanismus das Denken der Bevölkerung. Der Republikanismus kann somit als Ideologie des Patriziats betrachtet werden, mit der venezianischen Festkultur als Repräsentationsinstrument der Regierung.

5. Bibliographie

- Gerhard *Aalders*, Die Theorie der gemischten Verfassung im Altertum (Amsterdam 1968)
- James *Ackerman*, Palladio's Villas (New York 1967)
- Donata *Battilotti*, Andrea Palladio. Die Villen (Mailand 1990)
- Piero *Bevilacqua*, Venedig und das Wasser. Ein Gleichnis für unseren Planeten (Frankfurt 1998)
- Christopher *Black*, Italian Confraternities in the Sixteenth Century (Cambridge 1989)
- Jochen *Bleicken*, Die Verfassung der Römischen Republik. Grundlagen und Entwicklung (Paderborn/Wien 1985)
- Åsa *Boholm*, The Doge of Venice. The Symbolism of State Power in the Renaissance (Göteborg 1990)
- Bruce *Boucher*, Die Bildhauerkunst der Zeit Jacopo Sansovinos und des späten 16. Jahrhunderts. In: Giandomenico *Romanelli* (Hrsg.), Venedig. Kunst & Architektur (Königswinter 2005) 304-335.
- Bruce *Boucher*, Palladio. Der Architekt in seiner Zeit (München 1994)
- William J. *Bouwsma*, Venice and the Defense of Republican Liberty. Renaissance Values in the Age of the Counter Reformation (Berkeley 1968)
- Fernand *Braudel* (Hrsg.), Venice and History. The Collected Papers of Frederic C. Lane (Baltimore 1966)
- Christiane *Brosius*, Axel *Michaels*, Paula *Schrode*, Ritualforschung heute – ein Überblick. In: Christiane *Brosius*, Axel *Michaels*, Paula *Schrode* (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik (Göttingen 2013) 9-24.
- Patricia *Brown*, Renaissance in Venedig. Kunst und Kultur in der Stadt der Dogen (Köln 1998)
- Patricia *Brown*, Venetian Narrative Painting in the Age of Carpaccio (New Haven/London 1988)
- Otto *Brunner*, Werner *Conze*, Reinhart *Koselleck* (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland 7 Bde (Stuttgart 1972-1992)
- Howard *Burns*, Architecture. In: Jane *Martineau*, Charles *Hope* (Hrsg.), The Genius of Venice 1500-1600; Ausstellungskatalog an der Royal Academy of Arts in 1983-1984 (London 1983) 24-28.
- Linda L. *Carroll*, Carnival Rites as Vehicles of Protest in Renaissance Venice. In: The Sixteenth Century Journal, Vol. 16, No. 4 (1985) 487-502.

- David *Chambers*, Brian *Pullan*, Venice. A Documentary History 1450-1630 (Oxford 1992)
- Gaetano *Cozzi*, Venedig, eine Fürstenrepublik. In: Helmut *Königsberger* (Hrsg.), Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit (München 1988) 41-56.
- François *de Capitani*, Symbole der Freiheit. In: Dario *Gamboni*, Georg *Germann* (Hrsg.), Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts; 21. Europäische Kunstausstellung unter dem Patronat des Europarates (Bern 1991) 311-350.
- François *de Capitani*, Venedig. In: Dario *Gamboni*, Georg *Germann* (Hrsg.), Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts; 21. Europäische Kunstausstellung unter dem Patronat des Europarates (Bern 1991) 271-310.
- Alexander *Demandt*, Der Idealstaat. Die politischen Theorien der Antike (Köln/Wien 1993)
- Oliver *Domzalski*, Politische Karrieren und Machtverteilung im venezianischen Adel (1646-1797) (Sigmaringen 1996)
- Helmut *Dumler*, Venedig und die Dogen (Düsseldorf 2001)
- John *Eglin*, Venice Transfigured. The Myth of Venice in British Culture 1660-1797 (New York 2001)
- Ekkehard *Eickhoff*, Venedig – spätes Feuerwerk. Glanz und Untergang der Republik 1700-1797 (Stuttgart 2006)
- Peter *Feldbauer*, Jon *Morrissey*, Weltmacht mit Ruder und Segel. Geschichte der Republik Venedig 800-1600 (Essen 2004)
- Iain *Fenlon*, The Ceremonial City. History, Memory and Myth in Renaissance Venice (New Haven 2007)
- Joanne *Ferraro*, Venice. History of the Floating City (Cambridge 2012)
- Robert *Finlay*, The Venetian Republic as a Gerontocracy. Age and Politics in the Renaissance. In: The Journal for Medieval and Renaissance Studies, No. 8 (1978) 157-178.
- Corinna *Fritsch*, Der Markuskult in Venedig. Symbolische Formen politischen Handelns im Mittelalter und früher Neuzeit (Dissertation Münster 1997; Berlin 2001)
- Thomas *Fröhlich*, Mysterium Venedig. Die Markusrepublik als politisches Argument in der Neuzeit (Bern/Wien 2010)
- Thomas *Fröschl*, Die Frühneuzeitliche Republik. Verfassungsform, Selbstverständnis und Selbstdarstellung der europäischen „Ausnahme“ vom 16. zum 18. Jahrhundert (Dissertation Wien 1981)

- Thomas *Fröschl*, Rathäuser und Regierungspaläste. Die Architektur als Hauptinstrument republikanischer Selbstdarstellung in Europa und Nordamerika vom 16. zum 20. Jahrhundert. In: Dario *Gamboni*, Georg *Germann* (Hrsg.), Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts (Bern 1991) 11-28.
- Thomas *Fröschl*, Selbstdarstellung und Staatsymbolik in den europäischen Republiken der frühen Neuzeit an Beispielen der Architektur und bildenden Kunst. In: Helmut *Königsberger* (Hrsg.), Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit (München 1988) 239-272.
- Angelica *Gernert*, Michael *Groblewski*, Von den italienischen Staaten zum ersten Regno d'Italia. Italienische Geschichte zwischen Renaissance und Risorgimento (1559-1814). In: Wolfgang *Altgeld*, Thomas *Frenz*, Angelica *Gernert*, Michael *Groblewski*, Rudolf *Lill*, Geschichte Italiens (Stuttgart 2016) 198-272.
- Dieter *Girgensohn*, Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts 2 Bde (Göttingen 1996)
- Elisabeth *Gleason*, Confronting New Realities: Venice and the Peace of Bologna, 1530. In: John *Martin*, Dennis *Romano* (Hrsg.), Venice Reconsidered. The History of Civilization of an Italian City-State 1297-1797 (Baltimore 2000) 168-180.
- Elisabeth *Gleason*, Gasparo Contarini. Venice, Rome and Reform (Berkeley 1993)
- Rona *Goffen*, Piety and Patronage in Renaissance Venice. Bellini, Titian, and the Franciscans (New Haven 1986)
- Rainer *Graf*, Die Feste der Republik Venedig (Klagenfurt 1866)
- Michael *Grant*, Klassiker der antiken Geschichtsschreibung (München 1973)
- Jacob *Grimm*, Wilhelm *Grimm*, Deutsches Wörterbuch 16 Bde (Leipzig 1956)
- Friedrich *Jäger* (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit 16 Bde (Stuttgart 2005-2012)
- Friedrich *Jäger*, Jörn *Rüsen*, Geschichte des Historismus. Eine Einführung (München 1992)
- Herman *Hackert*, Die Staatsschrift Contarinis und die politischen Verhältnisse Venedigs im sechzehnten Jahrhundert (Heidelberg 1940)
- John *Hale*, Renaissance Venice (London 1973)
- John *Hale*, Venice and Its Empire. In: Jane *Martineau*, Charles *Hope* (Hrsg.), The Genius of Venice 1500-1600; Ausstellungskatalog an der Royal Academy of Arts in 1983-1984 (London 1983) 11-15.
- Kurt *Heller*, Venedig. Recht, Kultur und Leben in der Republik 697-1797 (Wien 1999)
- Manfred *Hellmann*, Grundzüge der Geschichte Venedigs (Darmstadt 1981)

- Debora *Howard*, Jacopo Sansovino und die „römische“ Architekturreform. In: Giandomenico *Romanelli* (Hrsg.), Venedig. Kunst&Architektur (Königswinter 2005) 280-303.
- Deborah *Howard*, The State. In: Peter *Humfrey* (Hrsg.), Venice and the Veneto (Cambridge 2007) 33-91.
- Daniel *Huguenin*, Erich *Lessing*, Venedig. Glanz und Glorie (Paris 1994)
- Norbert *Huse*, Venedig. Von der Kunst, eine Stadt im Wasser zu bauen (München 2005)
- Lasse *Karbe*, Venedig oder die Macht der Phantasie. Die Serenissima – ein Modell für Europa (München 1995)
- Margaret *King*, Venetian Humanism in an Age of Patrician Dominance (Princeton 1986)
- Ellen *Kittel*, Medieval and Renaissance Venice (Urbana 1999)
- Evelyn *Korsch*, Bilder der Macht: Venezianische Repräsentationsstrategien beim Staatsbesuch Heinrichs III. (1574) (Berlin/Boston 2013)
- Heinrich *Kretschmayr*, Geschichte von Venedig 3 Bde (Aalen 1964)
- Erich *Küchenhoff*, Möglichkeiten und Grenzen begrifflicher Klarheit in der Staatsformenlehre 2 Bde (Berlin 1967)
- Frederic *Lane*, At the Roots of Republicanism. In: The American Historical Review, Vol. 71, No. 2 (Oxford 1966) 403-420.
- Frederic *Lane*, Seerepublik Venedig (München 1980)
- Oliver *Logan*, Culture and Society in Venice 1470-1790. The Renaissance and its Heritage (London 1972)
- Richard *Mackenney*, Scuole Piccole of Venice. Formations and Transformations. In: Nicholas *Terpstra* (Hrsg.), The Politics of Ritual Kinship. Confraternities and Social Order in Early Modern Italy (Cambridge 2000) 172-189.
- Lauro *Martines*, Power and Imagination. City-States in Renaissance Italy (Baltimore 1988)
- Louisa *Matthew*, Clergy and Confraternities. In: Peter *Humfrey* (Hrsg.), Venice and the Veneto (Cambridge 2007) 92-150.
- Helga *Möbius*, Frauenbilder für die Republik. In: Dario *Gamboni*, Georg *Germann* (Hrsg.), Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts (Bern 1991) 53-73.
- Theodor *Mommsen*, Römische Geschichte 8 Bde (München 1976)
- Edward *Muir*, Civic Ritual in Renaissance Venice (Princeton 1981)
- Edward *Muir*, Images of Power: Art and Pageantry in Renaissance Venice. In: The American Historical Review, Vol. 84, No. 1 (Oxford 1979) 16-52.

- Herfried *Münkler*, Politische Mythen als Grundlage von Repräsentation und Symbolik. In: Paula *Diehl*, Felix *Steilen* (Hrsg.), Politische Repräsentation und das Symbolische. Historische, politische und soziologische Perspektiven (Wiesbaden 2016) 227-245.
- Wilfried *Nippel*, Bürgerideal und Oligarchie. „Klassischer Republikanismus“ aus althistorischer Sicht. In: Helmut *Königsberger* (Hrsg.), Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit (München 1988) 1-18.
- John *Norwich*, Venice. The Rise to Empire (London 1977)
- Debra *Pincus*, Hard Times and Ducal Radiance: Andrea Dandolo and the Construction of the Ruler in Fourteenth-Century Venice. In: John *Martin*, Dennis *Romano* (Hrsg.), Venice Reconsidered. The History of Civilization of an Italian City-State 1297-1797 (Baltimore 2000) 89-136.
- Claudio *Povolo*, The Creation of Venetian Historiography. In: John *Martin*, Dennis *Romano* (Hrsg.), Venice Reconsidered. The History of Civilization of an Italian City-State 1297-1797 (Baltimore 2000) 491-508.
- Giuliano *Procacci*, Geschichte Italiens und der Italiener (München 1983)
- Brian *Pullan*, Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620 (Oxford 1971)
- Johannes *Quack*, Ritus und Ritual. In: Christiane *Brosius*, Axel *Michaels*, Paula *Schrode* (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik (Göttingen 2013) 197-204.
- Donald *Queller*, The Venetian Patriciate. Reality versus Myth (Urbana/Chicago 1986)
- Walter *Reese-Schäfer*, Klassiker der politischen Ideengeschichte. Von Platon bis Marx (München 2011)
- Fabrizio *Ricciardelli*, The Myth of Republicanism in Renaissance Italy (Turnhout 2015)
- Alois *Riklin*, Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung (Darmstadt 2006)
- Dennis *Romano*, City-State and Empire. In: Peter *Humfrey* (Hrsg.), Venice and the Veneto (Cambridge 2007) 9-30.
- Dennis *Romano*, Patricians and Popolani. The Social Foundations of the Venetian Renaissance State (Baltimore 1987)
- Gerhard *Rösch*, Venedig. Geschichte einer Seerepublik (Stuttgart/Berlin/Köln 2000)
- Ruth *Schilling*, Stadtrepublik und Selbstbehauptung. Venedig, Bremen, Hamburg und Lübeck im 16. und 17. Jahrhundert (Köln/Wien 2012)
- Dietmar *Schloss*, Die tugendhafte Republik. Politische Ideologie und Literatur in der amerikanischen Gründerzeit (Heidelberg 2003)
- Wolfgang *Schmale*, Scheitert Europa an seinem Mythendefizit (Bochum 1997)

- Gunter *Scholtz* (Hrsg.), Historismus am Ende des 20. Jahrhunderts. Eine internationale Diskussion (Berlin 1997)
- Martin *Schwander* (Hrsg.), Venedig. Von Canaletto und Turner bis Monet (Ostfildern 2008)
- Johannes *Schwarzkopf* (Hrsg.), Italien-Ploetz. Italienische Geschichte zum Nachschlagen (Freiburg 1986)
- Walter *Schweidler*, Der gute Staat. Politische Ethik von Platon bis zur Gegenwart (Wiesbaden 2014)
- Manfred *Tafari*, Venice and the Renaissance (Cambridge 1989)
- Andreas *Tönnemann*, Reisen und Bauen. Mobilität und kulturelle Aneignung in der Architektur der Renaissance. In: Rainer *Babel*, Werner *Paravicini* (Hrsg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (Ostfildern 2005) 499-512.
- Kurt von *Fritz*, The Theory of the Mixed Constitution in Antiquity. A Critical Analysis of Polybius' Political Ideas (New York 1954)
- Leopold von *Ranke*, Zur venezianischen Geschichte. Leopold von Ranke's sämtliche Werke Band 42 (Leipzig 1878)
- Ronald *Weissman*, Ritual Brotherhood in Renaissance Florence (New York 1982)
- Wolfgang *Wolters*, Der Bilderschmuck des Dogenpalastes. Untersuchungen zur Selbstdarstellung der Republik Venedig im 16. Jahrhundert (Wiesbaden 1983)
- Paula *Zillig*, Die Theorie von der gemischten Verfassung in ihrer literarischen Entwicklung im Altertum und ihr Verhältnis zur Lehre Lockes und Montesquieus über Verfassung (Würzburg 1916)
- Klaus *Zimmermanns*, Venetien. Die Städte und Villen der Terraferma (Köln 1998)
- Alvise *Zorzi*, Venedig. Eine Stadt, eine Republik, ein Weltreich. 697-1797 (München 1981)

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Das venezianische Herrschaftsgebiet im 16. Jahrhundert.....	12
Abbildung 2. Institutionenpyramide	21
Abbildung 3. Überblick über die venezianischen Institutionen.....	26
Abbildung 4. Machtsphären	28
Abbildung 5. Der Große Rat als Wahlmaschinerie	31
Abbildung 6. Der Markusplatz als Zentrum der ‚renovatio urbis‘	98

7. Anhang

7.1. Abstract deutsch

Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Zusammenspiel des Republikanismus und der Festkultur im Venedig des 16. Jahrhunderts aufzuzeigen. Dabei liegen die Schwerpunkte auf dem Selbstverständnis des Patriziats, das als einzige politisch berechnete Klasse die Geschicke der Serenissima lenkte, und dem politisch-religiösen Aspekt der staatlichen Repräsentation. Die zentrale Fragestellung ist der Einfluss der republikanischen Ideologie auf die Festkultur. Die Beantwortung dieser Frage basiert auf einer Analyse deutscher und englischer Sekundärliteratur unter Berücksichtigung nonverbaler Quellen. Das erste Kapitel liefert einen historischen Überblick über die Lage Venedigs im Cinquecento. Darauf folgen die Grundlagen des venezianischen Republikanismus – Freiheit, Gleichheit und Wahlen – und die verschiedenen Organe der Serenissima. Venedig verdankt seinen Ruf als Paraderepublik vor allem der gesellschaftlichen Harmonie. Aus diesem Grund werden die verschiedenen Gesellschaftsschichten und deren Möglichkeiten zur politischen ‚Scheinpartizipation‘ untersucht. Das zweite große Kapitel der Arbeit befasst sich mit der Repräsentation und der Festkultur. Um das venezianische Selbstverständnis zu verstehen, muss der Blick unweigerlich auf den ‚Mythos Venedig‘ geworfen werden. Die staatliche Repräsentation bediente sich der Strahlkraft Venedigs, um sich im politisch stürmischen Europa der frühen Neuzeit als ‚political educator‘ in Szene zu setzen. Dazu gehörte die Darstellung als religiös unabhängige Republik und die Adaptierung des Stadtbildes für außenpolitische Propaganda. Der Doge thronte als Galionsfigur über dem republikanischen Zeremoniell, wobei die Festkultur sowohl einen unterhaltenden als auch politischen Aspekt besaß. Das Fazit meiner Arbeit lautet, dass es sehr wohl ein Zusammenspiel zwischen Republikanismus und Festkultur gab, aber dass die Festkultur vor allem ein Repräsentationsinstrument des republikanischen Patriziats war.

7.2. Abstract English

The aim of this work is to show the interaction of republicanism and festive culture in 16th century Venice. The focus is on the self-perception of the Venetian patriciate and the political-religious aspect of the dogal processions. The central issue is the influence republican ideology had on public pageantry. My thesis is based on an analysis of German and English secondary literature as well as on non-verbal sources. The first chapter provides a historical survey of the situation of Venice in the Cinquecento. This is followed by an analysis of the basic values of Venetian republicanism, such as freedom, equality and elections, and the various institutions of the Serenissima. Venice mainly owes its reputation as a paradigmatic republic to its social harmony. For this reason, the different classes of Venetian society and their possibilities for political participation are investigated. The second part is devoted to representation and civic festive culture. As the 'myth of Venice' had an important impact on Venetian identity and its reputation, the government in turbulent early modern history utilized the Venetian prominence to manifest itself as a 'political educator'. This included representing itself as an independent republic in religious respect and the adaptation of the cityscape for propaganda in foreign policy. The doge functioned as a figurehead of the republican ceremonial, which had entertaining as well as political aspects. As a conclusion it turns out that there was co-operation between republicanism and festive culture, but civic pageantry was primarily a representative instrument of the Venetian patriciate.